

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Letztteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.; Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags; Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Intrag; einzelne Nummer 10 Rpf.; Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408; Postcheckkonto Dresden 125 48

Nr. 140

Sonnabend, am 18. Juni 1938

104. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Wieder einmal hat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Heimatfänger Geschwister Fromme für einige Abende für den Kreis Dippoldiswalde verpflichtet. Sie sangen Lieder von Hermann Löns, Anton Günther und andere und spielten auf ihren Instrumenten fröhliche Musik. Dazwischen erzählen sie lustige Geschichten. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten, um jeden Volksgenossen den Besuch zu ermöglichen.

Dippoldiswalde. Nr. 11. Lichtspiele. Es ist eine tolle Geschichte, die der „Liebling der Matrosen“ an Bord des Kanonenbootes, auf das er sich eingeschmuggelt hatte und dann mit seinem Vizekapitän, der „sein eigener Onkel“, an Bord des Djeandampfers erlebt. Und es sind herrliche Stunden, die beim Abrollen des Filmes dem Zuschauer geboten werden. Man kann nicht erst bleiben, wenn der kleine fünfjährige Knirps so alltägliche Fragen stellt über seinen „Papa“ in unangenehme Situationen bringt. Dazu gibt es besonders im 1. Teile des Filmes auch sehr schöne landschaftliche Aufnahmen. Natürlich spielt auch eine kleine Liebesgeschichte mit, wobei es auch noch Verwicklungen gibt. Der fünfjährige kleine Matrosen-Liebling wird von Leutnant Jurisch und Vizekapitän Hertha Keller gut in ihre Rolle paßt. Romanowsky ist ja im Film fast immer der alte Griesgram oder Hagestolz, und auch hier ist er mit nichts zufrieden, bis er dann schließlich doch an dem „Liebling der Matrosen“, der gleichzeitig sein Enkelkind ist, größte Freude hat. Neben diesem wirklich netten, unterhaltenden und humorvollen Film, bietet einem der eigentlich recht unnatürliche kurze humoristische Film wenig. Für Sportler ist die Zusammenstellung der verschiedenen Kraftfahrzeuge im Vorjahre von größtem Interesse, und die Wochenschau ist wieder sehr abwechslungsreich.

Sportfest des Bannes 216 in Glaschütte am 18./19. Juni. Hieran nehmen die sportlich besten Hiltrungen und Pimpfe, wie sie durch den Reichssportwettkampf ermittelt worden sind, teil. Sie werden in Glaschütte übernachtet, damit sie am Sonntag früh selbst zu den Kämpfen antreten können. Mit einer Morgenfeier wird das Sportfest eingeleitet. 8.45 Uhr beginnen die Mannschaftswettkämpfe. Es nehmen daran 30 Mannschaften teil. Die Mannschaft besteht aus 11 Mann. Von 9 bis 12 Uhr dauert anschließend der Wehrsportkämpfe. Ihn bestreiten 12 Mannschaften. Nebenher läuft der leichtathletische Fünfkampf, den 42 Jungen bestreiten. Über 100 Wettkämpfer starten in Einzelwettkämpfen. Am Wettbewerb Schwimmen in Glaschütter Bad nehmen 35 Schwimmer teil. Der Führer des Bannes, Unterbannführer Adam, wird um 15 Uhr die Schaulaufveranstaltungen eröffnen. 17 Uhr ist Siegerverkündung. Jeder Volksgenosse wird sich von dem hohen Leistungsfähigkeit der Leistungen und Vorführungen überzeugen können.

Schmiedeberg. Öffentliche Beratung der Schulbeiräte für die Verbandsberufsschule und für die Volksschule am 16. Juni. Verbandsberufsschule: Nach näherer Mitteilung über die abgelaufene Jahresrechnung für 1938 wurde gegen die Vorstehende darüber Beschluß faßt. Der Haushaltsplan für 1938, der im Entwurf vorlag, sah in den Bedarfskapiteln fast immer die gleichen Beträge wie im Vorjahre vor, neu war lediglich ein Bauaufwand von 400 RM, und eine Rücklagebildung von 100 RM. Ersterer macht sich nötig für Einrichten eines Raumes zum Einstellen der Fahrräder (hauptsächlich der SchülerInnen, die von entlegenen Orten kommen). Bei den Deckungsmitteln sind die Umlagenbeiträge der Verbandsmitglieder auf RM. 3040 (gegen RM. 2465) erhöht. Da gegen den Entwurf seitens der Schulbeiräte keine Bedenken laut wurden, beschloß der Vorstehende, den Entwurf anzunehmen und entsprechende Haushaltsaufstellungen zu erstellen. Dem Vorstoß, das Fremdenbusgeld auf RM. 20 festzusetzen, stimmten die Schulbeiräte bei; an fremden Schülern bez. Schülerinnen besuchen gegenwärtig 11 aus Rippdorf und 15 aus anderen Orten die hiesige Verbandschule. Des weiteren schloß der Vorstehende dem Schulverband vor, bei einer Versicherungsgesellschaft die Schüler und Schülerinnen freiwillig gegen Haftpflicht und Unfall zu versichern. Gegenwärtige Meinungen der Schulbeiräte ergaben sich nicht. Zum Schluß gab noch Schulleiter Dipl.-Ing. Müller einen Überblick über den Schulbetrieb vom Vorjahre. Im allgemeinen konnte der Verlauf als ein recht zufriedenstellender bezeichnet werden. — Um 20 Uhr schloß sich eine öffentliche Beratung der Schulbeiräte für die Volksschule an. Entschuldigt fehlte hierbei Lehrer Litz. Auch hier wurden zunächst die in der Rechnung von 1938 erfolgten Ueberschreitungen des haushaltplanmäßigen Etats einzeln erläutert. Ihnen stehen auch einige Mehreinnahmen gegenüber. Da hiergegen keine Einwendungen sich ergaben, wurde vom Vorstehenden dementsprechend beschloßen. Im Haushaltsplan für 1938 steht Kap. 1 Fehlbeträge aus Vorjahren mit RM. 2500 vor, der Bedarfsaufwand steigt um 230 RM, auf 4480 RM. Bei Grundstücksunterhaltung und Bauaufwand sind RM. 1500 gegen RM. 850 im Vorjahre eingestellt, da sich am Schulgebäude mehrfach Reparaturen notwendig machen. Voraussichtlich muß auch ein neuer Heizkessel angeschafft werden. Da versichert wurde, daß der alte Kessel noch eine Zeit lang ausfallen werde, wurde vom Schulleiter vorgeschlagen, noch vor Eintritt der Heizperiode eine genaue sachmännliche Prüfung vornehmen zu lassen. Der Vorstehende beschloß dementsprechend. Der Aufwand für Lehrmittel und der Verwaltungsaufwand sind um je 100 RM, die Ausgaben für Beheizung, Reinigung um 200 RM, erhöht. Der Beitrag an den Berufsschulverband erfordert RM. 1500 gegen RM. 1100 im Vorjahre. Bei den Deckungsmitteln erhöhen sich die Schullehrerbeiträge von RM. 7100 auf RM. 11 400. Nach Uebereinstimmung mit den Schulbeiräten beschloß der Schulvorstandsvorsitzende die Annahme des Entwurfes und die entsprechenden Haushaltsaufstellungen zu erstellen. Ein außerordentlicher Haushaltsplan wurde nicht festgestellt. Da nach dem Reichsbeamtengehalt Beamte, Lehrer und Lehrerinnen

## Tschechen-Flugzeug erneut über Deutschland Grenzbahnhof von Lam durch Beobachter photographiert

Am Freitagmorgen kreuzte um 8.53 Uhr ein tschechischer Kampfbomber, der von Nordosten aus der Richtung Reuern kam, bei Bombach im Böhmer Wald die deutsche Grenze und erschien um 9 Uhr über dem Grenzstädtchen Lam, das etwa 7 Kilometer von der Grenze entfernt liegt. Das Flugzeug ging auf etwa 80 Meter herunter und kreuzte einige Minuten über dem Bahnhof von Lam, der die Endstation der Eisenbahnstrecke Cham-Lam bildet. Der vornehmliche Beobachter deutete sich weit nach rechts aus dem Flugzeug heraus und photographierte den Bahnhof. Das Flugzeug zog dann im Tale des Weißen Regen einige hundert Meter nach Westen entlang, offenbar, um die nach Lam führende Straße zu beobachten und zu photographieren. Es zog dann eine rechte Schleife und wandte sich darauf nach Süden in Richtung auf den Großen Arber. Nach einer erneuten Schleife überflog das Flugzeug Anach und Hohenwarth und wandte sich dann nach Südosten in Richtung auf Eifenstein, wo es um 9.23 Uhr wiederum die Grenze kreuzte.

Es handelt sich um eine offenbar gewollte und bewachte Grenzverletzung, vermutlich, um die technischen Einrichtungen des von den Tschechen für militärisch wichtig gehaltenen Grenzbahnhofes von Lam festzustellen und ebenso die zur Grenze führende Straße einzusehen. Das Flugzeug befand sich 30 Minuten über deutschem Gebiet.

Die Tschechen haben den Schein, daß es ihnen, um einen ernsthaften Beitrag zur Entspannung der europäischen Lage zu tun wäre, nicht lange warten können. Das wahre Gesicht dieses von den Intentionen Moskau geleiteten Staates mußte wieder einmal zum Vorschein kommen, und wir können nur sagen, daß wir gar nicht übermäßig erstaunt über den neuen tschechischen Fall an der deutsch-tschechischen Grenze sind. Er paßt so recht in die Linie hinein, die seitens der Tschechen

Monaten mit einer bedauerlichen Konsequenz ganz ohne Rücksicht auf ihre eigenen innen- und außenpolitischen Bedürfnisse eingeschlagen worden ist. Das Ausland wird an diesem erneuten Zwischenfall nicht vorbeigehen können, und wir wollen nur hoffen, daß er dazu beiträgt den großen „Friedensstiftern“ und Freunden der Tschechen erneut die Augen über die wahre Friedensliebe dieses Staates zu öffnen, der mit seiner verantwortungsvollen Lage im Herzen Europas im wahren Sinne des Wortes Schuldüber treibt. Die Tschechen haben, das wird klar erkenntlich, aus dem Ausgang der nicht ohne Schwierigkeiten unter Dach gebrachten Wahlen nichts gelernt. Sie wollen offenbar nicht erkennen, daß sie mit außenpolitischen Provokationen selbst Feuer an das Pulverfaß legen, auf dem sie sitzen. Deutschlands Stellung zu dem erneuten Zwischenfall ist klar. Daß der tschechische Flieger sich eine halbe Stunde über deutschem Gebiet bewegen kann, ohne behindert zu werden, ist der beste Beweis dafür, daß unsere Absichten friedlicher Natur sind. Daß sich das ändern kann, ist selbstverständlich, und Prag muß sich darüber klar sein, daß auch der gutwillige Nachbar eines Tages aufhören muß, gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

## Die deutsche Frage in der Tschechoslowakei

Abgeordneter Frank eröffnet den Dresdner Studententag. Der vom 17. bis 19. Juni in Dresden veranstaltete Studententag 1938 dient in erster Linie der Nachwuchsförderung für die deutschen Hochschulen, aus denen einst die Wissenschaftler und Künstler hervorgehen, die das deutsche Volk für seine Lebenshaltung genau so dringend notwendig braucht wie den Mann am Wertplatz. Der Studententag wurde Freitagabend eröffnet mit einer Großkund-

nen von reichsweiten gegen Unfall versichert sind. Schlag der Vorstehende vor, gleich wie in der Berufsschule eine freiwillige Unfallversicherung für die Schulkinder bei einer Versicherungsgesellschaft einzugehen. Diefem Vorstoß wurde von den Schulbeiräten beigegeben. Der Vorstoß beschloß daher, die Versicherung einzugehen.

Södendorf. Aufgeboten wurden der Zimmerer Emil Hans Heinrich aus Dresden-N. mit der Fabrikarbeiterin Lydia Erna Hennig aus Borlas.

Johnsbach. Ein besonderes Gepräge erhielt das diesjährige Vogelschießen der hiesigen Vogelschießgesellschaft durch die Anwesenheit der aus dem Gau Oberschlesien eingetroffenen Ady-Ur-lauber und erstmalig recht stark und mit Spielmannszug und Fahne erschien eine Abordnung der Brudergergesellschaft Glaschütte. Auf dem Festplatz entbot Vereinsführer Michel den Gästen einen herzlichsten Willkommensgruß. Jemlich lebhaft wurde dem Vogelzug gefeiert. Schützenkamerad Willy Gemeinert wurde durch den Vereinsführer zum neuen König proklamiert und mit Musik in sein Heim begleitet.

Johnsbach. Wieder einmal wurde der Ortsgruppenbereich Johnsbach-Falkenhain auf acht Tage mit Ady-Ur-laubern belegt, diesmal waren es zum größten Teil Bergleute aus Oberschlesien, die sich Erholung in unserer waldreichen Umgebung suchten. In dem am Sonnabend abgehaltenen Begrüßungsabend im Erbgerechtigshofe entbot sowohl DAZ-Ortsleiter Kluge als auch Bürgermeister Börner im Namen der Gemeinde herzlichste Worte der Begrüßung, während eine kleine Spielmusik eine musikalische Uebungsstunde abhielt, Kamerad Nickel Erzgebirgslieder zum Vortrag brachte und WM-Mädels die zahlreichen Anwesenden mit einigen Volkstänzen erfreuten. Die folgenden Tage verbrachten die Urlauber mit Spaziergängen in unsere schöne Umgebung. Am Donnerstagabend fand im Gasthof Falkenhain ein Abschiedsabend statt.

Tharandt. Beim Wäschemangeln auf der elektrischen Rolle verunglückte die unnerhehliche Käthe Jäckel tödlich. Sie wurde von der Rolle erfasst, als sie durch eine schmale Öffnung hindurch ein Wäschestück in die rechte Lage bringen wollte, und gegen die Wand gedrückt. Die Leiche wurde in die Friedhofshalle gebracht.

Dresden. Gäste im Rathaus. Am Freitag herrschte im Dresdner Rathaus Hochbetrieb. Nicht wenige als vier Gruppen auswärtiger Gäste wurden empfangen. Den Anfang machten 100 HJ-Führer und BDM-Führerinnen aus der Ostmark, die eine Rundfahrt durch das Altreich machen. Anschließend begrüßte Bürgermeister Dr. Kluge eine größere Anzahl von Schriftleitern der Berliner Presse, die nach Dresden gekommen sind, um sich die Jahreschau „Sachsen am Werk“ anzusehen. Als zweit diesjährige Gruppe von Hitler-Urlaubern besuchten dann 73 Kameraden aus fast allen Gliederungen der Bewegung das Rathaus, 47 Mann stammen aus der Ostmark. An

Nachmittag wurden über 200 Volksdeutsche aus Rumänien und zwar Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen im Rathaus empfangen.

Bischofau. Heimatsfest. Unter dem Leitwort „Ver gaß der Hamit nie“ findet hier vom 2. bis 4. Juli ein großes Schul- und Heimatfest mit dem Titel „100 Jahre Schloß Billed, 700 Jahre Stadt Bischofau“ statt. Der Sonntag bringt einen historischen Festzug, während der Montag im Zeichen der Schuljugend stehen wird. Die Stadt wird angestrahlt und festlich beleuchtet, und die alten Stadttore werden wieder errichtet werden.

Blauen. Aus dem Fenster gestürzt. In Abwesenheit der Eltern stürzte am Neustadtplatz ein dreijähriger Junge aus dem Fenster der elterlichen Wohnung im ersten Stock eines Hinterhauses. Da das Kind zunächst auf ein Holzgabel aufschlug und dann erst in den Hof fiel kam es mit Verletzungen am Körper glimpflich davon.

Radiumbad Brambach. Weihe des Beamten-erholungsheimes. Das bereits seit April in Betrieb genommene, am Fingstenberg gelegene Erholungsheim des Reichsbundes der Deutschen Beamten „Haus Grenzwoacht“ ist jetzt in Gegenwart vieler Gäste aus der Bewegung, darunter Kreisleiter aus Sachsen und Thüringen, sowie von Behördenvertretern geweiht worden.

## Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

Sonntag: Anfangs veränderlicher, dann auf Südwest bis Süd drehender, auffrischender Wind. Nach vorübergehender Aufhellung wieder Bewölkungszunahme. Schwacher Temperaturanstieg.

Montag: Voraussichtlich mildes, frühes Wetter mit zeitweiligen Regenfällen.

Wetterlage: Das bisher über den britischen Inseln gelegene Hochdruckgebiet hat sich ostwärts bewegt. Sein Mittelpunkt befindet sich heute früh bereits im Rheingebiet. Das Hochdruckgebilde hat während der Nacht sehr an Energie verloren und dürfte daher nicht mehr in der Lage sein, einer neuen, von Westen herankommenden Störung genügend Widerstand entgegenzusetzen. Die durch das Hoch bedingte Wetterberuhigung wird daher nur von kurzer Dauer sein.

Neue Aufgaben in der Rammhühnerzucht

von R. Altfischer

es auch nicht gerade erforderlich ist, so sollte entfernt sein, die Stiefkinder 20 cm darüber, befinden sich im Staat fürkultuna finden.



# Flutwelle gefährdet 30 Millionen

## 2000 Dörfer durch den Gelben Fluß vernichtet

Die Flutwelle des Gelben Flusses, die an vielen Stellen die Dämme durchbrochen hat und nun zwischen den Städten Tschengschau und Kaifeng über die Ebene der chinesischen Provinz Ost-Sonan hinwegbraust, droht eine Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes auszulösen.

Nach den letzten Meldungen hat die Flutwelle, die nach japanischer Ansicht dadurch ausgelöst worden ist, daß die Chinesen die Dämme durchstießen, um so die in Mittelhina operierenden japanischen Truppen zu vernichten, eine Breite von annähernd 100 Kilometer und bereits 2000 Dörfer vernichtet. Verschärft wird die Katastrophe dadurch, daß über diesen Teil Chinas seit sechs Tagen ein Dauerregen niedergeht. Alles weitere hängt nun davon ab, ob sich das Hochwasser des Gelben Flusses durch die große Seenterrasse mit dem Jangtsechochwasser vereinigt. Diese Vereinigung würde die Provinzen Sonan und Anhwei in ein Meer verwandeln und 30 Millionen Menschen einem sicheren Tode ausliefern.

Die Japaner erklären, wenn der Gelbe Fluß infolge der tagelangen Regengüsse weiter steigen würde, alle Menschkraft nicht ausreichen, um die größte Flutkatastrophe der Geschichte zu verhindern. An der Abwendung der Gefahr wird fieberhaft gearbeitet. Alle verfügbaren japanischen Flugzeuge wurden zum Transport von Sandsäcken eingesetzt, die zu Tausenden gebündelt, mit Fallschirmen den Deicharbeitern zugeworfen werden. Die Verteidigung gegen die unablässig vordringenden Fluten des Gelben Flusses sind infolge der dauernden Regengüsse äußerst schwierig und fast aussichtslos, wenn sich auch am Abwehrkampf Hunderttausende von chinesischen Bauern und alle verfügbaren japanischen Soldaten verzweifelt beteiligen.

### 200 Deichwörter erschossen

Japanischen Meldungen zufolge sollen die Chinesen vor der Zerstörung der Deiche 200 Angehörige des staatlichen chinesischen Deichpersonals erschossen haben, was als ein weiterer Beweis für eine planmäßige Durchführung der Deichsprengungen angesehen wird.

### Chinas Kummer seit der ältesten Zeit

Der Gelbe Fluß, der seinen Namen von der vielen Dämonie trägt, die er mit sich führt, hat bereits mehrfach seinen Lauf gewechselt und dabei größte Verheerungen angerichtet. Mit Recht wird von dem Fluß gesagt, daß er den Kummer Chinas seit den ältesten Zeiten bildet. Und alt ist auch der Kampf gegen diese Ueberflutungen. So trat vor 4000 Jahren der Kaiser von China seinen Thron an den Wasserbauingenieur Yu ab, dem es gelungen war, die Gewalt dieses Flusses zu bezwingen. Einige Jahrhunderte später begann die Tragödie aufs neue. Durch den vielen Völschlamm erhöhte sich die Sohle des Gelben Flusses unausgesetzt, gibt es doch Zeiten, da auf ein Teil Wasser ein Teil Schlamm entfällt. Infolge dieser fortwährenden Vöslagerung liegt die Sohle des Gelben Flusses in der Gegend von Kaifeng bereits höher als das Land hinter den Deichen. Das bedeutet, daß der Wasserspiegel fünf und mehr Meter über der Erde liegt! Wohl ist der Fluß eingedämmt, angeht die Länge des Gelben Flusses aber, der von seinem Lauf bis zur Mündung mehr als 5000 Kilometer mißt, gibt es immer wieder schwache Stellen, durch die die Fluten sich durchstießen können.

Nach den bisherigen Anzeichen muß angenommen werden, daß auch diesmal wieder der Gelbe Fluß sich ein neues Bett suchen wird, wie er dies bereits in den Jahren 1852/53 getan hat. Damals verlegte der Gelbe Fluß, dessen

Unterlauf bis dahin nördlich der Hungtse-Seenplatte verlief, sich in sein jetziges Bett. Eine weitere Katastrophe ereignete sich im Jahre 1887, in dem der Gelbe Fluß bis in das Hwai-Lai durchbrach und dabei den weiten Raum östlich der Hungtse-Bahn und südlich der Tientsin-Putau-Bahn in ein Schlammbecken verwandelte.

Zu allem Ueberflut ist infolge der wolkenbrucharigen Regengüsse nunmehr auch noch der Jangtse erheblich angefüllt. Angesichts dieser Verhältnisse hängen alle weiteren militärischen Operationen erheblich von dem weiteren Ablauf der Flutkatastrophe ab. Damit hat also der Gelbe Fluß in den Krieg eingegriffen.

### Flug über Chinas Katastrophengebiet

Der Hoangho verliert sein altes Bett.

Der Vertreter des DRB in Peking hat sich am Donnerstag im Flugzeug nach dem chinesischen Ueberflutungsgebiet begeben, um aus der Vogelperspektive einen Überblick über die Ausmaße der gewaltigen Naturkatastrophe zu gewinnen. Er hat das Gebiet der letzten Deichbrüche nach allen Richtungen hin mehrere Stunden lang überflogen und drei Stunden in der angefüllten Hochwasser völlig eingeschlossenen Stadt Kaifengfu zugebracht.

Nach den in Kaifengfu gemachten Feststellungen sehen die Ueberflutungen am 11. Juni ein, nachdem die zurückweichenden chinesischen Truppen die Deiche zwischen Kaifengfu und Tschengtschau an mehreren Stellen durchbrochen hatten. Die chinesische Bevölkerung und die japanischen Truppenabteilungen wurden bei ihren Versuchen, die Bruchstellen abzudichten, von chinesischen Truppen vielfach beschossen, so daß sie schwere Verluste erlitten. Die Bruchstellen in den Deichen wurden so durch die Gewalt des Hochwassers immer breiter. Die Kräfte von ihnen haben jetzt eine Breite von bis zu 100 Metern.

Der größte Teil der Wassermassen des Hoangho hat ein bisheriges Bett verlassen. Seine Fluten wälzen sich nach Südosten, wobei sie häufig etwa 300 Meter zurückliegen. Am Freitagmorgen hatten sie bereits einen Punkt erreicht, der etwa 60 bis 70 Kilometer von Kaifengfu entfernt ist. Dagegen ist das unmittelbar nördlich von dieser Stadt liegende Flußbett des Hoangho fast trocken, so daß für die Stadt Kaifengfu keinerlei Gefahr mehr besteht.

Der Hauptstrom des Hoangho folgt jetzt dem trockenen Bett des Tschingtschu, der bei Wangpu in den Hwai-Fluß mündet. Es besteht nun die Gefahr, daß sich der Fluß in dieser Richtung einen neuen Weg zum Meer sucht und dabei weite Gebiete verwässert, wodurch die geographische und wirtschaftliche Struktur Nordchinas erheblich verändert werden würde.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die jetzige Flutkatastrophe wenigstens vorläufig in keiner Weise mit der gewaltigen Flut des Jahres 1935 zu vergleichen ist. Nach Ansicht des Augenzeugen sind die Verluste an Menschenleben nicht sehr erheblich, da vom Flugzeug aus zahlreiche Beobachtungen zu bemerken waren, auf die sich die Bevölkerung gestützt hatte.

Die japanischen Truppen haben in großem Umfang die Bontons ihrer Pionierabteilungen zur Rettung der von Hochwasser bedrohten Bevölkerung eingesetzt und sind auch sonst in jeder Weise bemüht, die durch die Naturkatastrophe herbeigeführte Notlage zu lindern. Ihre Hilfsbereitschaft wird auch in chinesischen Kreisen dankbar anerkannt.

hebung im Ausstellungspalast, an der neben Hunderten von Studenten und zahlreichen Ältesten aus Dresden führende Männer aus der Partei, dem Staat, der Wehrmacht, der Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst usw. teilnahmen. U. a. war der Rektor der Prager Universität erschienen.

Der Standortführer Dresden des NS-Deutschen Studentenbundes, Rädcl, erinnerte an die Zerrissenheit des deutschen Akademikertums, bis seit einhalb Jahren keinerlei Trennung mehr besteht. Die Studenten betonen sich geschlossen zur deutschen Wissenschaft und zur deutschen Hochschule; aber über allem steht das deutsche Volk.

Der Stellvertreter Konrad Henleins, Abgeordneter Karl Hermann Frank, vermittelte ein eindrucksvolles Bild von der deutschen Frage in der Tschekoslowakei, der bis zur Stunde ungelöst gebliebenen trennendsten Frage in Europa seit 1918. Frank legte dar, daß die Germanen und Deutschen seit 2000 Jahren im böhmischen Raum auf eigener Scholle sitzen und schilderte den Kampf um die Erhaltung des Deutschtums in den letzten Jahrzehnten. Unter Hinweis auf die Versprechungen der Tschechen von 1918 und 1919 betonte Frank, daß für die Sudetendeutschen nur das Statut von 1918 gilt; die Zusagen der tschechischen Friedensdelegation werden von den Sudetendeutschen auch heute noch als vollverbindlich angesehen. Nach zwanjgjährigem Kampf um die Erhaltung des Deutschtums in Böhmen kann aber heute gesagt werden, daß die von den Tschechen angestrebte Abschneidung des Sudetendeutschtums vom deutschen Volkstörper nicht gelungen ist; im Gegenteil, heute stehen die Sudetendeutschen als geachteter und vielleicht von den Tschechen gefürchteter Volksstamm im großdeutschen Volk trotz härtester Unterdrückung durch die Tschechen. Heute stehen die Sudetendeutschen auf 90 v. H. geeint im Bekenntnis zum deutschen Nationalsozialismus. Frank wiederholte die bereits bekannten Forderungen der Sudetendeutschen auf Selbstbestimmung und Eigenverwaltung und teilte mit, daß die Sudetendeutsche Partei am Samstag, am 19. Mai 1935, 1.259.000 Wahlstimmen zählte, heute dagegen 1.330.000 eingeschriebene Mitglieder!

Die letzte Phase des politischen Kampfes in Böhmen wurde durch die Karlsbader Kundgebung und die auf ihr verfaßten Forderungen eingeleitet. Prag ist heute gezwungen, über die sudetendeutschen Forderungen mit uns zu verhandeln. Wir werden diesen Weg der Verhandlung gehen bis zum Ende. Die Disziplin, die das Sudetendeutschtum in den letzten Monaten zu wahren gewußt hat, ist ein wahrhafter Beweis dafür, daß wir in unserem Kampf das Recht auf unserer Seite wissen. Wir stehen mitten in den Verhandlungen mit dem tschechischen Regierungschef; auch in den kommenden Verhandlungen bleibt unser Standpunkt klar und eindeutig: Wenn das Ergebnis einen wirklichen Beitrag zum europäischen Frieden darstellen soll, kann nur eine grundsätzliche Regelung in Frage kommen. Es ist notwendig, daß dieser Staat, der sich als eine Fehlentwicklung gezeigt hat, umgebaut wird aus einem Nationalstaat in einen Nationalitätenstaat, in dem die Sudetendeutschen das Recht erhalten, das ihnen mit ihrer Ehre und Würde zukommt.

Frank schloß: Ich glaube, das Sudetendeutschtum hat in der ungeheuren Disziplinleistung der letzten Tage einen Beitrag zum europäischen Frieden geleistet, nun hat Prag das Wort! Wir haben die unerschütterliche Absicht, den Kampf weiterzuführen und glauben fest daran, daß es gelingen muß, die tschechischen Machthaber in Prag davon zu überzeugen, daß der nächste und entscheidende Beitrag zum europäischen Frieden und zum Frieden der Welt nunmehr von ihrer Seite geleistet werden muß!

### Drei SdP-Bürgermeister von Gablonz

Die neugebildete Stadtvertretung wählte Freitag vormittag auf ihrer ersten Sitzung die drei Bürgermeister, die sämtlich der Sudetendeutschen Partei angehören. Ferner ernannten auf die SdP, elf Stadtratsmandate, während die gefopelte Gruppe der Sozialdemokraten, Kommunisten und Tschechen drei Mandate erhielt.

### „Slovenska Pravda“ verboten

Dem Blatte der Slowakischen Volkspartei, der „Slovenska Pravda“, wurde am Donnerstag mitgeteilt, daß er auf drei Monate verboten worden sei. Diese Maßnahme trifft vor allem die Jugend der slowakischen Autonomisten, die das Blatt besonders schätzten.

### Deutsch-italienische Kulturgesellschaft

Offiziell und von Madensen über die deutsch-italienische Freundschaft

In den festlich mit deutschen und italienischen Fahnen, mit Bildern des Führers und des Duce geschmückten Sälen der deutsch-italienischen Kulturgesellschaft in Mailand fand in Anwesenheit des italienischen Ministers für Volkskultur, Alfieri, der gleichzeitig Präsident der Kulturgesellschaft ist, des deutschen Botschafters und des Landesgruppenleiters der NSDAP, die Schlussveranstaltung des Arbeitsjahres der Kulturgesellschaft statt.

Nach einer Begrüßungsansprache des Bürgermeisters von Mailand sprach Alfieri. Die Achse Rom-Berlin, so sagte er, sei als eine geschichtliche Tatsache zu betrachten. Die Solidarität der beiden Völker in der Verteidigung der Zivilisation sei vollkommen zu verstehen, da diese Zivilisation ein gemeinsames Wert sei. Die kulturelle Zusammenarbeit erstreckt sich auf alle Gebiete mit wechselseitigen Einflüssen. Diese Ideale und kulturelle Solidarität sind ihren großartigen Ausdruck in der parallelen Geschichte der beiden Völker.

Hierauf sprach Botschafter von Madensen. Allmählich sei jene deutsch-italienische Freundschaft erwachsen, die nicht mehr mit politischer Konstellation oder mit Zweckmäßigkeitsfragen der Tagespolitik zu tun habe, sondern die die Welt als ein geschichtliches Faktum hinnehmen müsse, und die ein politisches Glaubensbekenntnis darstelle.

### Deutsches Wehrrecht in Oesterreich

Einführung des deutschen Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935.

Soeben ist im Reichsgesetzblatt die Verordnung über die Einführung des deutschen Wehrrechts im Lande Oester-

reich vom 15. Juni 1935 verkündet worden. Die Durchsicht dieser Verordnung zeigt, wie wenig ein so umfangreiches Gebiet wie das Wehrrecht lediglich durch einen Uniformwechsel zu ordnen ist. Zwar besah der Bundesstaat Oesterreich in seinem Bundesdienstpflichtgesetz vom 1. 4. 1936 tatsächlich die Möglichkeit zur Durchführung einer allgemeinen Wehrpflicht. Indessen ergeben sich bei genauerem Einblick in die Verhältnisse des alten österreichischen Bundesheeres sehr weitgehende Unterschiede gegenüber der deutschen Norm sowohl in der Vollständigkeit der Erfassung der wehrfähigen Männer wie in der Abstellung des Wehrdienstes selbst.

Im Mittelpunkt der neuen Verordnung steht die Einführung des deutschen Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935, das sich durch die Verordnung über die Rüstung und Aushebung im einzelnen auf den Wehrpflichtigen auswirkt. Hier treten für den ehemaligen österreichischen Bundesbürger weitgehende Veränderungen in der Abstellung der aktiven Dienstpflicht ein. Ferner sind die Verhältnisse in der Organisation der Gesamtwehrmacht für das Land Oesterreich bemerkenswert: Neben dem stehenden Heere, zu dem auch die Luftwaffe gehörte, — eine Kriegsmarine bestand nicht mehr, da auch die Donauflotte in das Heer eingegliedert war —, war auf freiwilliger Grundlage die paramilitärisch beeinflusste Frontmiliz geschaffen worden; sie läßt sich allein schon wegen des Sinns und Zwecks ihrer Gründung nicht in die deutsche Wehrmacht übernehmen.

Wichtig ist auch die Einführung der Verordnung über den Waffengebrauch der Wehrmacht. Ferner sind die Beförderung, Fürsorge und Versorgung, die für das alte Bundesheer höchst unzureichend geregelt waren, den deutschen Gesetzen unterworfen worden. Hierdurch wird eine wesentliche Besserstellung der ehemaligen österreichischen Wehrmachtangehörigen erreicht. Die Einführung des Schutzbereichsgesetzes stellt sicher, daß in Zukunft auch im Lande Oesterreich eine Beschränkung des Grundeigentums zugunsten der Reichsverteidigung möglich ist. Schließlich wird für die Wehrmacht durch das Gesetz über die Landbeschaffung die Anlage von Kasernen, Übungsplätzen und Schlaftänden auf dem für sie geeigneten Gelände sichergestellt.

Im ganzen sind nunmehr 17 Gesetze und Verordnungen aus dem Wehrrechtsgebiete, wie sie bisher bereits in Deutschland galten, auch für das Land Oesterreich eingeführt. Die Uebertragung deutschen Wehrrechts ist damit

allerdings noch nicht abgeschlossen, da die besonderen, teilweise stark unterschiedlichen Verhältnisse des alten Bundesstaates eine gleichzeitige Einführung aller Verordnungen nicht zweckmäßig erscheinen lassen.

### Sonnwendfeier im Olympiastadion

Dr. Goebbels spricht — 10 000 Mitwirkende — Riesiges Feuerwerk.

Die Reichshauptstadt wird am kommenden Dienstag eine Sonnwendfeier erleben, die ein einmaliges, eindrucksvolles Erlebnis zu werden verspricht. Die Feier wird in dem gewaltigen Rund des Olympiastadions stattfinden, das 100 000 Zuschauern Raum gibt. 10 000 Mitwirkende bestreiten das Programm. Neben vier Orchestern und 5000 Sängern wirken Solisten von Rang und Namen mit, darunter die Kammer Sängerin Käthe Heiderbach und der Oratorien Sänger Rudolf Waple. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die Rede des Gauleiters, Reichsminister Dr. Goebbels.

Dem gewaltigen äußeren Rahmen entspricht auch das Programm. Hunderte von Fanfaren des Jungvolks läuten das Eintreffen des Gauleiters an. Nach dem Schlußsatz aus der IX. Symphonie mit Chor marschieren 200 Fahnen Schwinger nach den Klängen des Feuerzaubers aus der „Wallüre“ in den Innenraum. Dann kommen 3000 Fackeltäger aus dem Tunnel des Marathontores und formieren sich im Mittelfeld zu einem großen Sonnenrad, dessen Mittelpunkt der Holzstoß ist. SA-Gruppenführer v. Jagow gibt das Kommando zum Anzünden des Holzstoßes, bei diesem Aufflammen die Fackelträger das Sonnenrad zu einem großen Kranz umbilden. Gleichzeitig leuchten außerhalb des Stadions riesige Rotfeuer auf, die das ganze Stadion in ein blutiges Rot tauchen. Dann spricht Reichsminister Dr. Goebbels.

Nach der Führerhuldigung und den Nationalhymnen beginnt ein Feuerwerk, das in diesen Ausmaßen noch nirgends gezeigt worden ist. Hunderte von Knallbomben und schwere Salutschüsse bilden den Auftakt, buntfarbige Raketen, Angelbomben, Blitzschläge und Feuerkränze steigern die Wirkung, riesige Verwandlungsbomben lassen den nächtlichen Himmel in einem farbenprächtigen Lichte erstrahlen, und minutenlang wird das Dunkel von gleißendem Gold erfüllt sein.



## Aus der Heimat und dem Sächsenland

**Hörsdorf.** Das Amt der hiesigen Frauenschaftsleiterin war seit einigen Monaten verwaist. Die kommissarische Frauenschaftsleiterin Fräulein Kästner, die ein knappes halbes Jahr amtierte, mußte aus gesundheitlichen Rücksichten zurücktreten. In der letzten Mitgliederversammlung der NS-Frauenschaft wurde die neu berufene Leiterin, die Kriegswitwe Frau Anna Ebert von Ortsgruppenleiter Richter in ihr neues Amt eingeweiht. Ortsgruppenleiter Richter hat die Frauenschaftsmitglieder, auch der jetzigen Leiterin unbedingte Gefolgschaft zu leisten. Frau Ebert dankte für das durch die Amtsübertragung zum Ausdruck gebrachte Vertrauen und versprach im Sinne des Führers zu handeln. Auch sie hat die Frauenschaftsmitglieder um treue Gefolgschaft, rege Mitarbeit und Kameradschaft. Die Versammlung, die im übrigen von Liedern umrahmt war, fand mit verschiedenen geschäftlichen Angelegenheiten ihren Fortgang.

### Deutscherische HJ. in Dresden

Eine Gruppe von insgesamt 800 ehemals „Allegaten“ HJ-Führern und WDM-Führerinnen ist am Donnerstag ins Reich gekommen, um in verschiedenen Gauen bis zum 25. Juni die fünfjährige Arbeit des Nationalsozialismus kennenzulernen. Im Innbrud kamen sie zusammen, besuchten dann gemeinsam Rünchen, Rünchen und schließlich Bamberg. In kleineren Gruppen wurde von hier aus die Fahrt zu den endgültigen Aufenthaltswörtern angetreten. Nach Dresden kamen 20 Jungen und 30 Mädel.

Die Jungen und Mädel, die nach Sachsen gekommen sind, stammen alle aus Tirol oder aus Niederbayern. Begeistert erzählen sie von ihren Reiseindrücken, von der herzlichen selbstverständlichen Kameradschaft, mit der sie überall aufgenommen wurden. „Ja, bei euch hat eben die HJ schon alle Jungen und Mädel erfaßt und zur Kameradschaft erzogen!“ sagt ein vielleicht 17jähriger HJ-Führer, der schon 1934 eine Gefolgschaft Jungen in Tirol führte. Ernst werden die Jungen, wenn sie von jener Zeit erzählen, da die Väter und Brüder in Gefängnissen und Kerker saßen. Das größte Erlebnis ihres Lebens aber war der Tag der Machtergreifung. Schlicht erklärt ein Mädel: „Das dieser Tag kommen mußte, wußten wir. Adolf Hitler wachte für uns! Und wer mit Adolf Hitler kämpft, muß immer siegen!“

Nach einem Besichtigungstag in Dresden fuhrten am Sonnabend früh die Jungen und Mädel ins Elbsandsteingebirge, wo sie ebenfalls wieder in Jugendherbergen untergebracht sind. Von hier aus werden Fahrten durch Sachsen durchgeführt.

### Finanzausgleich

**zwischen Staat, Gemeinden und Bezirksverbänden in Sachsen**  
Nachdem den Gemeinden die Gewerbesteuer vom 1. April 1937 ab und die Grundsteuer vom 1. April 1938 ab als Gemeindefiskus zu allenfalls Auszubehaltung überlassen worden sind und auf dem Gebiet der Gebäudeversicherungssteuer (Aufwertungssteuer) am 1. April 1938 gewisse Änderungen eingetreten sind, war der Finanzausgleich zwischen den Ländern und Gemeinden (Gemeindeverbänden) nach einheitlichen, von den Reichsministern der Finanzen und des Innern aufgestellten Grundrissen neu zu regeln. Diese Neuregelung, bei der auch der Umfang zu berücksichtigen war, daß vom 1. April 1938 ab der Staat Grundsteuer- und gewerbesteuerpflichtig ist und auf die staatlichen selbständigen Gebiete zur Bezirksumlage heranzuziehen sind, enthält für Sachsen das in der Nummer 1 des Sächsischen Gesetzblattes vom 16. Juni 1938 veröffentlichte Gesetz zur Neuregelung des Finanzausgleichs zwischen Staat, Gemeinden und Bezirksverbänden (Landesfinanzausgleichsgesetz 1938) vom 11. Juni 1938 in Verbindung mit dem in derselben Nummer des Gesetzblattes bekanntgegebenen Gesetz zur Änderung des Schulbedarfsgesetzes vom gleichen Tag.

Der finanzielle Ausgleich für den Einnahmeausfall und die Neubelastung des Staates ist im wesentlichen aus folgenden Wegen gefunden worden: Der Gemeindeanteil an der Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und der Umsatzsteuer ist zusammengefaßt und zugunsten des Staates herabgesetzt worden, aus dem auch der bisherige Anteil des Landesausgleichsstocks an der Einkommen- und Körperschaftsteuer übergegangen ist. Der Staat deckt künftig 80 v. H. seines Zuschußbedarfes für die Wohlfahrtspflege und für die staatlichen Fürsorge- und Krankenanstalten und seines Zuschußbedarfes für den Straßenbau durch Erhebung einer Umlage von den Stadtkreisen und von den Bezirksverbänden. In den persönlichen Volks- und Berufsschul-lasten einschließlich Versorgungsbezügen und Unterstützungen haben die Gemeinden ein Viertel (bisher ein Drittel) ohne Versorgungsbezüge und Unterstützungen beizutragen. Ferner hat der Staat, damit auch in leistungsschwachen Gemeinden die Aufbringung der Schulbaukosten für die Volksschulen gesichert ist, bestimmte Zuschüsse zu Bauten für Volksschulzwecke zu gewähren, während die Bezirksverbände eine Schulbauumlage anzuschließen und aus ihr beizutragen zu geben haben.

Vom Gemeindeanteil an der Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und der Umsatzsteuer werden 80 v. H. schlüsselfähig verteilt (Schlüsselzuweisungen), während 20 v. H. einem vom Ministerium des Innern verwalteten Ausgleichsstock zugeführt werden (Bedarfszuweisungen). Durch die Bedarfszuweisungen soll der außergewöhnlichen Lage und den besonderen Aufgaben einzelner Gemeinden Rechnung getragen werden und zugleich sollen Härten ausgeglichen werden, die sich bei der Verteilung der Schlüsselzuweisungen ergeben.

Eine wichtige Änderung tritt mit Wirkung vom 1. April 1938 infolgedessen ein, als die Grundwertsteuer und die

## Dr. Goebbels in Königsberg

### Ganz Ostpreußen hörte den Reichsminister

Die Veranstaltungen zum zehnjährigen Bestehen des Gaues Ostpreußen der NSDAP. fanden in einer Rundgebung des gesamten ostpreussischen Führerkorps in der Schlager-Halle zu Königsberg ihren ersten Höhepunkt. Reichsminister Dr. Goebbels sprach anfänglich dieses für die Bewegung in Ostpreußen historischen Tages mit packenden Worten über die ewigen Aufgaben der NSDAP. für Staat und Volk. Ganz Ostpreußen hörte die Rede des Ministers, die der Reichsführer Königsberg über das weite Land der Seen und Wälder verbreitete.

### Deutschland stark nach innen und außen

Reichsminister Dr. Goebbels gab einleitend seiner Befriedigung darüber Ausdruck, anfänglich dieses ostpreussischen Gauparteitages wiederum mitten in der Partei und damit im Volk stehen zu können. Diese Gauparteitage seien keine Demonstrationen, wie es früher die Zusammenkünfte demokratisch-parlamentarischer Parteien gewesen seien; sie dienten vom ersten bis zum letzten Tage der englischen Führungsnahme der Partei mit dem Volk. Es gebe überhaupt nicht im nationalsozialistischen Staat, das nicht irgendwie in Beziehung zum Volk steht. Die Führung sei bestrebt, dem Volke Kraft zu geben, aber sie selbst auch solche Kraft inmitten des Volkes, die zur Verwirklichung der gigantischen Pläne des Führers erforderlich sei, und die sie niemals missen könne und wolle.

Auf diesen Gantagen allerdings, so betonte Reichsminister Dr. Goebbels, wird die Sprache des Volkes gesprochen die in der Politik keine geheimnisvollen Rätsel zuläßt. Wir schildern die Dinge so, wie sie sind.

Dr. Goebbels kam dann auf die im Ausland viel vertretene Meinung zu sprechen, daß gerade eben diese offene und deutliche Sprache ein beunruhigendes Element sei und dauernd neuen Jähndstiff in die internationale Diskussion trage.

Es gibt aber in der Tat Probleme in Europa, über die man gar nicht ruhig sprechen kann, sondern geradezu in Verzweiflung geraten muß, wenn man sie sich vor Augen hält, über die man nur in Empörung ausbrechen kann. Ich bin der Meinung, daß es gerade die Probleme sind, an denen Europa krankt; und es ist besser, hier rechtzeitig laut die Stimme zu erheben, als zu schweigen und die Krise hereinbrechen zu lassen (stürmische Zustimmung).

Wenn eine ganze Welt ihrem eigenen Verhängnis gegenüber taub ist, was bleibt da anderes übrig, als sie wachzurufen! Diese Probleme sind da, sie können nicht mit Redereien aus der Welt geschafft werden, und sie betreffen uns, wir sind die Leidtragenden.

### Bruch mit Versailles dient dem Frieden

Nicht wir sind in Europa die Exzessler, wie kürzlich eine Pariser Zeitung schrieb. Wir haben nur versucht, die Erfordernisse des Versailleser Vertrages von unserem Volke abzuwenden. Nichts anderes haben wir getan, und dazu bekennen wir uns auch! (stürmische Zustimmung). Wir glauben damit, nicht nur eine deutsche, sondern auch eine europäische Aufgabe erfüllt zu haben. Wir haben dabei nach einem weitgesteckten Plan gehandelt. Wir haben sehr wohl zu unterstellen gewußt zwischen politischer Strategie und politischer Taktik. Und dazu gehört mehr als Reden! Es gab allerdings Zeiten, da redeten wir, und es gab Zeiten, da handelte der Führer.

Wirdings hat er seine Handlung vollzogen ohne Kenntnis oder Billigung des Volkes. Denn wir wollen den Volke seine Handlungen aufzwingen. Unserer Meinung nach muß jedes Problem so reif sein, daß das ganze Volk unsere Handlung billigt.

### Ein 75-Millionen-Volk läßt sich nicht provozieren

Stürmischer Beifall brandet zu Dr. Goebbels auf, als er sich dem sudetendeutschen Problem zuwandte und erklärte, es gehe nicht an, daß ein 75-Millionen-Volk auf die

Dauer provoziert werde. Der Minister warnte gewisse Kreise des Auslandes davor, die Schuld des deutschen Volkes, das in den letzten Wochen erneut seine Friedensliebe unter Beweis gestellt habe, weiterhin zu mißbrauchen und Prag geradezu aufzuwiegeln, anstatt es zur Ordnung zu rufen.

Zu dem aktuellen Problem der österreichischen Situation Stellung nehmend, fuhr Reichsminister Dr. Goebbels fort: Wir haben keine Schuld an den Anleihen, die Österreich aufgenommen hat. Österreich hätte auch keine Auslandsanleihen nötig gehabt, wenn 1918/19 seinem Wunsch entsprochen worden wäre, sich Deutschland anzuschließen! Wir wollen nicht mehr der Vadesel Europas sein und Lasten tragen, die anderen zu schwer sind. Dieser falschen Vorstellung von einem schwachen und ohnmächtigen Deutschland haben wir durch die nationalsozialistische Revolution ein Ende bereitet!

An die Stelle des ohnmächtigen und getretenen Reiches ist die nationalsozialistische Bewegung ein stolzes und mächtiges Deutschland gesetzt, ein Deutschland, das kraftvoll und stark vor der Welt seine Lebensforderungen anmeldet. Wir müssen, so betonte Dr. Goebbels, die Liquidation der sächsischen Folgen von Versailles von der Welt fordern. Dann wird die Friedlosigkeit in Europa endlich ihr Ende finden.

Man werde fragen, warum er diese Probleme vor einer Kantate der Partei erörtere. Das habe seinen guten Grund: Die Partei, so führte Dr. Goebbels aus, trägt vor der Öffentlichkeit für ein Unmaß von Entscheidungen die Verantwortung. Es geschehe heute nichts in Deutschland, wofür nicht die Partei mit verantwortlich gemacht werde. Deshalb halte er es für notwendig, die politische Lage vor der Partei zu röhren, die Parteigenossen ins Bild zu setzen und ihnen Klarheit über unsere Sorgen und Absichten zu geben.

Dr. Goebbels sprach dann in bewegten Worten und immer wieder von der jubelnden Zustimmung unterbrochen, von dem großen Glück, das die Partei für uns bedeutet, jene Partei, in der wir in Deutschlands dunkelster Zeit das eigentliche Deutschland versammelt fanden und die wir heute, im Glück und im Aufstieg, in Erinnerung an vergangene Zeiten um so lieber lieben.

### Partei und Wehrmacht Pfeiler der Nation

Der Minister zeigte die starken Quellen der deutschen Kraft: Partei und Wehrmacht sind die beiden Pfeiler der Nation. Nichts kann uns glücklicher machen als die Gewißheit, daß heute die Soldaten der Waffe und die Soldaten der Politik Hand in Hand marschieren für unser neues Deutschland. Wir schützen Volk und Staat im Innern, und wir schützen Volk und Staat nach außen. (stürmische Zustimmung.) Und über beiden ein Mann, ein Führer, der die stärkste Repräsentation der nationalen Hoffnung unseres Volkes ist. Er ist das Symbol unseres deutschen Lebens, er ist unsere Zukunft! Es ist ein beglückendes Gefühl für uns, an der schweren auf ihm lastenden Verantwortung mittragen zu dürfen.

Dr. Goebbels schloß damit, daß er verstehe, ein wie stolzes Gefühl jeden einzelnen Parteigenossen bewege, nach zehn Jahren gemeinsamen Kampfes gegen Marxismus und Reaktion nun vor so herrlichen Erfolgen stehen zu können. Die Rede des Ministers klang aus in ein leidenschaftliches Beamtis zu Großdeutschland. Es ist der Traum unserer Väter gewesen, es soll einst Wirk und Glück unserer Kinder sein! (stürmischer, minutenlanges Beifall.)

### Dr. Ley in Königsberg

Zum zehnjährigen Jubiläum des Gaues Ostpreußen traf Freitag nachmittag auch Reichsleiter Dr. Ley auf dem Flughafen in Königsberg ein, wo er vom Gauleiter Erich Koch und vom Führerkorps der Parteigliederungen begrüßt wurde. Dr. Ley begab sich durch ein dichtes Spalier der Bevölkerung zur neuerstandenen AdF-Stadt, um hier die Einweihung der 100 Meter langen und 50 Meter breiten AdF-Halle vorzunehmen.

Wertzuwachssteuer nicht mehr allen Gemeinden, sondern nur noch den Stadtkreisen, im übrigen aber den Bezirksverbänden zuzuführen.

### Reichsminister Funt in Hamburg

Reichswirtschaftsminister Funt traf Freitag mittag in Begleitung von Staatssekretär Brinkmann zu einem Besuch des Reichsstatthalters Gauleiter Kaufmann in Hamburg ein. Am Nachmittag wurden in eingehender Besprechung, an der die Mitarbeiter des Reichsstatthalters und die maßgebenden Vertreter der hamburgischen Wirtschaft teilnahmen, und Bericht erstatteten, alle Fragen des Wirtschaftsgebietes Groß-Hamburg, vor allen Dingen die praktischen Möglichkeiten zur Förderung des Außenhandels erörtert.

### Reichsminister Funt und v. Kroglitz in Bremen

Reichswirtschaftsminister Funt besichtigte zusammen mit dem Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Kroglitz unter Führung des Regierenden Bürgermeisters von Danneberg Bremen, SA-Gruppenführer Hochmeyer, die Ausstellung „Bremen — Schlüssel zur Welt“. Die große

zeitungsschau, die seit ihrer Eröffnung am 25. Mai von über 520 000 Volksgenossen besucht wurde, fand das größte Interesse der Mätkler.

### Deutsche Akademie der Luftfahrtforschung

zum 100. Geburtstag des Grafen Zeppelin  
Die Deutsche Akademie für Luftfahrtforschung, deren Präsident der Reichsminister der Luftfahrt, Generalfeldmarschall Hermann Göring ist, hielt im Haus der Flieger ihre dritte Vollversammlung ab, die dem Gedenken an die hundertste Wiederkehr des Geburtstages des Grafen Zeppelin galt. General Milch lenkte die Aufmerksamkeit der Teilnehmer auf die Bedeutung der deutschen Luftfahrt.

21. Juni.

1919: Versenkung der in der Bucht von Scapa Flow internierten deutschen Kriegsschiffe durch ihre Besatzungen. — 1936: Wiederwahl Konrad Henlein zum Vorsitzenden der Sudetendeutschen Partei auf der Hauptversammlung in Eger. — Sonne: M.: 3.36, U.: 20.26; Mond: U.: 12.41, M.: 23.55

# Wenn es den gefunden Malztafee nicht gäbe, müßte er jetzt erfunden werden!



# Vom Verbot zur Machtergreifung

Am 5. Jahrestag des Parteiverbotes in Oesterreich.

Am 19. Juni führt sich zum 5. Male der Tag des Parteiverbotes in Oesterreich. Vorbereitet wurde das Verbot der NSDAP von der Regierung Dollfuß dadurch, daß sämtliche höheren Amtsträger der NSDAP festgenommen und vier Tage in Haft gehalten wurden. Den Auftrag zu diesen Maßnahmen hatte der damalige Sicherheitsminister Frey erteilt. Verschärft wurde das Parteiverbot noch dadurch, daß den Verwaltungsbehörden weitgehende Vollmachten übertragen wurden. Schon wegen des bloßen Verbots der Betätigung für die NSDAP konnte jede Parteifunktionäre Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten verhängen.

Aus Anlaß des 5. Jahrestages des Parteiverbotes in Oesterreich veröffentlicht Gauleiter Hubert Klausner in der NSDAP einen Artikel, in dem er u. a. schreibt: Die Regierung war es, die in diesem Parteiverbot die NSDAP zur illegalen Tätigkeit trieb. Wir mußten einfach von der öffentlichen Kampe in die Stellerräume hinabsinken. In der ersten Zeit nach dem Verbot wurde mit illegalen Flugblättern und Zeitungen gearbeitet, verschiedene Aktionen wurden einheitlich im ganzen Gebiet Oesterreich durchgeführt, um einerseits die Parteigenossen auf dem laufenden zu halten, andererseits der Regierung zu zeigen, daß wir nicht nur da sind, sondern daß wir auch sehr schlagkräftig sind. Es war selbstverständlich, daß je schärfer die drakonischen Maßnahmen gegen uns wirksam wurden, desto mehr auch unser Widerstand wuchs, so daß der Juli 1934 in irgendeiner Form kommen mußte. So kam es aus einer inneren Notwendigkeit heraus zu den Ereignissen im Juli 1934, die uns unendlich schwere Verluste zufügten und in deren Folge vielleicht unsere tapfersten Parteigenossen nach heroischem Kampfe hingenorbet wurden.

Gauleiter Klausner schildert dann den Wiederaufbau der Partei in Oesterreich, den Weg zum Verbotsgabener Abkommen vom 11. Juni 1936, den Bruch dieses Abkommens durch Schuschnigg und schließlich dann seine Betrachtung mit den Worten: Stolz und freudig können wir heute bei dem Gedanken an diesen Tag, an dem vor fünf Jahren die NSDAP verboten wurde, feststellen, daß nach fast fünf Jahren am 11. März 1938 trotz allen Terrors, trotz der Verhaftungen und Verhaftungsbrüche, trotz der Entfremdung von Zehntausenden von Parteigenossen, trotz Stand- und Militärgerichten eine Bewegung bestand, die aus sich selbst heraus allein und legal die Macht ergreifen konnte. Die reichsdeutschen Truppen überschritten erst in den frühen Stunden des 12. März — von der gesamten Bevölkerung in allen Gauen der Ostmark freudig begrüßt, die österreichische Grenze, während die österreichische Regierung noch am 11. März legal ernannt wurde. Alle Gliederungen und Formationen der Partei in allen Gauen konnten voll und ganz in Einsatz gebracht werden. Und das ganze Volk jubelte an diesem Tage der Befreiung auf, als ich in mitternächtlicher Stunde vom Balkon des Bundeskanzleramtes aus verkünden durfte: „Unser Ziel ist erreicht: Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“

## Fluchtplan der Straßenräuber

Sensationeller Zwischenfall im Prozeß gegen die Brüder Göge.

In Berlin wird seit einigen Tagen gegen die Landstraßenräuber Brüder Göge verhandelt, die durch ihre verwegenen Überfälle auf Autofahrer lange Zeit den Schrecken der Umgebung Berlins bedeutend hatten, zumal sie auch vor einem Mord nicht zurückschreckten. Die Verhandlung vor dem Sondergericht nahm jetzt eine sensationelle Wendung. Nachdem das Gericht den Saal betreten hatte, teilte der Vorsitzende mit, daß man einen Koffer von Walter Göge an seinen mitangeklagten Bruder Max gefunden hat. Aus dem Koffer, das im Gerichtsaal verlesen wird, geht eindeutig hervor, daß Walter Göge unter Anwendung rücksichtslosiger Gewalt versuchen wollte, auf dem Transport zu entkommen. In diesem Koffer heißt es u. a.:

„Ich habe die Absicht, mit fliegenden Fahnen unterzugehen. Ich habe hier vor einiger Zeit zwei Messer geschmuggelt und habe sie während des Termins bei mir zwischen dem Schultergürtel oder unter dem eisernen Ring.“ Der Doppelmörder entwidert dann seine Ausdruckspläne und schreibt: Ein bis zwei Stiche, ob die (es sind die Beamten gemeint) zum Teufel gehen oder nicht. Die Hauptsache ist, daß wir Befreiung bekommen. Wenn nicht, dann gehen wir zum Teufel. Währense kommt nicht in Frage. Freiheit liegt und dem Willigen gehört die Welt. Was denkt Du, wenn das klappen würde? Des hat die Welt noch nicht gesehen!“

Die Frage des Vorsitzenden an den Raubmörder, ob er sich als Verfasser dieses Koffers bekenne, wird ohne Zögern bejaht. „Das Gericht entnimmt daraus“, erklärt der Vorsitzende mit erhobener Stimme, „daß Sie die Absicht haben, etwas zu unternehmen. Sie sind deshalb gefesselt worden. Ich habe weiter die Anweisung an die Beamten gegeben, sich so zu verhalten, daß nichts passieren kann.“

Der Vorsitzende wendet sich sodann an die im Saale anwesenden Kriminalbeamten und fordert sie auf, notfalls von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, falls die Angeklagten irgend etwas während der Verhandlung unternehmen sollten. Dann wird in die weitere Vernehmung eingetreten.

## Personalveränderungen in der Marine

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat ernannt:

Die Admirale Albrecht zum Marine-Gruppenbefehlshaber Ost; Saalwächter zum Kommandierenden Admiral der Marineflottille der Nordsee; Carlis zum Kommandierenden Admiral der Marineflottille der Ostsee; Voehm zum Flottenchef; die Vizeadmirale Lindau zum Inspekteur der Wehrerziehungsinspektion Bremen; Guse zum Inspekteur der Marinemachrichtensinspektion, zugleich Präses des Nachrichtenmittelerprobungsstabes; Schuster zum Inspekteur des Bildungswesens der Marine;

die Konteradmirale Moos zum 2. Admiral der Ostsee; Schriewind zum Chef des Stabes der Seekriegsleitung, zugleich Chef des Marinekommandoamts in Oberkommando der Kriegsmarine; den Konteradmiral Schüller zum Inspekteur der Wehrerziehungsinspektion Ebing.

Folgende weitere Stellenbesetzungen in der Kriegsmarine sind befohlen: Die Kapitäne zur See Braune zur Verfügung des Stationskommandos Kiel, weitere Verwendung vorbehalten; Barzocha Chef des Marineverkehrsamts im Oberkommando der Kriegsmarine; Heiser Kommandant von Wilkau; Altar Kommandant Schlachtschiff „Eckardt“; Kummly Chef des Stabes der Flotte; Wadentzierer Chef des Stabes des Stationskommandos Kiel; Weichold Admiralstabs-offizier der Flotte; Wurmbach Kommandant Panzerschiff „Admiral Scheer“; Krauel Kommandeur der Sperrschule; Schall-Unden Kommandeur 1. Schiffstammregiment; Lamprecht Abt.-Chef im Oberkommando der Kriegsmarine; Langsdorff Kommandant Panzerschiff „Admiral Graf Spee“; Deane

ward Kommandant Kreuzer „Würzburg“; von Goede Keller des Artillerieverbuchsstabes für Schiffe; Scheuren Kommandant Kreuzer „Admiral“; Müller zur Verfügung des Stationskommandos Kiel, später Kommandant Kreuzer „Admiral Hipper“; Fein Admiralstabs-offizier beim Marinegruppenkommando Ost.

## Flugzeug erlegt Träger

Zweiter Flug zum Ranga Parbat.

Die Deutsche Himalaja-Expedition teilt mit: Das Flugzeug der Deutschen Himalaja-Expedition hat seinen zweiten Flug zum Ranga Parbat durchgeführt. Von Süden kommend überflog es das Massiv in einer Höhe von 6300 Meter und umkreiste zunächst die Stelle, wo vor genau einem Jahre sieben deutsche Bergsteiger und neun Träger durch eine Eislawine ums Leben gekommen sind. Es ist geplant, an dieser Stelle später für die Errichtung des Lagers IV Lasten abzulassen. Das Flugzeug ging dann im Gleitflug nieder und wart über dem Hauptlager 175 Kilogramm Lasten ab. Nach insgesamt zweistündigem Flug kehrte es nach Srinagar zurück.

Die Unterstützung der deutschen Himalaja-Expedition durch das Flugzeug ist von größter Bedeutung. Einmal wird so ein Teil der Träger erlegt, zum anderen ist durch den Einsatz des Flugzeugs die ständige Verbindung mit der Heimat gewährleistet. Während z. B. ohne die Mitarbeit des Flugzeugs allein die Beförderung eines Briefes durch die verschneiten Pässe nach dem Hauptlager 14 Tage in Anspruch nehmen würde, kann das Flugzeug diesen zeitraubenden Transport in knapp 30 Minuten erledigen.

## Stamtreise des Oberbefehlshabers des Heeres

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauns, wird in der zweiten Junihälfte eine Dienstreise durch die deutsche Ostmark unternehmen und dabei auch einige Standorte, u. a. Linz und Wien, besuchen.

## Fotografienammlung „Hitler in Italien“ für den Führer.

Von Minister Miteri dem deutschen Völkervermittler überreicht. — Olympia-Film als Gabe an den Duce.

Mailand, 18. Juni. Am Ende der Schlussveranstaltung des Arbeitsjahres der deutsch-italienischen Kulturgesellschaft in Mailand übergab Minister Miteri dem deutschen Völkervermittler von Machen den ersten Band einer Fotografienammlung „Hitler in Italien“ mit der Bitte, diesen dokumentarischen Band dem Führer zu überreichen. Es handelt sich um eine vom Ministerium für Volksziehung zusammengestellte Sammlung von Liebhaberlichtbildern. Jeder Fotografie ist ein Auspruch berühmter Männer (Leonardo da Vinci, Goethe, d'Annunzio, Mussolini, Hitler und andere) beigegeben.

## Ämtliche Bekanntmachung.

Freibank. Heute Freitag, 18. Uhr Verkauf von rohem Schweinefleisch

Lichtiger, erfahrener Lastkraftwagenführer für sofort gesucht. Ja. Paul Dersch, Dippoldisw.

Alte Pforte Heute Lange Nacht Pöschelweinschinken

Steuerfrei DKW-Reichskl.-Lim. 1,2 Ltr. Opel-Spezial-Lim. 1,5 Ltr. Adler-Grump-Lim. 2 Ltr. Opel-Lim., Mod. 35 9/50 PS Wanderer-Lim. 4/30 PS Sportzweizylinder verkauft W. Scheumann Dippoldiswalde, Ruf 473

Miele das leichtlaufende Markenrad  Otto Schmidt, Dippoldiswalde Karl Hennig, Reinholdshain Oswin Bormann, Lübau Richard Bormann, Oella Franke-Laden, Paulsdorf Bruno Martin, Seilerdorf Paul Kieber, Rabau

persil-gepflegte Sauberkeit, das ist der Fortschritt unserer Zeit!

Plakate Verbot des Handels mit Schuß- gebiet betr., hält vorrätig Buchdruckerei Carl Jehne

Die Bestellung Ihrer Drucksachen sollte Ihnen keine Kopfschmerzen mehr verursachen. Ob es Formulare, Geschäftsdrucksachen aller Art oder Werbeprospekte sind, die Buchdruckerei Carl Jehne berät Sie, gibt Ihnen Anregungen und macht Ihnen Vorschläge, geht auf Ihre besonderen Wünsche gern ein und gestaltet alles zu Drückende zu Ihrer Zufriedenheit. Vom einfachen Handzettel bis zur mehrfarbigen Qualitätsdrucksache usw. — jedem Auftrag gilt die gleiche Sorgfalt. Versuchen Sie es mit einem Probeauftrag, und Sie werden zufrieden sein. Buchdruckerei Carl Jehne Dippoldiswalde Ruf 403.

Die Mailänder Besuchsliste des deutschen Völkervermittlers fanden ihren Abschluss mit einer Freilichtaufführung von Szenen aus dem großen Olympia-Film, den Adolf Hitler dem Duce zum Geschenk gemacht hat.

## Generaladmiral Raeder in Linz.

Wien, 17. Juni. Generaladmiral Dr. h. c. Raeder ist am Donnerstag in Linz eingetroffen, wo er den Standort der Donau-Flottille und die kürzlich errichteten Unterkünfte auf dem oberen Donauufer besichtigte. Nachmittags fand die Parade des „Vrugo“ und der anderen Marineboote vor dem Generaladmiral statt. Freitag reiste Dr. h. c. Raeder nach Wien weiter.

## Reichsminister Darré in Graz.

Graz, 17. Juni. Nach Abschluss der Besprechungen in Wien über den Aufbau der drei Landesbauernschaften der Ostmark besichtigte der Reichsbauernführer Darré am Freitag eingehend das Uckermarkungsgebiet im Murtal. Im weiteren Verlauf des Vormittags fand in Graz eine Besprechung mit dem Gauleiter von Steiermark, Uiberreither, und dem stellv. Gauleiter von Kärnten, Aufschera, über die Einrichtungen der Landesbauernschaft Steiermark mit dem Sitz in Graz statt.

## Spielplan Dresdner Theater

Opernhaus: 19. Juni: Die Fledermaus 7,30 bis n. 10,15; 20. Juni: Walstattabend 8 bis n. 10,30; 21. Juni: Der Evangelist 8 bis n. 10,30; 22. Juni: La Traviata (Violetta) 8 bis nach 10,30; 23. Juni: Die Regimentschöpfung 8 bis 10; 24. Juni: Margarete 7,30 bis g. 10,30; 25. Juni: Madame Butterfly 8 bis g. 10,30; 26. Juni: Die Meistersinger von Nürnberg 5,30 bis 10,30; 27. Juni: Sizilianische Bärenreue, Der Bajazzo 8 bis g. 10,45. Schauspielhaus: 19. Juni: Der Hollebauer Schimmel 7,30 bis g. 10; 20. Juni: Prinz Friedrich von Homburg 8 bis g. 10,45; 21. Juni: Leonie 8 bis g. 10,15; 22. Juni: Don Carlos 7,30 bis n. 10,45; 23. Juni: Leonie 8 bis g. 10,15; 24. Juni: Prinz Friedrich von Homburg 8 bis g. 10,45; 25. Juni: Peer Gynt 7,30 bis 11; 26. Juni: Begegnung mit Ulrike 8 bis g. 10,30; 27. Juni: Prinz Friedrich von Homburg 8 bis g. 10,45. Theater des Volkes: Montag, Freitag und Sonnabend, 25. Juni: Peiermann fährt nach Mabeira (8,15); Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonntag, 26., und Montag, 27. Juni: Die Kohlenbräut (8,15). Central-Theater und Komödienhaus: Geschlossen.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Leistungsbereich einschließlich Werbemittel. Hauptgeschäftsführer: Werner Kuntzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. V. 38: 1134. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit 11 Preisliste Nr. 5 gültig.

Für die uns zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern herzlich. Höchendorf, Obercunnersdorf. Max Scheumann und Frau Hildegard geb. Bormann

Die Deutsche Arbeitsfront / Ortsw. Dippoldiswalde Geschwister Fromme Ringen und spielen am Montag, den 20. Juni 1938, 20 Uhr, in der „Reichskrone“. Eintritt 50 Pfg., für Rentner und Erwerbslose 30 Pfg. Die Karten sind bei den Betriebsobmännern, bei den Straßenjellenwärtlern und an der Abendkasse zu haben.

Hotel „Tallkoppe“ Kurort Kipsdorf Morgen Sonntag, ab 18 Uhr Tanz- und Unhaltungsmusik.

Sachsen am Werk Jahreschau 1938 in Dresden vom 18. Juni bis 18. September Die gewaltige Leistungsschau lächlicher Arbeit und Kultur ist eröffnet für jeden Besucher ein Erlebnis! Derbilligte Sonderfahrten durch AdS, Reichsbahn und alle Autobus-Unternehmen

HALGASCH (Neue Pilsner Bierhallen) Dresden-A., Große Kirchgasse 1, 1 Minute vom Park platz Altmarkt Pilsner Urquell · Dortmunder Union Münchner Löwenbräu — Felsenkeller Pilsner Spezial Um gütigen Zuspruch bitten Rudolf Haschke und Frau

Wir treffen am Montag mit einem Transport Original Dänischer, Seeländer u. Dänischer Bier Emil Kästner u. Co. Hainsberg (Sa.) Ruf: Dresden 673 298 Um unerbittliche Beschäftigung wird gebeten



## Für eilige Leser

Der polnisch-litauische Eisenbahnverkehr soll endgültig am 22. Juni eröffnet werden. An diesem Tage wird ein polnischer Probenzug von der Grenzstation Landwarowo aus nach Litauen fahren.

Der deutsche Botschafter von Stohrer empfing in seinem Heim in San Sebastian spanische Freunde Deutschlands. An dem Empfang nahmen über 250 Personen teil.

Bei der Wahl im Wahlbezirk Barnsley wurde der Kandidat der Opposition mit großer Mehrheit gewählt. Dies ist der vierte Wahlsieg, den die englischen Marxisten seit dem Regierungsantritt Chamberlains davongetragen hatten.

Zum Rahmen des zur Zeit in München stattfindenden Studentenfestes München-Oberbayern 1938 wurde der berühmte Altensänger und Kulturpreissträger 1937, Professor Wilhelm Filschner, feierlich zum Dr.-Ing. ehrenhalber der Technischen Hochschule München ernannt.

Der rumänische Arbeitsminister Kolesa, der sich zur Zeit zu Studienzwecken in Deutschland aufhält, stattete den Reichsarbeitsminister Selbste einen Besuch ab. In der Unterredung wurden insbesondere die Grundlagen der deutschen Arbeitsverfassung erörtert.

Gesamt des Kaisers von Japan an den Führer.

Der Kaiser von Japan hat „als Zeichen der wachsenden deutsch-japanischen Freundschaft“ dem Führer einen Tisch aus Goldblech zum Geschenk gemacht.

Für 100 Millionen Mark Lebensmittel gekauft.

Im englischen Unterhaus teilte Verteidigungsminister Austen mit, daß die Regierung bis jetzt für 7,5 Millionen Pfund Weizen, Zucker und Mais auf gekauft habe.

Ziege frisst 50-Mark-Schein. Ein kostbares Ziegenfutter hat ein Landwirt in Bassenheim (Rhein) gegen seinen Willen gewähren müssen. Seine Tochter hatte das Milchgeld einfaßert und auf den Küchentisch gelegt. Unter dem Tisch befand sich auch mehrere Scheine. Während die Kühe unbedarft fräßig war, spazierte eine neugierige Ziege herein, die das Geld beknabberte und schließlich an einem 50-Mark-Schein so großes Wohlgefallen fand, daß sie ihn auf der Stelle verschlang. Ehe sich die Ziege aber noch weiter an dem teuren Futter gütlich tun konnte, kam die Frau des Landwirts hinzu und verhinderte weiteren Schaden.

Nachts auf dem Münchener Großflughafen. Die Arbeiten an dem Bau des neuen Großflughafens München-Miem sind nunmehr soweit geblieben, daß in Anwesenheit einer großen Reihe führender Persönlichkeiten der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Stadt München das Richtfest gefeiert werden konnte. Voraussichtlich wird in diesem halben Jahr der ganze neue Münchener Flughafen seiner Bestimmung übergeben werden können. Er wird ein Kollfeld von 23x1,8 Kilometer, eine repräsentative Empfangsantenne, einen Gaststättenbau und einen Frachtingang für etwa 80.000 bis 100.000 Zuschauer erhalten und einen 35 Meter hohen Kommandoturm.

Ein jüdischer Betrieb: Kein Kapital, aber Schulden. Bei dem großen Aufräumen in Oesterreich werden auch die kleinen jüdischen Gauner gefaßt. Einer von ihnen, der jüdische „Kaufmann“ Herzl, hatte in Wien seit Jahren einen Laden unterhalten. Jetzt ergab sich, daß er sich hierbei echt jüdischer Methoden bediente. Seine sogenannte Firma besaß und besitz nämlich überhaupt kein Kapital oder Vermögen, sondern nur Schulden, und zwar in Höhe von 70.000 Schilling. Dagegen ergab sich, daß der Jude Herzl jahrelang einen eifrigen Zwischenschmuggel zwischen der Tschechoslowakei und dem ehemaligen Bundesstaat Oesterreich getrieben hat.

Zwei tote beim Abflug eines belgischen Militärflugzeuges. Ein belgisches Militärflugzeug stürzte bei West in der Nähe von Mecheln ab. Der Pilot und der Beobachter wurden getötet.

Gift auf Kredit. Im Giftmordprozeß Becker in Brüssel gaben zwei Psychiater Gutachten über die Angeklagte ab. Sie kamen übereinstimmend zu dem Schluß, daß die Angeklagte für ihre Taten voll verantwortlich zu machen ist. Die Weigerung habe ein außerordentlich gutes Gedächtnis. Die Weigerung zur Lüge sei auffallend, sie sei sturpellos. Bei dem Alter der Angeklagten seien ihre zahlreichen Liebschaften erstaunlich. Bei dem einen Aphoriker hat sich, wie die weitere Verhandlung ergab, die Becker mehrmals Gift auf Kredit gekauft. Als sie dann die ganze Rechnung bezahlte, fiel dem Apotheker auf, daß die Frau 10.000 Franc bei sich hatte.

Rindesmörder von Miami zum Tode verurteilt. In Miami (Florida) wurde der 21-jährige Franklin McCull zum Tode auf dem elektrischen Stuhl verurteilt. McCull hatte den fünfjährigen Jimmy Cash entführt und ermordet, trotzdem die Eltern das geforderte Lösegeld von 10.000 Dollar gezahlt und an der bezeichneten Stelle hinterlegt hatten.

Unruhen auch in Britisch-Guayana. Wie aus Georgetown (Britisch-Guayana) gemeldet wird, ist es dort erneut zu schweren Unruhen gekommen. Als verstärkte Polizeikräfte heranrückten, floh die gesamte Bevölkerung mehrerer Dörfer in die Berge, nachdem sie vorher ihre Hütten in die Luft gesprengt hatte. Die Polizei konnte nur wenige Gefangene machen.

Juden wollen nicht zahlen. Die Hörer der hebräischen Universität Jerusalem sind in einen Streik getreten, weil ihnen die Gebühren für die Vorlesungen zu hoch sind. Der Rektor hat daraufhin alle Vorlesungen abbrechen lassen und die Universität geschlossen.

## Mostau weist Engländer aus

Bernichtung der Familie und der Existenz.

Vor einigen Tagen sind in Estland 16 aus Sowjetrußland ausgewiesene englische Staatsangehörige, in der Mehrzahl Frauen, eingetroffen. Die Ausgewiesenen, die bisher in Leningrad weilten und die bereits schon vor dem Kriege in Rußland lebten, erklärten, daß demnächst weitere 20 englische Staatsangehörige folgen würden. Nach ihren Angaben hat die Sowjetunion sofort nach der Schließung des britischen Konsulats in Leningrad zu Zwangsmaßnahmen gegenüber den englischen Staatsangehörigen gegriffen. Ihre Aufenthaltsgenehmigungen wurden immer mehr verkürzt, bis ihnen zum Schluß eine Frist von fünf Tagen zum Verlassen Sowjetrußlands gestellt wurde.

Die ausgewiesenen englischen Staatsangehörigen mußten ihre gesamte Habe wegen des hohen Ausfuhrzolls zurücklassen. Ein Teil der Ausgewiesenen war mit Russen verheiratet, die aber das Land nicht verlassen durften. Den Ausgewiesenen wurden selbst Beträge von 15 bis 20 Mark abgenommen.

## Offene Einmischung

### Giltransport der 43. Division durch Frankreich und Barcelona

Wie die Zeitung „Paris Midi“ berichtet, sind von der von den spanischen Nationaltruppen ausgeriebenen roten 43. Division etwa 12.000 Mann in Frankreich eingetroffen, wo der Anführer dieser Division, „Oberst“ Beltran, in dem sowjetspanischen „Konsulat“ von Tarbes Wohnung nahm. Wie das Blatt weiter berichtet, sind sogleich in der ganzen Gegend Lastkraftwagen und Eisenbahnwaggons bereitgestellt worden, um die Milizleute nach Barcelona weiterzubefördern, also über Frankreich wieder in den Kampf gegen Spanien zu schicken.

Aber auch vorher schon ist dieser Division von Frankreich eine sehr weitgehende Hilfe zuteil geworden. Die von den Nationaltruppen in den Tälern der Pyrenäen eingekreiste rote 43. Division hätte längst die Waffen strecken müssen, wenn ihr nicht aus Frankreich unaufhörlich Munition und Lebensmittel zugesandt worden wären. Wie man sich noch erinnern wird, ging der sozialistische „Populaire“ sogar so weit, die französische Regierung aufzufordern, die 43. rote Division zu adoptieren! Wie diese Unterstützung an dem Schicksal dieser Milizleute nichts geändert hat, so wird auch die weitere fürsorgliche Betreuung der Milizleute durch Frankreich an der Entscheidung in Spanien nichts ändern. Eine, und zwar eine sehr schwerwiegende Folge, wird diese fortwährende Einmischung aber doch haben: sie verlängert den Kampf und erhöht die Zahl der Opfer unnötigerweise.

## Feuer und Mord kennzeichnen den Fluchtweg

Wie der Heeresberichterstatter des nationalen Hauptquartiers meldet, kennzeichnen Feuer und Mord den Fluchtweg der Bolschewiken nach Frankreich. Die von den Bolschewiken zerstörten Dörfer überbieten an Grauen alles, was von der einstigen Biscaya-Front oder Trun bekannt ist.

Von den Dörfern ist buchstäblich nichts weiter übrig geblieben als ein Trümmerhaufen, da die Bolschewiken die Häuser mit Petroleum übergoßen und anstekten. Was den Flammen standhielt, wurde mit Dynamit gesprengt, so vor allem auch die Gettrigittätswerke. Sämtliche Viehherden der Gegend sind getötet und nach Frankreich verschleppt worden, ohne daß die französischen Grenzbehörden irgendwelche Bedenken erhoben hätten. Die Rinderherden sind dann in Frankreich zu Schleuderpreisen verkauft worden. Das Vieh, das in der Eile nicht mitgeschleppt werden konnte, haben die Roten in den Stallungen eingesperrt und diese dann in Brand gesetzt. Unter den verkohlten Tierleichen sind auch Menschenleichen gefunden worden, vermutlich die der Viehhüter, die sich dem Raub widersetzt haben.

Der Heeresberichterstatter des nationalen Hauptquartiers fordert alle Pressephotographen und Journalisten der ganzen Welt auf, dieses Gebiet zu besichtigen, damit die Welt die von den Marxisten verübten Gräueltaten kenne, die nur möglich gewesen seien dank der Unterstützung über die französische Grenze. Damit sei Frankreich zum Mitschuldigen der gemeinen Verbrechen geworden. Die marxistischen Verbrecher hätten

## Sowjetrußland als Weltfeind

„Sowjetpatriotismus“ dient der Weltrevolution!

„Krasnaja Swesda“ veröffentlicht, wie aus Moskau gemeldet wird, eine Rede, die der Präsident des Obersten Rates der Sowjetunion, Kalinin, kürzlich auf einer Moskauer Parteiversammlung gehalten hat. Die Rede trägt die bezeichnende Überschrift: „Weiß der Sache des proletarischen Internationalismus treu!“ und ist allein schon deshalb bemerkenswert, weil das offizielle Staatsoberhaupt der Sowjetunion darin einen eifrigen Appell an die Bewohner des Sowjetstaates richtet, den internationalen Charakter des Bolschewismus nicht zu vergessen oder hintanzustellen.

Kalinin schließt in seiner Rede eng an die Gedanken an, die Stalin in dem bekannten Offenen Brief an den unbekanntenen Kommunisten Iwanoff unlängst geäußert hatte. Danach ist der „Sieg“ des Bolschewismus in der Sowjetunion so lange als unvollständig anzusehen, als die übrigen Staaten der Welt noch eine von dem bolschewistischen Regime verschiedene Staatsform haben.

Kalinin erinnerte seine Hörer eindringlich an die Aktualität dieser Aufforderungen Stalins. Diese Ideen müßten zu einem „unausrotbaren Bestandteil“ der Weltanschauung jedes Kommunisten, ja sogar jedes Sowjetbürgers schlechthin werden. Die „Erzungen“ des Sowjetstaates seien nur als eine Waffe in diesem Kampf anzusehen, als „Dienst“ am internationalen revolutionären Proletariat. Denn der endgültige Sieg sei, wie auch Stalin bemerkt habe, nur möglich, wenn man die „ernsthaftesten Anstrengungen des internationalen Proletariats mit den noch ernsthaften Anstrengungen des Sowjetvolkes vereinige“. Kein Parteifunktionär des Sowjetstaates dürfe die internationale Aufgabe der Sowjetunion jemals aus den Augen zu verlieren (!).

Von besonderem Interesse ist schließlich die Rolle, die Kalinin hierbei dem sogenannten „Sowjetpatriotismus“ zuweist. Die internationale Gesinnung des Bolschewisten stünde in seiner Weise im Gegensatz zum „Sowjetpatriotismus“, sondern dürfe vielmehr von diesem überhaupt nicht getrennt werden. Der Sowjetpatriotismus sei, so erklärte Kalinin wörtlich, „die höchste Form des Internationalismus“ (!), denn er bedeute zugleich „die Erfüllung unserer internationalen Aufgaben gegenüber dem Weltproletariat“.

## Antwort an Frankreich

Scharfe Zurückweisung der Auslandskritik am österreichischen Episkopat durch den Fürstbischof von Salzburg. Der Fürstbischof von Salzburg, Dr. Sigismund Waig, veröffentlicht in der Zeitschrift „Schönere Zukunft“

genau gewiß, daß ihnen von Frankreich der Rücken gekehrt werde.

## Rote Belagungen in französischen Dörfern

Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas hatte Gelegenheit, mit dem Kommandanten der 43. Division zu sprechen, der ihm erklärte, die drei noch verwendungsfähigen Geschütze seien über die Grenze mitgeführt worden.

Der „Jour“ veröffentlicht einen Bericht des rechtsstehenden Abgeordneten Tizier-Bignancour, den dieser in der Kammer verlesen wollte, woran er jedoch infolge der Schlägereien verhindert worden war. Dieser Bericht gipfelt in der Feststellung, daß schon vor der Flucht der sowjetspanischen 43. Division zahlreiche französische Dörfer in diesem Grenzgebiet von sowjetspanischen Milizen besetzt worden waren, die dort den Rückzug und den Uebertritt auf französisches Gebiet vorbereiteten. In der kleinen französischen Ortschaft Le Plan seien 150 Milizsoldaten untergebracht gewesen, in Fabian ebenfalls, auf französischem Gebiet hätten rote Milizen ihr Hauptquartier aufgeschlagen gehabt.

Von diesen französischen Ortschaften aus sei die 43. Division während der letzten Kämpfe ständig mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial unterstützt worden. 300 Spanier hätten an der Ausbesserung und Verbreiterung der französischen Landstraßen gearbeitet, die nach Spanien führten, um den Materialtransport unter besseren Bedingungen durchführen zu können. In Fabian seien die Anarchisten aus Barcelona die Herren.

## Balecia: Jeder muß seines Nächsten Spiegel sein

Nach den aus Valencia eintreffenden Berichten macht sich dort in der Öffentlichkeit eine zunehmende Panikstimmung bemerkbar, nachdem die Tatsache des Verlustes von Castellon der Bevölkerung zum Bewußtsein gekommen ist. Auf den Straßen herrscht ein dichtes Gedränge, und an allen Ecken tauchen Volksredner auf, die an die Menge immer wieder die Aufforderung richten, nicht den Mut zu verlieren und sich zum Widerstand aufzuraffen. Der Generalsekretär der kommunistischen Partei in Valencia verlas im Rundfunk einen Aufruf, der zugibt, daß die Lage Valentias weit gefährdeter sei als die Madrids im Jahre 1936. Jetzt sei der Zeitpunkt zur Bildung des letzten Aufgebotes gekommen; kein Mann, keine Frau, keine Kinder oder Greise dürften fehlen bei der Verteidigung.

In weiteren Tei des Aufrufes entlud sich der hemmungslose Haß des Kommunismehauptlings gegen die „bürgerlichen Elemente“. Alle, die nicht hundertprozentig Marxisten seien, müßten verschwinden — ganz gleich auf welche Weise. Friedensbegehrer, Schlappe und Drückeberger gehörten vor's Kriegsgericht! Jedermann müsse seines Nächsten Spiegel sein.

Diese blutrünstigen Aufpeitschungen riefen eine Vergrößerung der Verwirrung und der Angst der Bevölkerung hervor. Man sieht ein neues Schreckensregiment kommen mit einer Willkür, härter als je zuvor. Vereinzelt Protestkundgebungen wurden bereits blutig niedergemetzelt.

unter dem Titel „Nochmal: Die Auslandskritik am österreichischen Episkopat“ eine scharfe Stellungnahme hauptsächlich gegen die französische Presse wegen deren Kritik an der bekannten März-Rundgebung der österreichischen Bischöfe.

Es sei doch auffällig, so schreibt Bischof Waig, daß man sich gerade in solchen Ländern am meisten Sorge macht über die Lage der katholischen Kirche in Oesterreich, wo man allen Grund hätte, sich zunächst Sorge zu machen über die Lage der Kirche im eigenen Staat.

Von der großen Reihe kirchenfeindlicher Gesetze Frankreichs zu Beginn dieses Jahrhunderts sei nur ein geringer Teil rückgängig gemacht worden. In den scharfen Kritiken an der kirchlichen Obrigkeit in Oesterreich, die aus Frankreich kommen, sei offensichtlich das religiöse und politische Motiv nicht immer genau getrennt. Wenn aber schon von Verantwortung vor dem christlichen Gewissen gesprochen werde, dann erhebe sich die Frage:

Wo waren diese Stimmen, als an Deutschland und Oesterreich das ungeheure Unrecht von St. Germain und Versailles geschah? Warum meldete sich diese Stimme nicht, als Clemenceau davon sprach, daß es 20 Millionen Deutsche zu viel gebe? Woher sei denn der außerordentliche Geburtenrückgang in Oesterreich gekommen, als daher, daß dem deutschen Volk im Lande Oesterreich im Friedensvertrag alle wirtschaftlichen Lebensadern durchgeschnitten worden seien?

Sei es nicht auch verwunderlich, so fragt der Fürstbischof weiter, daß katholische Presseorgane zu heftigen Anklagen gegen die österreichischen Bischöfe sich erheben, während in den gleichen Organen Warnungen vor dem Bündnis mit Sowjetrußland fehlen? Wäre es nicht angezeigt, wenn sich die Kritiker der österreichischen Bischöfe mit gleicher Schärfe gegen die Sympathisanten französischer Kreise für Sowjetspanien wendeten, zumal dort, wie aus autoritativen Zeugnissen hervorgeht, eine Verfolgung von Religion und Kirche herrsche, die an Grausamkeit den ärgsten Christenverfolgungen nicht nachstehe?

Fürstbischof Waig unterstrich am Schluß seiner Ausführungen noch einmal den in der März-Erklärung der Bischöfe eindeutig verkündeten Grundsatz: „Gebet Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“



## „Loyalität seit 20 Jahren“

Polnischer Protest gegen die Prager Unterdrückungsmaßnahmen.

In dem von Polen bewohnten Siedlungsgebiet in der Tschechoslowakei kam es in zahlreichen Ortschaften zu Kundgebungen der polnischen Jugendorganisationen, wobei die großen Aufgaben herausgestellt wurden, die vor der jungen polnischen Generation in tschechischem Gebiet ständen. In einer Entschließung wurde festgestellt, daß die Loyalität des tschechoslowakischen Staates gegenüber der polnischen Bevölkerung nunmehr schon seit 20 Jahren andauere.

Diese Loyalität bestehe darin, daß in den polnischen Gemeinden tschechische Schulen mit dem Geld des polnischen Steuerzahlers gebaut werden, daß dem polnischen Arbeiter das Brot in Unternehmungen verweigert wird, die er aufgebaut hat, daß Organisationen finanziell unterstützt werden, deren Ziel die Vernichtung des polnischen Bestandes ist. Die polnische Bevölkerung fühle sich nicht verpflichtet, an den Feiern anlässlich des 20jährigen Jubiläums der Gründung der tschechoslowakischen Republik teilzunehmen.

## Verbotswort kennt keine Grenzen

Während alle Prager Buchhandlungen mit den Erzeugnissen der Emigranten und jüdisch-marxistischen Schreibertage überfüllt sind, verdrängen die tschechischen Behörden fast alle deutschen schongelungen und wissenschaftlichen Werke. So hat sich das Prager Innenministerium erneut veranlaßt gesehen, folgende nicht periodisch erscheinenden Druckschriften zu untersagen: „Die Brüder Tomahans“, erschienen in München, verfaßt von Wilhelm Weber; ferner Dr. Helmuth Langenbucher: „Deutsche Dichtung in Vergangenheit und Gegenwart“, Berlin; Heinrich Wolf: „Deutsche Geschichte“, Hannover, E. V. Schellenberg: „Das Deutsche Volkstum“, Leipzig; Koff Brandt: „33 Jahre Weltgeschichte 1900-1933“, Berlin; Dr. Gerhard Krüger: „Geschichte des deutschen Volkes“, Leipzig; Dr. Karl Voeg: „Sauptstätten der Weltgeschichte“, Berlin; V. Schüttel: „Zukunft bedroht Europa“, München-Berlin; Oswaldin Voegh: „Das Staatsverteidigungsgesetz im Volkstumskampf der Tschechoslowakei“, Dresden; Dr. Otto Dietrich: „Weltpresse ohne Maske“, Dortmund; „Wir Wädel singen, Lieberbuch des VDM“, Wolfenbüttel-Berlin. — Wenn man in Prag weiterhin mit derartigen unqualifizierbaren Maßnahmen hofft, den deutschen Geist zu unterdrücken, so kann man nur sagen, daß dies ein gewaltiger Irrtum ist.

## „Beißende Zurechtweisung“

Englisches Eingeständnis: Oesterreich erhielt politische Anleihen.

Die Bremer Rede des Reichswirtschaftsministers Funk über die Grundzüge der deutschen Außenhandelspolitik und die verheerenden Wirkungen der politischen Schulden haben weithin im Ausland Beachtung gefunden. Viele Zeitungen bringen ausführliche Auszüge aus der Rede, wobei sie insbesondere zwei Punkte hervorheben, nämlich erstens, daß Deutschland die österreichischen Auslandsanleihen nicht übernehme wolle, und zweitens, daß man deutscherseits mit einer gütlichen allgemeinen Vereinigung in der Schuldenfrage rechne.

Von den englischen Zeitungen spricht die „Times“ von einer „kategorischen Weigerung“ Deutschlands, die österreichischen Schulden anzuerkennen, sagt aber gleichzeitig, Reichswirtschaftsminister Funk habe zum Ausdruck gebracht, daß Verhandlungen mit den Garantemächten zu einer befriedigenden Verständigung der beiderseitigen Interessen führen könnten. Vielleicht, schreibt die „Times“ am Schluß ihrer Betrachtung, sei es am besten, die Rede als einen Versuch anzusehen, „politische Grundzüge“ und kommerzielle Praxis auf einen Nenner zu bringen. Inoffizielle Berichte in London deuten die Aussichten auf ein etwaiges Kompromiß jedenfalls immer noch für möglich. Der „Daily Telegraph“ meint u. a., Funk's Erklärungen deuteten darauf hin, daß Deutschland wohl die legale Verantwortung für die österreichischen Schulden ablehne, trotzdem aber bereit sei, auf anderem Wege entgegenzukommen. Dieser Hinweis des Ministers werde englischerseits sicher als Widerhall hören; denn niemand in England wüßte ein Zwangsclearing einzuführen, solange es sich noch vermeiden lasse.

Während die Londoner Blätter im allgemeinen eine Erörterung des auch für England heißen Problems der „politischen Schulden“, das vom Reichswirtschaftsminister in den Vordergrund gestellt wurde, peinlichst vermeiden, gibt der „Daily Express“ die Tatsachen politischer Anleihen an Oesterreich zu. Wenn Minister Funk gesagt habe, daß Oesterreich aus politischen Gründen Anleihen gegeben wurden, um es aufzulutern und als „unabhängigen“ Staat aufrechtzuerhalten, so sei das größtenteils wahr. Für die Zukunft aber werde man daraus seine Lehren ziehen.

In Paris wird vor allem die Feststellung des Ministers unterstrichen, daß das Reich weder völkerrechtlich, wirtschaftspolitisch noch moralisch verpflichtet ist, eine Rechtsnachfolge in die österreichischen Bundesanleihen anzuerkennen. Die Blätter geben sich verzweifelt Mühe, an der Unantastbarkeit des deutschen Standpunktes zu rütteln, ohne jedoch die eigenen Thesen rechtlich unterbauen zu können. Die „Journé Industrielle“ will, anscheinend zur Verhöhnung der eigenen Armut an Gegenargumenten, in der Rede des Reichswirtschaftsministers „Unarbeiten“ sehen, bemerkt im übrigen aber, die Ausführungen Funks seien „sehr geschickt“ gewesen.

Von den amerikanischen Zeitungen, die der Rede des Reichswirtschaftsministers gleichfalls höchste Beachtung schenken, nennt die „New York Times“ die Rede eine „beißende Zurechtweisung der Weltkriegsleger“. Neben den Ausführungen über die Schulden und der Bereitwilligkeit zur Verhandlung werden von den amerikanischen Blättern besonders die Stellen der Rede verzeichnet, an denen Reichswirtschaftsminister Funk die Aufwärtsentwicklung in Deutschland mit der Depression in den Vereinigten Staaten vergleicht. Auch die Auffassung Funks zur Frage der Rationalwirtschaft als Grundlage einer neuen Weltwirtschaft ist in New York mit großer Aufmerksamkeit zur Kenntnis genommen worden.

## Verkündigung ist möglich!

Appell Lord Rothermeres an die Westmächte.

In der „Daily Mail“ veröffentlicht Lord Rothermere einen Aufruf, der unter dem Motto steht, England soll sich aus jedem Krieg fernhalten, gleichzeitig aber bis zu den Zähnen aufrüsten. Im einzelnen schreibt Lord Rothermere, England habe in einem neuen Kriege nichts zu gewinnen, aber viel zu verlieren. Weder die Tschechoslowakei, noch Spanien, noch China händen im Lebensinteresse Englands. Habe er in der letzten Woche klargestellt, daß man sich keine falschen Vorstellungen von der militärischen Stärke Deutschlands machen solle, dann wolle

# Lebendige Volksgemeinschaft

Bis September bereits 85 Millionen RM. für die Vinderung der Not der befreiten Ostmark durch das WSW. aufgewendet

# Verschleudert ist schon darüber berichtet worden, in welchem trostlosen Zustand das Schutznagel-System breite Bevölkerungsschichten hinterlassen hat. Über sind veröffentlicht worden, die uns das Wohnungsseind und die hungernde Bevölkerung in den österreichischen Landen nahebrachten. Derjenige aber, der sich eingehender mit der Hinterlassenschaft des verlogenen Systems beschäftigte, mußte erkennen, daß die rein äußerlich festzustellenden Notstände weit hinter dem zurückstanden, was ihm an Elend und Sorge entgegentrat. Nicht nur in den Städten und in den Arbeitervierteln Wiens war die Not groß, viel ernster war sie in den entlegenen Dörfern der Karawanken und anderer Berggebiete Oesterreichs.

Seit dem 13. März ist dies anders geworden. Auf Veranlassung des Reichsministers Dr. Goebbels begann das Winterhilfswerk seine segensreiche Tätigkeit im neuen Reichsgebiet. Zug um Zug brachte Nahrungsgüter, Bekleidungsstücke und gutes Schuhwerk nach Oesterreich, um die dringendsten Nöte zu beheben. Fast 200 Feldküchen verabsfolgten in den verschiedensten Orten ein gesundes, warmes Mittag- oder Abendbrot. Es wurden allein 5 450 000 Essen-Portionen ausgegeben, weiter Lebensmittel- und Bekleidungsgegenstände im Werte von 5 1/2 Millionen Reichsmark.

Nach den Wahlen setzte die Tätigkeit des Winterhilfswerkes verstärkt ein. Ueber die Hilfsmassnahmen sollen einige Zahlen Aufschluß geben. Zahlen, die als beispielhaft für die Leistungen der Volksgemeinschaft gelten dürfen.

## Zahlen, die für sich sprechen

Allein bis jetzt wurden in 184 Eisenbahnzügen 92 000 Kinder in das Reich zu einem vier- bis sechs-wöchigen Erholungsurlaub mitgeführt. Fast die gleiche Zahl Kinder wird in den kommenden Monaten zu einem Erholungsurlaub in das Reich kommen. 21 000 Hitlerurlaubern und Müttern wurden Freiplätze in Familien und Kurorten im Helmen der NS-Volkswohlfahrt gegeben. 62 000 Männer und Frauen folgen in den nächsten Wochen und Monaten. Nachdem bis jetzt schon 743 Waggons mit Lebensmitteln und Beklei-

dungsstücken in die befreite Ostmark rollten, werden bis zum Beginn des Winterhilfswerkes 1938/39 in den Monaten Juni, Juli, August und September folgende Massnahmen noch durchgeführt:

Es sind vorgesehen Transporte von:

Lebensmitteln: 117 Waggons mit 1 169 000 Kilogramm Kartoffeln, 128 Waggons mit 1 280 000 Kilogramm Zucker, 398 Waggons mit 5 977 000 Kilogramm Roggen, 147 Waggons mit 1 470 000 Kilogramm Weizen, 60 Waggons mit 600 000 Kilogramm Reis, 95 Waggons mit 944 500 Kilogramm Schmalz (Fett), 22 Waggons mit 215 000 Kilogramm Dauerwurst, 1 Wagon mit 15 000 Kilogramm Speck, 10 Waggons mit 100 000 Kilogramm Konjervenwurst, 20 Waggons mit 200 000 Kilogramm Fleischwaren, 51 Waggons mit 510 000 Kilogramm Hülsenfrüchten, 15 Waggons mit 150 000 Kilogramm Malz-lasse.

An Bekleidungsstücken: 5 Waggons mit 46 500 Stück Arbeitskleidern, 3 Waggons mit 19 800 Stück Toppfen, 21 Waggons mit 41 800 Paar Arbeitsschuhen, 14 Waggons mit 28 200 Paar Frauentaschen, 15 Waggons mit 29 800 Paar Kinderschuhen, 2 Waggons mit 22 300 Stück Wolldecken, 3 Waggons mit 2500 Stück Arbeits-blusen, 19 300 Frauenkleidern und 16 300 Mädchenkleidern, 3 Waggons mit 16 300 Stück Knabenanzügen, 5 Waggons mit 34 100 Garnituren Männerunterwäsche, 29 500 Garnituren Frauenunterwäsche und 33 900 Garnituren Kinderunterwäsche, 2 Waggons mit 37 300 Paar Männerstrümpfen, 34 300 Paar Frauenstrümpfen und 40 300 Paar Kinderstrümpfen.

Diese Zahlen sprechen für sich. Sie zeigen, wie tiefgehend die Not Gast war in den Familien unserer deutschen Brüder der heimgekehrten Ostmark. Mehr aber noch sprechen die Zahlen von dem lebendigen Einsatz der Volksgemeinschaft. Denn die Leistung der Nation für die Gabe der deutschen Ostmark beträgt bis September dieses Jahres 85 Millionen Reichsmark!

Wenn all diese Massnahmen sich in den kommenden Wochen auswirken, wird als sichtbarer Erfolg ein lebensstarkes Volkstum sich zum Gesetz nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege bekennen: „Volk, hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“

er heute darauf hinweisen, daß es eine ebenso gefährliche Täuschung sein würde, wenn man schlecht unterrichteten Publizisten Glauben schenke, und annehme, daß die wirtschaftliche Lage der totalitären Staaten schlecht sei. Der Druck der wachsenden Bevölkerung Norddeutschlands habe seinerzeit das Römische Reich zerstört. Deutzutage sei die wachsende Bevölkerung Deutschlands, Italiens und Japans der Grund für die allgemeine Beunruhigung.

Somit stellt sich die Frage, inwieweit man den territorialen Bedürfnissen der beiden europäischen totalitären Staaten entgegenkommen könne. Mit diesem Problem befaße man sich noch längst nicht genügend. Vielleicht könne man die Gefahr, die heutzutage halb Europa bedrohe, nicht einfach aus der Welt schaffen. Er, Lord Rothermere, sei aber der Überzeugung, daß, wenn England und Frankreich Staatsmänner hätten, die mit ebenso autoritärer Stimme sprechen könnten wie Adolf Hitler und Benito Mussolini, dann würde ein dauernder Pakt doch möglich sein.

## Krisenzeit Volkswirtschaften

Die Berichte der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sind seit der Nachtübernahme durch den Nationalsozialismus gekennzeichnet durch ihre Mitteilungen über den Erfolg im deutschen Arbeitsmarkt. Deutschland hat die Massenarbeitslosigkeit überwunden, und das in einem Maße, das sich jetzt, wie dieser Lage die Wirtschaftskammer Berlin-Brandenburg mitteilt, die Industrie vielfach gezwungen sieht, ihre Erzeugungsmethoden der Art und der Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte anzupassen. Im Gegensatz dazu steht die Lage in anderen Teilen der Welt. So ist es den sogenannten demokratischen Staaten bisher nicht gelungen, das Grundübel der Arbeitslosigkeit auszurotten. Auch heute noch leben in den Vereinigten Staaten 20 Millionen Menschen von öffentlichen Unterhaltungen! Und dazu zieht eine neue Krise herauf. So hat Reichswirtschaftsminister Funk in seiner groß angelegten Rede in Bremen die Vereinigten Staaten das Zentrum der Weltwirtschaft genannt. Gleichzeitig hat der Minister aber auch festgestellt, daß Deutschland sich längst gegen dieses Auf und Ab sogenannter Weltkonjunkturen geschützt hat.

Im Dritten Reich ist die Wirtschaft zur Dienerin der Nation geworden. Die Auswirkung dieser Veränderung besteht darin, daß die deutsche Wirtschaft krisenfest geworden ist. Wögen sich draußen in der Welt Wolken zusammenballen oder wieder auflösen: wir können uns einer ruhigen und stetigen, nach oben gerichteten Entwicklung erfreuen. So berichten jetzt drei große Ruhrzechen, die Bergwerksgesellschaft Hibernia, die Bergbau-A.-G. Groß-Röhrig-Ludwig und die Concordia-Bergbau-A.-G., in ihren Abschlüssen für 1937 von einer neuen Steigerung der Produktion. Diese Erhöhung beträgt bei der Hibernia in der Kohlenförderung 16,3 v. H., in der Kohlerzeugung 22,5 v. H., im Kohlenabsatz 11,2 v. H.; bei der Groß-Röhrig-Ludwig-Gesellschaft wurde die Kohlenförderung um 19,9 v. H., die Kohlerzeugung sogar um 74,7 v. H. gesteigert, und bei der Concordia ist die Kohlenförderung mit einer Erhöhung um 25,8 v. H. und der Kohlerzeugung um 20,9 v. H. gleichfalls recht erheblich.

Auf's Stärkste aber wird der Aufstieg der deutschen Wirtschaft durch den Hinweis des Reichsministers Funk illustriert, daß die deutsche Kohlen- und Stahlproduktion die amerikanische, die vor einem Jahr dreimal so groß war wie die unferne, heute bereits überholt hat. Wir befinden uns in dauerndem Aufstieg, während die Stabi-

industrie der Vereinigten Staaten wie auch die Englands zurückgeht. Auch der deutsche Anteil an der Welt-Isohlenförderung nimmt seit 1933 von Jahr zu Jahr zu und war im ersten Vierteljahr 1938 mit 15 1/2 Prozent, trotz des Verlustes der lothringischen und ost-schlesischen Zechen, schon wieder fast ebenso groß wie 1913. Im Ruhrgebiet werden sogar weitere neue Schächte abgeteuft. Eisen und Kohle — auch heute noch, im Zeitalter der Kunststoffe, die Grundlagen der Wirtschaft der Industrieländer — leiden also in Deutschland nicht Not und sichern unserer Volkswirtschaft eine weitere Zeit der Blüte. Im übrigen sei noch erwähnt, daß Deutschlands Industrieproduktion in den letzten Monaten beschleunigt zugenommen hat. Ihr Anteil an der Weltproduktion ist von 10,3 Prozent Anfang 1936 jetzt auf 12,4 Prozent gestiegen. Nach den USA ist Deutschland das größte Industrieland der Welt, und in Europa steht es unbestritten an erster Stelle!

Gefügt auf diese augenscheinlichen Tatsachen konnte der Reichswirtschaftsminister Deutschland den Garantien der wirtschaftlichen Zukunft der Welt nennen. Denn die feste Wirtschaften, wie wir eine aufgebaut haben, werden der Ausgangspunkt für eine Gesundung der weltwirtschaftlichen Beziehungen sein. Unser Aufbau seit 1933 ist aber dadurch erheblich gefördert worden, daß wir uns bewußt aus den Fesseln der politischen Schulden befreit haben. Das System der internationalen Schuld-machtenschaft ist ja auch für die wieder neu aufsteigende Weltkrise in erster Reihe verantwortlich zu machen. Deshalb mußte das Deutsche Reich das Annehmen, die äußere Schuld des Oesterreichs von St. Germain zu übernehmen, von sich weisen. Die drei „Vundesaufleihen“, um die es sich handelt, waren nur dazu bestimmt, ein politisches System zu erhalten, das dem zum Deutschen Reich strebenden österreichischen Volk von außen mit Gewalt aufgezwungen war. Dieses Geld ist in keiner Weise dem wirtschaftlichen Aufbau zugute gekommen, wie denn auch eine englische Zeitung in ihrem Kommentar zu der Rede Funks offen zugegeben hat, daß es sich bei der Anleihe an Oesterreich um politische Kredite gehandelt hat. Formaljuristische Einwände aber erheben wir nicht an von Leuten, die unsere Kolonien geraubt haben, ohne die für ihren Aufbau vorausgesehenen Schutzgebieten anleihen mit zu übernehmen. Weder völkerrechtlich noch wirtschaftspolitisch oder moralisch besteht daher, wie Minister Funk vor der Weltöffentlichkeit festgestellt hat, für uns eine Verpflichtung, die Rechtsnachfolge in die österreichischen Bundesschulden anzutreten. Wollen sich die Engländer an den Verrechnungsrechnungen aus deutschen Lieferungen schadlos halten, so schneiden sie ihrem Handel ins eigene Fleisch und schaukeln weiter am Grabe der Weltwirtschaft.

## Admiral Horthy 70 Jahre

Am 18. Juni vollendet das Staatsoberhaupt des uns befreundeten Nachbarstaates Ungarn, Admiral Miklos Horthy von Nagybanya, sein 70. Lebensjahr.

Horthy entstammt einem alten ungarischen Adelsgeschlecht und hatte einen außerordentlich raschen Aufstieg in der ehemaligen k. u. k. Marine zu verzeichnen. Während des Weltkrieges befehligte er lange Zeit den Kreuzer „Robara“, mit dem er wiederholt bedeutende Erfolge erzielte. Dadurch, daß es ihm gelang, die für Montenegro und die serbische Armee bestimmten Ladungen mit Kriegsmaterial zu vernichten, trug er wesentlich zur Kapitulation von Montenegro und zur Niederwerfung Serbiens bei. Mehrfach durchbrach Horthy mit der „Robara“ die Sperren der alliierten Geschwader in der Straße von Otranto. Im Mai 1917 zeichnete er sich als Führer einer kleinen Flottenabteilung gegen eine große feindliche Uebermacht aus. Im letzten Kriegsjahr übernahm Horthy als Vizeadmiral das Kommando über die aelteste österreichisch-

ungarische...  
achte Lehr...  
der Zeit d...  
bmer Wege...  
Oberbefehl...  
Im darau...  
w er b...  
politik der...  
Deutschlan...  
ö r l n g...  
ungarische...  
Staatsbefu...  
langen wu...

Gel...  
Die...  
zügiger R...  
geglegte...  
grund sel...  
schöpferis...  
echt den...  
Grenzlan...  
tum, seine...  
Schönheit...  
sozialisti...  
erkmalig...  
gefäßt.

Voll...  
Diese...  
Angelegen...  
und Scha...  
sächlichen...  
im Willen...  
Gefolsch...  
und daß...  
tung gew...  
genheit u...

Vom...  
dem Altre...  
dem Land...  
anweisung...  
österreich...  
Vorfürsich...  
schen Dien...  
auf Reich...  
Gebühren...

Alle d...  
aus Wien...  
Sensern a...  
19. Juni...  
oper die...  
Wagner...  
gibt der...  
von 1903...  
gibt der...  
gespräche...

Der...  
Vertreter...  
gartenam...  
bert ist...  
im Stadt...  
nach lebe...

Im...  
warte d...  
Birna wo...  
betriebl...  
zwischen...  
national...  
Stellung...  
sächliche...  
werden...  
abzuclai...  
mähliger...  
innerhalb...

Die...  
Betriebe...  
Preiszug...  
während...  
NS-Ger...  
sind. D...  
Ausbl...  
und nac...  
Mädel...

200 voll...  
Auf...  
wertera...  
Bahn...  
deutsche...  
in Dres...  
beitsfr...  
des der...  
einer M...  
und Sel...  
kennen...

Der...  
göble W...  
50 Jahre...  
Jahren...  
in einer...  
die Frau...  
sie betr...  
für ver...  
Abend be...  
unternach...  
ste die...  
Der Man...  
nach sein...  
von zweit...  
In in d...  
Schlinge...  
sch loore...  
gelagten...



ungarische Kriegsflotte. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie lebte er in seine ungarische Heimat zurück. Während der Zeit des Bolschewismus war Horváth Mitglied der Abgeordneten Gegenregierung. Im März 1919 übernahm Horváth den Oberbefehl über die von ihm organisierte ungarische Armee. Im darauffolgenden Frühjahr wurde er zum Reichsverweser von Ungarn gewählt. Im Verfolg seiner Außenpolitik der engeren Anlehnung Ungarns an Italien und Deutschland überreichte er im Oktober 1936 dem Generalsekretär der Liga, bei dessen Besuch in Budapest das Großkreuz des ungarischen Verdienstordens. Kurz darauf weichte Horváth zum Staatsbesuch in Italien, wo er mit großer Herzlichkeit empfangen wurde.

## Geleitwort des Reichskathalters

Die Jahreschau „Sachsen am Werk“ soll ein großzügiger Rechenschaftsbericht über das vielfältige und reichgegliederte Leben unseres Sachsenlandes sein. Im Vordergrund steht dabei der Mensch und sein Werk. Von der schöpferischen Leistung aus zeigt diese Schau wirklich und echt den Gau Sachsen am Werk. Sachsens Rolle als Grenzland, seine reiche Kultur, sein lebendiges Volkstum, seine hochentwickelte Wirtschaft, seine landschaftlichen Schönheiten und nicht zuletzt die Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung im Kampf und Aufbau sind hier erstmalig zu einer eindringlichen Gesamtschau zusammengefasst.

Volksgenossen und Volksgenossinnen im Gau Sachsen! Diese Schau „Sachsen am Werk“ ist eure ureigene Angelegenheit; sie ist ein Spiegelbild eures eigenen Lebens und Schaffens. Möge ihr Erfolg darin liegen, daß unsere sächsischen Volksgenossen im Bewusstsein zu ihrer Heimat, im Willen zum höchsten Einsatz und in der unbeirrbarsten Befolgung gegenüber dem Führer neu gestärkt werden, und daß der Sachsengau draußen immer mehr die Geltung gewinnt, die er nach seinen Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart ehrlich verdient!

Martin Rutschmann,  
Gauleiter und Reichskathaltler.

## Aus der Heimat und dem Sachsländ

Vom 1. Juli an Postanweisungen aus Oesterreich nach dem Altreich. Vom 1. Juli an werden Postanweisungen aus dem Lande Oesterreich nach dem Altreich zugelassen. Die Postanweisungen aus Oesterreich für die bis zur Angleichung des österreichischen Postanweisungsdienstes an die innerdeutschen Vorschriften noch die bisherigen Formblätter des österreichischen Dienstes zur Verwendung kommen, werden ausnahmslos auf Reichsmark lauten und nach den bisherigen österreichischen Gebührensätze freigegeben.

Alle deutschen Sender übertragen am Sonntag „Lohengrin“ aus Wien. Der deutsche Rundfunk überträgt mit allen seinen Sendern anlässlich der Reichstheaterfestwoche am Sonntag, dem 19. Juni, von 17.30 bis 22.05 Uhr aus der Wiener Staatsoper die Aufführung der Oper „Lohengrin“ von Richard Wagner. Die ersten Abendnachrichten des Drahtlosen Dienstes gibt der Reichsfunken Wien in der Pause nach dem 1. Akt von 19.03 bis 19.24 Uhr. In der Pause nach dem zweiten Akt gibt der Reichsfunken Wien von 20.45 bis 21.09 Uhr Kurzgespräche von der Reichstheaterfestwoche.

Errichtung eines Kleingartenamtes in Crimmitschau. Der Oberbürgermeister der Stadt Crimmitschau und die Vertreter der Kleingärtner haben die Errichtung eines Kleingartenamtes beantragt, das dem Stadtbauamt angegliedert ist. Dieses Amt hat die Aufgabe, das Kleingartenwesen im Stadtgebiet Crimmitschau zu fördern und die Kleingärten nach jeder Richtung hin zu betreuen.

Jugendbetriebsport innerhalb der Arbeitszeit. Im Rahmen einer Tagung aller sächsischen Kreisportwart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Pirna wurde eingehend über die Neuregelung des Jugendbetriebsportes, wie sie sich auf Grund der Vereinbarung zwischen dem Reichsjugendführer und dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, notwendig macht, Stellung genommen. Danach soll nunmehr auch in den sächsischen Betrieben mehr und mehr dazu übergegangen werden, den bisher üblichen Frühport der Jugendlichen abzuschaffen und dafür einmal in der Woche einen zweimaligen zweistündigen Sport mit den Jugendlichen innerhalb der Arbeitszeit abzuhalten.

Die Einführung des Jugendbetriebsportes in den Betrieben nahmen im Auftrage der Hitler-Jugend die Kreisjugendabteilungen der Deutschen Arbeitsfront vor, während für die sachliche Durchführung die Sportwart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ verantwortlich sind. Die Ausbildung erfolgt für die Jungen nach dem Ausbildungsbuch der Hitler-Jugend „HJ im Dienst“ und nach dem Ausbildungsbuch des Bundes Deutscher Mädel „Mädel im Dienst“.

200 volksdeutsche Handwerker aus Rumänien in Sachsen. Auf der Fahrt zur großen Internationalen Handwerkerausstellung in Berlin trafen auf dem Reichsbahnhof in Dresden, aus Breslau kommend, 200 volksdeutsche Handwerker aus Siebenbürgen und dem Banat in Dresden ein und waren dort Gäste der Deutschen Arbeitsfront, des Landeshandwerksmeisters, des Volksbundes des Reichsdeutschen und der Stadt Dresden. An einer Autofahrt lernten die Volksdeutschen die Schönheit und Lebenswürdigkeiten der sächsischen Landschaft kennen.

## Aus Sachsens Gerichtssälen

Neu Jahre Justizhaus für zwei Totschlagsverurteilte. Vor dem Leipziger Schwurgericht fand seit eine Ehefrau ihren strafrechtlichen Abschluss mit der Verurteilung der 55 Jahre alten Ella Fritze zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Frau lebte mit ihrem Mann in einer durchaus glücklichen Ehe. Im Sommer v. J. glaubte die Frau auf Grund von Belanglosigkeiten, daß ihr Mann sie betrüge. Dieser Verdacht war völlig unbegründet. Frau Fritze betrauerte sich aber daran in ihre Eifersucht, daß sie am Abend des 18. November bereits ein Attentat auf ihren Mann unternahm. Während er schlief, öffnete die Frau den Gashahn, ließ die Türen zum Schlafzimmer offen und ging ins Kino. Der Mann konnte gerettet werden. Bereits wenige Tage später nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus verübte die Frau den zweiten Anschlag auf das Leben ihres Mannes. Sie schlug ihn in den Keller zum Holzhacken und warf ihm dort eine Schlinge um den Hals, um ihn zu erdrosseln. Der Mann konnte sich losreißen. Das Gericht kam zu einer Verurteilung der Angeklagten wegen zweier Totschlagsverurteilung.

# Angleichung des österreichischen Rechts

## Reichsminister Gurtner und Staatssekretär Studart vor der Akademie für Deutsches Recht

Im Rahmen der fünften Jahrestagung der Akademie für Deutsches Recht fand Freitag nachmittag im Rathaus in Berlin eine Arbeitstagung der Abteilung für Rechtsangleichung statt.

Reichsjustizminister Dr. Gurtner sprach über das Thema „Die österreichische Rechtsangleichung“. Er wies darauf hin, daß sich bei der Heimkehr Oesterreichs sofort die Frage nach der Rechtsangleichung erheben habe. Eine einfache Übernahme des gesamten Rechtsrechts auf Oesterreich komme nicht in Betracht, da der Rechtsboden in Oesterreich der Träger einer jahrhundertalten höchst wertvollen Tradition sei. Selbstverständlich könnten einzelne Teile des Rechtsrechts, so beispielsweise das Schem- und Wechselrecht, ohne weiteres in Oesterreich eingeführt werden, die eigentliche Problematik der Rechtsangleichung entliege aber erst in dem Maße, wo auf irgendeinem Teilgebiet im Altreich eine Rechtsentwicklung noch im Fluß sei und ihre gesetzliche Gestaltung unmittelbar bevorstehe, während andererseits die Regelung dieses Gebietes in Oesterreich zu beschaffen sei, daß sie aus politischen Gründen auch nicht für die kürzeste Frist ertragen werden könne.

Eine politisch unabwiesbare Notwendigkeit sei es aber, sofort Punkte des österreichischen Rechts zu ändern. Verhängnisvoll wäre es, das geltende deutsche Strafrecht in Oesterreich einführen zu wollen, da mit dem nächsten Abschluß der großen Generalabstimmung dieses Gebietes in Deutschland zu rechnen sei. Selbstverständlich hätten einzelne Teile des Strafrechts, wie z. B. das Recht des Hoch- und Landesverrats und das Waffengesetz vorweggenommen werden müssen.

Die Akademie für Deutsches Recht, so schloß der Reichsjustizminister, habe bisher so Bedeutames zur Schaffung eines deutschen Rechts geleistet, daß er sie bitte,

nie weiteren erforderlichen Reformmaßnahmen mit besonderer Liebe zu betreuen.

Anschließend nahm Staatssekretär Dr. Studart das Wort zu einem ebenfalls mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Großdeutschland“. Er sagte dabei: a. Die durch die spontanen Volkskundgebungen beim Besuch des Führers in Oesterreich bereits tatsächlich vollzogene Wiedervereinigung hat ihren staatsrechtlichen Niederschlag in dem österreichischen Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung vom 13. März 1938 gefunden, was am gleichen Tag zum deutschen Reichsgesetz erhoben wurde. Dieses Gesetz erklärte Oesterreich zu einem Bundesstaat des Deutschen Reiches. Hieraus ergibt sich eine Reihe von Rechtswirkungen, die automatisch, also, ohne daß es besonderer Einführungsbestimmungen bedürft hätte, einsetzten sind. Dazu gehört insbesondere der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit durch alle bisher österreichischen Bundesbürger. Ferner gelten alle Reichsgesetze, die die Organisation und Befehlsgewalt der obersten Reichsorgane zum Gegenstand haben, unmittelbar auch für Oesterreich. Auch die früheren Verordnungen Oesterreichs zu auswärtigen Mächten haben durch das Wiedervereinigungsgesetz eine völlige Wandlung erfahren. Soweit diese Verordnungen einen souveränen Staat begriffen, sind diese Voraussetzungen, wie der Vertrag von St. Germain und die Mitgliedschaft in der Genfer Liga, sind sie mit dem Anschluß Oesterreichs ohne weiteres erloschen.

Im übrigen bedürfte es besonderer Bestimmungen, um die Rechtsangleichung durchzuführen. Die nächste Aufgabe wird die Verwaltungsmäßige und staatsrechtliche Neugestaltung und Neugliederung Oesterreichs sein, die sich eng an die bereits vom Führer festgesetzte Gliederung in sieben Parteigauen anschließen wird.

## Alte Soldaten treffen sich

Regimentstag der 19. Infanterie

Mit dem am 9., 10. und 11. Juli in Grimma stattfindenden Regimentstag der 19. Infanterie ist zugleich eine Wiedersehensfeier des Sanitätspersonals der ehemaligen Reserveinfanterie und II. Grimma und der 1. und 3. Schwabronen des früheren Reiter-Regiments Nr. 12 verbunden. Es ist mit einer sehr starken Beteiligung an den Regiments- und Wiedersehensfeier zu rechnen, das bereits zahlreiche Anmeldungen vorliegen. Die Reichsbahn gibt für alle Teilnehmer an den Feiern Sonntagsrückfahrkarten von allen Bahnhöfen im Umkreis bis zu 75 Kilometern um Grimma aus.

## Kunst und Kultur

Das erste Gastspiel der „Greifenstein-Freilicht-Spiele“ in Seiffen

Unter der künstlerischen Leitung des Intendanten Ernst Riesenhop vom Stadttheater Freiberg fand Dienstag 14. Juni, das erste Gastspiel der „Greifenstein-Freilicht-Spiele“ in Seiffen statt. Alois Dippis heiteres Spiel „Die Pfingstorgel“ erweckte bei den zahlreichen Zuschauern unter denen sich sehr viele Abf.-Urlauber aus dem Gau Kurmark befanden, größtes Interesse.

Erkündigung in der Dresdner Staatsoper. Die Staatsoper Dresden bringt als letzte Neuheit dieser Spielzeit die heitere Oper „Donna Diana“ von E. R. von Reznicek unter Leitung von Striegler und Strobbach am 7. Juli heraus.

## Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Die Berliner Aktienbörse zeigte auch weiterhin einen freundlichen Grundton. Wenn auch die Geschäftsbefehle etwas nachließ, waren die Kurse doch ziemlich widerstandsfähig und gaben nur wenig nach. Vereinzelt kam es auch zu kurzfristigen, die allerdings über 1 Prozent nicht hinausgingen.

Am Rentenmarkt ging Reichskaltbestandsliste auf 131,75 (131,87) leicht zurück. Auch Umschuldungsanleihe der Gemeinden war um 0,10 rückgängig und wurde mit 96 notiert.

Am Geldmarkt wurde der Satz für Tagesgeld auf 3 bis 3 1/2 Prozent belassen.

Am Devisenmarkt ergaben sich wenig Veränderungen.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 42,08 (Geld) 42,16 (Brief), Dan. Krone 54,93 55,03, engl. Pfund 12,30 12,33, franz. Franc 6,903 6,917, holl. Gulden 137,29 137,57, ital. Lira 13,09 13,11, nord. Krone 61,82 61,94, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,42 63,54, schweiz. Franken 56,80 56,92, tschech. Krone 8,611 8,629, amer. Dollar 2,475 2,479.

## Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidemerkmal. Die Anlieferungen von Brot- und Futtergetreide sind so gut wie beendet. In Roggenmehl zeigten die Umfänge eine leichte Erhöhung. Mehl wird infolge der Seuchenausbreitung immer härter verlangt. Ebenso besteht großer Bedarf nach Weizen und Weizenmehl sowie Hafer- und Maisfuttermehl. Bei Kaufpreisen halten die Versorgungsbehörden mit Stroh im Ergebnisse unverändert hart an.

Wirtschaft. Das Marktbild der laufenden Woche ist gekennzeichnet durch eine zum Teil recht beachtliche Steigerung der Auftriebsschlacht. Die größte prozentuale Steigerung wies die Beschichtung der Schafmärkte auf, aber auch in den übrigen Tiergattungen fanden wesentlich mehr Tiere zum Verkauf als in der Vormwoche. In ihrer Güte waren alle Tiergattungen überwiegend mit mittel zu bezeichnen. Hinsichtlich der Preise wurden überwiegend Höchstpreise erzielt. Nur bei Schafen zeigten sich gelegentlich Spannen bis zu 2 RM und bei Rälbern notierte Zwaidan größere Preispannen. Aus dem Dresdener Markt wurde ein erheblicher Teil von Schmelzen der Fleischwarensfabrikation zugeführt. Dem Bedarf konnte überall reichlich entsprochen werden.

Wirtschaft. Die Milchlieferung zu den Volkstieren zeigte wiederum eine kleine Erhöhung. Dagegen ging der Trinitätsabfall infolge der kühlen Witterung und der Latsche, der wieder Kaffeebohnen zur Verfügung steht, bedeutend zurück. Der Rahmabfall stieg deshalb beachtlich an. Buttererzeugung, Butterabgabe und Butterabfall hielten sich im Rahmen der geltenden Anordnungen. In allen Rälferorten war der Umtrieb lebhaft. Kartoffelwirtschaft. Für alte Speisepotatoffeln besteht nur noch geringes Kaufinteresse, es hat sich bereits mehr den ausländischen Frühkartoffeln zugewendet. Futterkartoffeln nur

den vorwiegend von Siebfern und Kleintierhaltern gekauft. Anlieferungen von Fabrikartoffeln waren nicht mehr zu verzeichnen.

Gewirtschaft. Gegenüber der Vormwoche waren die Zulieferungen deutscher Frischware, die aus Schlefien, Sachsen-Anhalt und Thüringen stammte, bedeutend geringer. Dafür kamen größere Mengen Bulgaren, Ungarn und Schweden zur Verteilung. Der Anfall sächsischer Ware blieb wiederum unbeachtet. Dem Bedarf konnte nicht immer ausreichend Rechnung getragen werden.

Gartenbauwirtschaft. Obst. Bei Äpfeln und Erdbeeren haben sich die Anlieferungen vermindert. Erstmals wurden grüne Stachelbeeren zum Verkauf gestellt, die sich lebhafter Aufnahme erfreuten. Auch Bananen, die nicht immer in ausreichender Menge zur Verfügung kamen, und Zitronen fanden schnellen Absatz. Mit Rhabarber konnten alle Kaufwünsche befriedigt werden. Gemüse. Mit der vorgeschrittenen Jahreszeit hat sich auch die Versorgungslage weiter gebessert. Recht reichlich war die Beschichtung der Märkte mit Kopsalat, Spinat, fanarischen Tomaten, Mairwurz, Kohlrabi und italienischen Erbsen. Schwierigkeiten bereitet bereits die Unterbringung der in großen Mengen zum Verkauf gestellten italienischen Bohnen. Reichlichere Zufuhren wären bei Blumenkohl, Wiesmoor, Tomaten, Treibgurten, Karotten und Spargel erwünscht gewesen. Bei Spargel dürfte es allerdings schwierig sein, da anstehend nur eine geringe Ernte zu erwarten ist. Porree und Schnittlauch wurden wiederum infolge Zwiebelmangels gut gekauft.

## Rüchzeitel der Woche

vom 19. bis 25. Juni

Sonntag mittag: Gebratenes Venenstück, grüne Bohnen, Kartoffeln, Buttermilchspeise; abends: Gemüsesuppe mit Eierdunkel, Bratkartoffeln, Salat. Montag mittag: Eierfleisch mit Spinat, Salzkartoffeln; abends: Rübchen mit Tomatensoße, Salat. Dienstag mittag: Gebratenes Fischfilet, Kartoffelsalat, Salat; abends: Tomaten mit Gräupchenfülle, Salat. Mittwoch Morgensuppe; Hahnenlohn roh, über Nacht ausquellen lassen; Schupfnudel; Vollkornbrot mit Herzingsbutter; mittag: Sago-Gemüsesuppe, Quarkfleisch, Dampfbrot; abends: Kartoffelsuppe, Vollkornbrot mit Streichwurst. Donnerstag mittag: Geschmorter Nieren, Kartoffelsuppe, Rhabarberkompott; abends: Stachelbeeren-Hahnenlohnsoße. Freitag mittag: Gekochte Fischkloße, Erbsen, Kartoffeln; abends: Erbsensuppe, Vollkornbrot mit Käse. Sonnabend mittag: Kartoffelhering, Kohlrabi-Gemüse; abends: Schnittlauchquark mit neuen Bratkartoffeln.

## Turnen / Spiel / Sport

### Dippoldiswalder Fußball

To. Lokwih 1 — T.V. Dippoldiswalde 1.

Diesen Sonntag trägt der T.V. das Rückspiel gegen die zur 1. Kreisklasse aufgestiegenen Lokwihler auf dortiger Pflanze aus. Wenn der T.V. im Vorspiel auch mit 1:4 Sieger wurde, so ist noch nicht gesagt, wer diesmal das Rennen macht; denn auf jenem Pflanze geben die Lokwihler einen sehr starken Gegner ab. Die Spielstärke, ebenfalls zur 1. Kreisklasse aufgerückten Hainzberger wurden hierlich 4:1 geschlagen. Die letzten Leistungen des T.V. waren ansprechend und lassen ein günstiges Ergebnis erhoffen. Das Spiel beginnt 18 Uhr.

To. Lokwih 2 — T.V. 2.

Ab 14.30 Uhr kämpfen die beiden Reservemannschaften gegeneinander. In Dippoldiswalde siegte Lokwih 4:0, so daß ein Erfolg des T.V. eine große Überraschung wäre.

To. Lokwih 1. Jug. — T.V. 2. Jug.

Eigentlich hätte die 1. Jugend anzutreten, ist aber durch Hinderungserscheinungen verhindert. Auch bei der 2. Jugend ist es noch fraglich, ob die Mannschaft vollständig wird und zustande kommt aus demselben Grunde wie bei der 1. Jugend. Anstoß 16.15 Uhr.

## Schmiedeberger Sport

To. Schmiedeberg 1. Jug. — Weßner Gymnasium 1. Jug.

Die Gäste verfügen über eine auf allen Teilen gut beschulte Mannschaft und werden sich den Sieg kaum nehmen lassen. Anstoß 13.30 Uhr, Sportplatz Buchmühle.

Europameister Wouthers geschlagen. Der belgische Europameister im Weltgewicht, Felix Wouthers, der einem Revanchekampf mit Gustav Eder transpazifisch aus dem Wege geht, wurde in Mailand von dem Franzosen Orlando über zehn Runden nach Punkten geschlagen. Der Titel des Weltmeisters stand allerdings bei diesem Kampf nicht auf dem Spiel. — In Triest





Die Deutschlandfahrer im Kriberg-Skivarabie. Weltbild (M). Die Deutschlandfahrer passieren auf der 6. Etappe von Innsbruck nach Friedrichshafen (231,4 Kilometer) die Kriberg-Skivarabie.



Der beste Kletterer der Deutschlandfahrt. Weltbild (M). Léon Levet-Frankreich (mit Kranz), der die Etappe Friedrichshafen-Freiburg gewann und sich als bester Kletterer im Gebirge auszeichnete, fährt mit seinem Landsmann Le Galvez die Ehrenrunde am Etappenziel in Freiburg.

verlor der Mannheimer Schwergewichtler Kreimes gegen den italienischen Meister L. de Leo in der sechsten Runde durch Aufgabe.

Caracciola fuhr Rekordstunden. Die Rennmannschaft von Mercedes-Benz trainiert schon jetzt auf der Rundstrecke von Neims zu dem am 3. Juli stattfindenden Großen Preis von Frankreich. Die deutsche Mannschaft hat sich schon ausgezeichnet mit der Bahn vertraut gemacht, und so blieben alle drei deutschen Vertreter erheblich unter dem alten, von Chiron gehaltenen Stundenrekord von 162,290 Kilometerstunden. Caracciola als schnellster Fahrer erreichte 173,720 Kilometerstunden.

Der „Goldene Helm“ von München. In München fand zum sechsten Male der Kampf der Motorradfahrer um den „Goldenen Helm von Deutschland“, den seinerzeit Kopfführer Hühnelein gestiftet hat, auf der Rennbahn Dasing statt. In den Vorrunden gelang es Europameister Schneeweiß (Wien), den seit drei Jahren von dem Schweden Barthelsson gehaltenen Stundenrekord um drei Kilometerstunden auf 108,433 Kilometerstunden zu verbessern. Beim Endkampf um den „Goldenen Helm“ hatte Schneeweiß aber unglückliches Pech, da seine Maschine am Start stehenblieb. Sieger wurde Buchberger von der NSKK-Gruppe Hochland auf einer Vierliter-Maschine.

Die NSKK-Motorgruppe Sachien startet im Harz und in Polen. Am 10. Dreitage-Mittelgebirgsfahrt, die traditionsgemäß durch schweres Gelände — Sumpf, Sand, Morast und Wasser — vom 23. bis 25. Juni im Harz stattfindet, wird auch die Motorgruppe Sachien mit ihren besten Geländefahrern am Start erscheinen. Auch bei der 11. Internationalen Volensfahrt, die mit Start in Warschau vom 26. Juni bis 1. Juli viertausend Kilometer als Geländefahrt und Strahelgeschwindigkeit- und Bergprüfung durch ganz Polen führt, wird die NSKK-Motorgruppe vertreten sein.

### 200-Kilometer-Weinfahrt Langhoffs

Bonduel wurde Etappensieger, aber Schild behauptet die Spitze. Auf der achten Etappe der Internationalen Deutschland-Rundfahrt von Freiburg abermals über die Höhen des Schwarzwalds nach Stuttgart (217 Kilometer) hat sich die Lage in der Gesamtwertung wiederum etwas verändert. Der an zweiter Stelle liegende Belgier Bonduel wurde in 6:23:10 Etappenlieger von Bang, Umbenhauer und Langhoff und holte gegenüber Schild etwas über 1 1/2 Minuten Zeit auf, denn der Träger des „Goldenen Trikots“ traf erst mit der zweiten Gruppe ein. Ausgeschieden sind Vividori-Italien und Fischer-Düsseldorf, in das noch 41 Fahrer im Rennen sind.

Die Etappe fand ganz im Zeichen eines Mannes, bei Viefelbergers Paul Lanahoff. Nach Vasiereu des herrlichen Simonswälder Tales hinter Freiburg stieg er auf dem mehr als 15 Kilometer langen schweren Steigung nach Wintbach plötzlich davon und dehnte seinen Vorsprung immer weiter aus. Vier Minuten hatte er bereits gewonnen, als es in einer tollen Fahrt hinab nach Triberg ging, wo Tausende die Ankunft der Fahrer erwarteten. In Schilbach (18 Kilometer) führte Langhoff schon mit acht Minuten vor einer 22 Mann starken Gruppe. In der Bergprüfungskontrolle auf halber Wege wurden bereits 12 Minuten Abstand zwischen Spitzenreiter und Verfolgern gestoppt!

12 Minuten Vorsprung und doch geholt.

Erst auf dem weiteren Wege besann sich das Feld. Es entspann sich eine richtige Jagd, und der Vorteil des alleinstehenden Langhoffs schmolz mehr und mehr zusammen. In Adolfsingen hatten Pöhl und Wölfer den tapferen Aus-

reiter geholt, und kurz darauf schlossen noch weitere acht Mann, unter ihnen Bonduel, auf. Langhoff behauptete sich bis zum Ziel mit in der Spitze und besetzte einen guten vierten Platz.

Ergebnisse: 8. Etappe Freiburg-Stuttgart (217 Kilometer) 1. Bonduel-Belgien (Pfeife-Rad) 6:23:10, 2. Bang-Dortmund (Diamant-Rad), 3. Umbenhauer-Rürnberg (Phänomen-Rad), 4. Langhoff-Viefelberg (Dürkopp-Rad), 5. Wölfer-Schweinfurt, 6. Pöhl-Dortmund, 7. Peterfen-Dänemark, 8. Gerber-Gemüß, 9. Geier-Schweinfurt, 10. Jakobson-Dänemark. Gesamtwertung: 1. Schild 57:41:39, 2. Bonduel 57:44:17, 3. Bang 57:50:43, 4. de Galavé 57:53:39, 5. Thierbach 57:59:02, 6. Peterfen-Dänemark 58:00:26, 7. Umbenhauer-Rürnberg 58:05:52, 8. Riewelt 58:07:22, 9. Wiedeking 58:08:10, 10. Bierich 58:29:29.

### Italien und Ungarn im Endspiel

Schweden und Brasilien ausgeschaltet.

Die Dritte Fußballweltmeisterschaft wird in ihrem Endkampf nun doch zwischen zwei europäischen Mannschaften ausgetragen werden. Nachdem im ersten Vorkampfsrundenspiel in Marseille die Mannschaft des Titelverteidigers Italien mit 2:1 (0:0) über die Ballkünstler aus Brasilien erfolgreich geblieben waren, lieferte Schweden eine sehr schwache Partie im Paris gegen Ungarn. Zwar gingen die Schweden bereits in der ersten Minute mit 1:0 in Führung, doch dann bedrückten die Ungarn einseitig das Feld. Bis zur Pause erzielten sie drei Tore, denen sie nach Halbzeit noch zwei weitere folgen ließen. Mit 5:1 (3:1) rückte also Ungarn in die Schlussrunde ein, wo es jedoch gegen Weltmeister Italien einen sehr schweren Kampf haben wird.

„Berlin, den 20. Oktober 19..“

Im Wartesaal des Lehrter Bahnhofes gegen 17 Uhr.

Werner!

Ich schreibe diese Zeilen, um Abschied von Dir zu nehmen. Kein Menschenkind auf dieser Welt konnte glücklicher sein als ich es war, da ich mich am Freitag vergangener Woche ohne Wissen meiner Eltern in Deine Arme fliehen durfte, als ich mit Dir nach dem großen Opernerlebnis noch einige Stunden verbringen konnte, von denen ich hoffte und bestimmt annahm, sie würden ebenso glücklich enden, wie sie begonnen hatten. Wie namenlos unglücklich Du mich jedoch machtest, als Du Dich selber im heißesten Liebesrausch verrietest und mir dadurch zu erkennen gabst, daß Dein Herz einer anderen gehörte, das vermacht Du niemals zu erkennen.

Nach dieser schmerzlichen Enttäuschung meines Lebens brängte es mich, mir über Dein inneres Verhältnis zu mir restlos Klarheit zu verschaffen. Ich fuhr deshalb anderntags — wiederum mit einer Lüge auf den Lippen meinen lieben Eltern gegenüber — nach Berlin und hatte am letzten Montag die Dir ja sicher noch bekannte Aussprache mit Dir. Daß Du mich über Deine Empfindungen zu mir und zu Claudia nicht im unklaren ließt, dafür danke ich Dir. Dennoch war ich Kärrin genug zu glauben, ich könnte Dich mir zurückgewinnen, denn Claudia ist verlobt, ich halte sie für viel zu ehrenwert und treu, als daß sie ihrem Verlobten Deinetwegen den Laufpaß geben oder ihn gar betrügen würde!

Leider hat der heutige Vormittag auch diese, meine letzte Hoffnung zerstört. Der Zufall wollte es, daß ich Augenzeuge Deines Stellchens mit Claudia vor dem Warenhaus wurde. Ich sah, wie Ihr zusammen in ein Restaurant ginget und durftet an der Freude, die Euch aus den Augen leuchtete, unklar erkennen, wie herzlich Euer Verhältnis zueinander ist.

Ich schreibe Dir diese Zeilen nicht, Werner, um Dir irgendwelche Vorwürfe zu machen, ich will Dir nur sagen, warum ich diese Enttäuschung nicht ertragen kann: Du warst der erste und einzige Mann, dem ich in meinem Leben gehört habe. Gewiß, Werner, ich liebte Dich, wie ich Dich auch jetzt noch liebe, dennoch hätte meine Ehre es mir verboten, mich Dir zu schenken nur zu klüchtiger Ergrüfung. Du aber verlangtest dies von mir und nahmst mir daher meine Ehre. Ohne den Geliebten hätte ich vielleicht weiterleben können, ohne meine Ehre jedoch nicht. Darum scheide ich gern von dieser Welt und werde, wenn Du diese Zeilen in den Händen hältst, nicht mehr unter den Lebenden weilen. Leb wohl, Werner, und achte die Ehre Claudias höher als die meine!

Brigitte.

(Fortsetzung folgt.)

## Das hoffende Herz

ROMAN VON REINHOLD SCHARKE

(51. Fortsetzung.)

„Nun gut, dann werden wir eben den Chauffeur entlassen!“ grölte Laah und legte mit diesem Zugeständnis gewissermaßen den Schlüssel unter eine bewegte Auseinandersetzung, die Claudia wieder einmal mit ihrem Gatten gehabt hatte.

Krachend warf der Säger die Wohnungstür ins Schloß, befügte seinen Wagen, der vor der Tür des Hauses parkte und rasste davon.

„Und die Miete?“ murmelte Claudia vor sich hin, „wo soll ich in diesem Monat wieder das Geld für die Miete hernehmen?“ gremmerte sie ihr Hirn und seufzte schwer.

Sie saß am Schreibtisch ihres Mannes und rechnete. Vor ihr lag die Aufstellung der vorbringlich einzulösenden Verpflichtungen. Eine lange Zahlenreihe war es, und so oft Claudia auch die Spalte abblerte, die Summe wollte nicht kleiner werden. Kein Zweifel also, daß die notwendigsten Ausgaben die Gehaltsentnahme Werners wieder einmal um mehr als zweitausend Mark überschritten. Dabei waren noch nicht einmal die langfristigen Schulden mitgerechnet. Dort in dem Klubfessel hatte Werner gefessen und diese Bilanz Claudias mit anhören sollen. Aber schon nach den ersten Feststellungen seiner Gattin war er wütend aufgesprungen.

„Laß mich zufrieden mit der ewigen Jammerlei. Ich habe nicht Lust, mir ständig die Laune verderben zu lassen mit dem Zahlentram dal! Sieh zu, wie du's machst, der Hauswirt kann warten, und dann die verfluchten Versicherungen, die befassen einen unnötig. Kündige die Lebensversicherung! Ich habe vor, noch eine ganze Weile zu leben...!“ tobte er.

„Und an dein Kind denkst du nicht!“ mahnte Claudia sanft.

„Bapperlapapp!“ brüllte Werner. „Mir haben meine Eltern auch nichts hinterlassen, und ich bin dennoch etwas geworden!“

Die Frau hatte nur die Achseln gezuckt vor soviel Gedanklosigkeit.

Als ihr Mann fort war, versuchte sie nochmals, einen anderen Ausweg zu finden, gar zu gern hätte sie die fernere Zukunft durch Ausrechterhaltung der Versicherungen wenigstens einigermaßen sichergestellt. Drei Monatsprämien waren bereits rückständig, und die Ge-

ellschaft verlangte nunmehr die endliche Begleichung. Aber so sehr Claudia sich auch bemühte, sie fand keinen anderen Ausweg, als tatsächlich die Lebensversicherung ihres Mannes zu kündigen.

„Wie beschämend“, murmelte sie in großer Niedergeschlagenheit, „wie beschämend, kleine Tagelöhner halten so etwas konsequent durch, und der Herr Kammerfänger mit seinem schönen Gehalt, der trägt das Geld lieber in obsture Vergnügungsstätten!“ Und sie nahm einen Briefbogen, spannte ihn in die Schreibmaschine und tippte die Kündigung. Als sie damit fertig war, schrieb sie gleich noch einen Brief für den Chauffeur, in dem sie ihm mitteilte, daß ihr Mann sich leider zum Monatsende aus wirtschaftlichen Gründen von ihm trennen müßte. Im Schreibschloß suchte sie nach Briefumschlägen, dabei bemerkte sie zu ihrer Ueberraschung, daß ihr Mann, ganz gegen seine Gepflogenheit, den Schlüssel zur rechten Seitentür hatte festgehalten. Da Werner gerade diese Fächer immer besonders peinlich unter Verschluss gehalten hatte, reizte es Claudia, die Tür aufzuschließen und den Inhalt der einzelnen Fächer und kleinen Schubladen zu ergüßeln. Da lagen in großen Stößen Zeitungsrezensionen, ganze Bündel von Photos — die Gattin Werners legte sie achlos beiseite. Weiterhin fand sie Briefschaften aller Art, Konzert- und Opernprogramme, die ihn selbst in seinen erfolgreichsten Rollen darstellten, Bücher, die in einen Bücherschrank nicht hineingehören, schließlich eine kleine, verschließbare Eifentafette, deren Schlüssel jedoch mit einer Schnur am Deckelgriff befestigt war. Claudia erschloß das Kästchen und sah, daß wiederum Photos und Briefe in ihm enthalten waren. Zuoberst lag ein Photo von Werner mit einer Dame am Flügel.

„Mein Gott“, rief die Frau des Kammerfängers, „das ist ja Brigitte!“ Ein schmerzliches Lächeln spielte um die Lippen Claudias, als sie das Bild behutsam beiseite legte, um den weiteren Inhalt der Tafette kennenzulernen. Der Reize nach fand sie ein Programm von Werners Gesangskonzert an Bord der „Hamburg“, bei dem Brigitte Leichentring ihn damals begleitet hatte, ein Exemplar der Bordzeitung mit den Bildern der beiden Künstler und einer ausführlichen Besprechung. Dann entdeckte sie ein Photo von sich selbst, das sie Werner kurz vor der Hochzeit geschenkt hatte, Zeitungsausschnitte mit Bildern von ihrer Hochzeit, eine schöne Blütenkarte mit ihrer damaligen Hochzeitsanzeige und eine ähnliche, die mit der Geburt ihres kleinen Dieter beknüppelt hatte. Auf dem Boden des Kästchens schließlich ein Brief. Claudia suchte, die Handschrift auf dem Umschlag kam ihr seltsam vertraut vor. Sie versuchte, den etwas vermishten Poststempel zu entziffern: „Berlin NW 40 — 20. 10. 19.. 18 Uhr.“ Also ist der Brief beinahe fünf Jahre alt, dachte die Frau und zog das Schreiben heraus. Es war ein billiger weißer Vogen, den sie nun in Händen hielt, Briefpapier, wie man es in kleinen Schreibwarenläden kaufen kann, mit seiner bläulichen Raro-Lineatur. Claudia las:



## Kämpferlauf verlorenem Posten Das Schicksal des Hans Lody Erzählt von Clemens Laar

„Morgen werde ich im Tower erschossen. Leb wohl!“ Das war der Abschiedsgruß, den der Oberleutnant zur See v. R. Hans Lody in den Augusttagen des Jahres 1914 an seine Angehörigen schrieb. Als unbekannter Kämpfer in Feindesland hat er seine Pflicht bis zum Letzten erfüllt. Unser Bericht schildert dessen Kampf und Schicksal. Schon als der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland erklärt war, bekanden in Berlin noch Zweifel über die

Haltung Englands. Ebenso wußte am 4. August der englische Außenminister die Vorgänge in Deutschland nicht richtig einzuschätzen. Zwischen den beiden Ländern waren alle Verbindungen abgebrochen. Informationen, außer jene über die diplomatischen Vertretungen, blieben aus. Dabei war es vor allem für die deutsche Marineleitung äußerst wichtig, über die Bewegungen der englischen Flotte unterrichtet zu sein.

### (1. Fortsetzung.)

Jagow kommt aus seinem Zimmer und übergibt Mintelen ein großes, versiegeltes Kuvert.

Mintelen grüßt und verläßt den Raum. Nur der englische Vortschaffer erwidert den Gruß. „Adieu!“ sagt er.

In der gleichen halbschweren Fahrt wie vorher setzt das graue Auto durch das Gewühl der Fußgänger, der Pferdebesitzer und der schweigenden, schauenden und rasselnden Autobusse.

Als es, ein Kopfteil abgerissen, wieder vor dem Admiralsstab hält, rückt gerade eine halbe Hundertschaft würdig bekleideter Wache aus dem nahen Postamt zur Absperrung der Straßenzüge aus, durch die ein Kurierauto eine weltgeschichtliche Entscheidung tragen soll.

Der Chef reißt Mintelen den Brief aus der Hand. Achlos flattert der Umschlag im Zugwind in irgendeinen Winkel.

„Sofort Verbindung mit Kauen. Frankspruch an alle Schiffe und Dienststellen des Landes: Krieg mit England!“

Dann warten sie auf die ersten Agentenmeldungen, die jetzt eintreffen müssen. Wo ist die englische Flotte? Wo massieren sich die Panzerkreuzer, wo die Dreadnoughts? Von welcher Richtung aus wird der Stoß erfolgen, der kommen muß?

Vier Tage und vier Nächte lang verlassen die Männer in der Nachrichtenabteilung und die des Stabes nicht das Admiralsstabsgebäude. Aus England kommt keine Nachricht.

### Die Admiralität wünscht Sicherheiten

In London findet um die Stunde, in der ein grauer Wagen in Berlin eine Wettefahrt um Sekunden glücklich übersteht, eine Konferenz statt. An dieser Besprechung nehmen Männer teil, die in der britischen Öffentlichkeit kaum bekannt sind, in deren Händen aber möglicherweise Sieg oder Niederlage im kommenden Ringen um Englands Weltmachtstellung liegt. Es sind versammelt Admiral Sir Reginald Hall, der Leiter des Geheimen Nachrichtendienstes der englischen Marine, sein Adjutant Lord Hershell, der Leiter der Kriminalabteilung von Scotland Yard, des Central Investigation Department also, Sir Basil Thomson, dann Sir V. P., Haupt des Special Service, worunter eine Organisation zu verstehen ist, die der offiziellen englischen Gegenespionage angeschlossen ist, jedoch Sonderaufträge von besonders delikater Natur durchzuführen hat, schließlich Sir Aston, der Chef der englischen Gegenespionage und — fast not least — der unvermeidliche Winston Spencer Churchill. Churchill eröffnet die Sitzung:

„Es ist der Admiralität von Seiten der hier anwesenden Persönlichkeiten bereits vor geraumer Zeit versichert worden, daß sämtliche in England tätigen deutschen Agenten erkannt und unter dauernde Beobachtung gestellt sind. Ich entnehme den damaligen Äußerungen, daß es sich um 28 Männer gehandelt hat. Jetzt, im Augenblick der letzten Entscheidung, braucht die Admiralität eine ganz bestimmte Zusicherung, daß die erforderlichen Vorkehrungen englischer Einheiten in den britischen Kriegshäfen ohne die Möglichkeit der Beobachtung von unberufener Seite geschehen können. Die Admiralität müßte sich sonst zu Tarnungsmanövern entschließen, wie sie nicht im Sinne unserer beabsichtigten Seefriedensführung liegen, da ihre Vorbereitung zeitlich bedingte Maßnahmen voraussetzt, die wiederum naturgemäß ungünstige Folgen auf die Schlagkraft der Flotte haben müssen. Die Admiralität wünscht zu wissen, welche Maßnahmen bisher von sämtlichen in Frage kommenden Stellen getroffen wurden.“

### Was wird mit ihnen geschehen?

Sir Thomson von Scotland Yard antwortet zuerst. „Die uns vom Special Service bereits vor längerer Zeit namhaft gemachten deutschen Agenten sind ausnahmslos in der Nacht vom dritten zum vierten August verhaftet worden. Sie konnten ohne besondere Gegenwehr festgesetzt werden und befinden sich im Gewahrsam von Scotland Yard, sind aber offiziell bereits an die Abteilung des Sir Aston überliefert worden. Das bei den Hausdurchsuchungen zutage geförderte Material befindet sich ebenfalls in den Händen der Leute des Sir Aston.“

„Irrtum“, erklärt der Admiral Hall in seiner nächsten und gelassenen Art. „Ein wenig schneller arbeiten wir doch. Das aufgefunden Material ist bereits in den Händen der Nachrichtenabteilung. Wir haben allerdings nichts wesentlich Neues gefunden. Die Vernehmungen der Gefangenen sind noch nicht abgeschlossen, aber ihre Haltung läßt erwarten, daß wir auf dieser Linie nichts Wesentliches erreichen werden. Es handelt sich bis auf vier Angehörige neutraler Staaten und einen einzigen geborenen Engländer um deutsche Staatsangehörige. Ihre Haltung ist die guter Patrioten. Ihre Namen sind ...“

Churchill winkt ab: „Das ist unwesentlich. Was wird mit ihnen geschehen?“

Sir Thomson zuckt die Achseln: „Das ist ungewiß. Nach der herrschenden Rechtslage ist die Todesstrafe nur auf Spione anwendbar, die während des Krieges mit der ausdrücklichen Absicht der Erkundung militärischer und wirtschaftlicher Geheimnisse englischen Boden betreten. Die in Frage kommenden Leute sind jedoch bereits seit vielen Jahren in England ansässig.“

„Gut“, erwidert Churchill, und damit ist für ihn dieser Punkt abgeschlossen. Es interessiert ihn nicht im geringsten, was aus den Leuten wird. Er hat seine erste Frage nur gestellt, um Zeit zur Ueberlegung zu finden. Er selbst

hat eine Information für diese Herren hier, mit der er im geeigneten Augenblick wie mit einer auf Zeitzündung versehenen Bombe herauskommen will. Noch ist es nicht so weit. Für ihn bedeutet diese Unterredung ein Experiment. Als der verantwortliche Führer der englischen Seemacht muß er wissen, wie weit er sich auf diese Männer verlassen kann. Es wird sich herausstellen, ob seine Information wirklich die Sprengwirkung hat, die er von ihr erwartet. Er nimmt wieder das Wort:

„Nach Ihren Erklärungen gibt es keine deutschen Spione mehr in England, meine Herren. Ist das wirklich die feste und allgemeine Ueberzeugung?“

Sir V. P. lächelt. Er wandert in Gedanken lange Zeit zurück. Damals, beim letzten Kaiserbesuch, war es, als ein plumper Zufall sie auf eine Spur brachte, die mit allem Gold der Bank von England nicht zu hoch bezahlt gewesen wäre.

Man begte gewisse Besorgnisse bezüglich der Person Kaiser Wilhelms. Die Beamten von Scotland Yard hatten bei einer Razzia in der Nähe von Limehouse Gate überraschend ein Nest russischer Emigranten ausgehoben.



Aufnahme: Weltbild — M.  
Das Carl-Lody-Denkmal in Lübeck, errichtet zum ewigen Gedenken an den Tod des Helden

Anarchisten ganz außer Frage, aber unglücklicherweise ließ sich rechtlich nichts gegen sie unternehmen. Man mußte die Leute wieder laufen lassen.

### Eine peinliche Begegnung

Jedenfalls war es die Pflicht von Scotland Yard, die Augen offen zu halten. Es wurde eine Sonderabteilung zusammengestellt, die als unsichtbare Leibgarde des Kaisers zu fungieren hatte; unsichtbar mußte sie auch sein, denn beide Monarchen verbotenen sich entschieden diese ihrer Meinung nach höchst überflüssige Maßnahme.

Jedoch man war gewissenhaft, und weil man nichts, aber auch gar nichts verschäumen durfte, betraute man mit der Leitung dieser Schar unsichtbarer Leibgarde den auf vielen dunkeln Schlachtfeldern bewährten Sir V. P.

Des Nachts über wurden alle Tore und Nebeneingänge des Buckingham Palace unter unauffälliger, aber um so schärferer Bewachung gehalten. Es war, wie gesagt, nur ein Zufall, daß V. P. sich bei einem Kontrollgang genau in dem Augenblick vor dem südlichen Lieferanteneingang des Buckingham Palace aufhielt, als ein Mann in zierlichem Häubchen sich aus dem Tor schob.

Die anderen Beamten fanden nichts Ungewöhnliches an diesem Vorgang. Sie waren geschnit genug, sofort zu erkennen; daß dieser Mann nicht gewohnt war, Zivil zu tragen. Sie erkannten an Haltung und Gang auch sofort den Soldaten, aber nichts war einleuchtender, als daß ein Offizier aus der Umgebung des deutschen Kaisers sich auf seinen nächsten amourösen Fahrten nicht gerade in Galauniform warf.

Ganz anders reagierte V. P.

Ueber dem Eingang brannte eine kleine Gaslaterne, und ihr Schein war hell genug gewesen, ihn das Gesicht des unbekannten Mannes erkennen zu lassen. V. P. war gerade aus Deutschland zurückgekehrt, und seine Arbeit dort war immerhin von einer Eigenart gewesen, die nicht ganz der Aufmerksamkeit der militärischen deutschen Behörden entsprach.

Es war auch einmal dazu gekommen, daß er festgenommen wurde, als er sich etwas zu weit und zu früh in die Geschäftskellern an der Westseite des Kaiser-Wilhelm-Kanals vorgewagt hatte. Auch seine mächtige Botanikertrommel, ein Stutzenbuch voll reizender Zeichnungen von Schmetterlingen und Pflanzen, hatten nicht hindern können, daß man ihn vom Postgebiet im Brunshüttelkoog zur Kommandantur nach Curhaven brachte, wo drei Tage später ein Zivilist anstauchte, in dem V. P. ein Mitglied des deutschen Nachrichtenendienstes gewittert hatte, ohne daß dieser ihn in ein militärisches Kreuzverhör nahm.

Die Sache lief gut aus, auch wenn es nur ein Zufall war, daß V. P. die so interessanten Geschäftskellern noch nicht in seine schönen Pastelle von Mumen und Schmetterlingen eingezzeichnet hatte.

Es war ihm nichts zu beweisen, man mußte ihn freilassen.

Jetzt aber — keine sechs Monate später — führte das Schicksal den Espion V. P. genau in dem Augenblick in einen vergessenen Mauerwinkel des Buckingham Palace, da dort sein Großquintill aufstauchte.

V. P. dachte an ein Wort, das aus ererbterten Vurenherzen geboren worden war: „Der liebe Gott ist ein Engländer!“

### Die Spur des Dr. R. G.

Es schien wirklich so zu sein. So ungeheuer einfach und mühelos ergab sich alles. V. P. folgte dem Unbekannten aus dem Buckingham Palace, und wenn im Anfang auch noch die Möglichkeit bestanden hätte, daß es sich wirklich um ein galantes Abenteuer handelte, nach 20 Minuten war jeder Zweifel in der Richtung ausgelöscht. Ein höherer deutscher Offizier wird Ergebnisse dieser Art bestimmt nicht in dem verrufensten Dockviertel suchen und seine Rendezvous schon gar nicht in einem schmierigen kleinen Friseurgeschäft abhalten.

Die Vermutung, er könne wirklich nichts um zehn Uhr das Bedürfnis gespürt haben, sich in einem schmuckigen Salon in Whitechapel frisieren zu lassen, kam wohl kaum in Frage.

Es war alles von einer beinahe kindischen Einfachheit. Die Beobachtung des Friseurladens führte auf die Spur des Dr. R. G., der sich geschickt hinter der chemischen Handelsfirma Burroughs verbarg. Es dauerte keine drei Wochen, und man kannte das ganze deutsche Spionagenetz in England.

Eingreifen?  
Man dachte gar nicht daran. Das hätte ja dem deutschen Nachrichtenamt die Möglichkeit gegeben, ein neues System aufzubauen, und wer weiß, wie lange es gedauert hätte, ehe man dem auf die Spur gekommen wäre. Ohne den Zufall von Buckingham hätte man niemals das meisterhaft geknüppte deutsche Agentennetz erkennen, geschweige denn zerreißen können.

Es war viel besser, man ließ die Dinge auf sich beruhen. Man kannte alle deutschen Agenten und wußte sie unter geschickter Beobachtung zu halten. Nur ein einziger von ihnen merkte, daß er verdächtig war; aber bevor er etwas unternehmen konnte, war der große Schlag gefallen.

Noch bevor die englische Kriegserklärung erfolgt war, hatte man sämtliche deutschen Agenten in der Hand. Daß sie bis zu diesem Termin nichts Wesentliches nach Deutschland zu melden wußten, dafür hatte man mühelos sorgen können.

V. P. hat also ein gewisses Recht, jetzt zu lächeln. Nein, es befindet sich auch nicht mehr ein einziger deutscher Agent auf englischem Boden. Den Kampf gegen England wenigstens werden die deutschen Marine- und Seereisenden blind führen müssen.

Churchill ist aber noch lange nicht zufriedengestellt. „Und welche Maßnahmen sind getroffen, um das Auftreten deutscher Spione in England auch für die Zukunft zu unterbinden?“

„Alle nur denkbar möglichen“, antwortet Aston kurz. „Unsere ausschließlich gegen Deutschland gerichteten Maßnahmen erfordern rund 6000 Agenten.“

„Ist das viel?“ fragt Churchill naiv.  
„Was das bedeutet, möge der Erste Lord der Admiralität aus der Tatsache erkennen, daß nach unseren Informationen die gesamte deutsche Abwehr, die gegen England, Frankreich, Rußland und eine ganze Reihe nicht ganz sicherer neutraler Länder gerichtet ist, insgesamt ungefähr zwölftausend Beauftragte umfaßt.“

Es ist praktisch ausgeschlossen, daß im Laufe der Feindseligkeiten ein deutscher Agent in England Fuß faßt. Jeder, der vom heutigen Tage an Englands Boden betritt, steht unter unserer Ueberwachung. Außerdem wird geraume Zeit vergehen, bis man auf deutscher Seite merkt, daß die gesamte Spionageorganisation von uns zerstückt wurde. Es ist weiter zweifelhaft, ob ein Mann so tollkühn sein und es wagen kann, unter den gegebenen Umständen als Spion Englands Boden zu betreten. Jeder Mensch muß sich darüber im klaren sein, daß es absoluten Selbstmord bedeutet.

Etwas anderes ist es im späteren Verlauf der zu erwartenden Auseinandersetzungen. Es ist theoretisch denkbar, daß unter den ersten deutschen Agenten — falls solche eben auftauchen — es einem gelingt, hier im Land eine gewisse Basis zu schaffen, bevor wir ihn zur Strecke bringen können. In diesem Fall haben es alle, die nach ihm kommen, naturgemäß leichter

(Fortsetzung folgt.)



# Deutscher Sieg in der Tourist Trophy

Ewald Kluge gewann in Rekordzeit.  
Der Deutsche Meister Ewald Kluge erkämpfte sich mit der 250 Kubikzentimeter Auto-Union/DKW, den wertvollsten Preis, den es im Weltmotorradrennsport zu erlangen gibt: den Siegespreis in der Englischen Tourist Trophy.

Kluge gewann das 425 Kilometer lange Leichtgewichtlerrennen auf der 60 Kilometer langen Rundstrecke in der neuen Rekordzeit von 3:21:56 Stunden mit einem Durchschnitt von 126,301 Stundenkilometer. Der bisherige Rekord des Vorjahrsfahrers Umberto Tenzi stand auf 120,250 Stundenkilometer. In der 27jährigen Geschichte der Englischen TT stellte Deutschland zum erstenmal einen Sieger und eine Siegermaschine, ein solches Erfolg der Auto-Union und ihres Meisterfahrers klar abgeklärt belegte die englische Excelsior-Mannschaft die nächsten Plätze.

Ueber der Insel Man und der Irischen See lag eine Schichtwetterzone, als der Start erfolgen sollte. Die Sicht war demnach ungenügend, daß der Veranstalter den Beginn des Rennens immer wieder verschob. Erst nach Mittag konnten 29 Fahrer auf die beachtliche Reise geschickt werden.

Kluge übernahm mit seiner DKW sofort die Spitze und stellte schon in der zweiten Runde mit 23:11 Minuten und 129,4 Stundenkilometer einen neuen Rekord auf, fast um eine Minute verbesserte er die bisherige Bestleistung von Tenzi. Kein anderer Fahrer kam bei dem unruhigen Wind



Kluge fährt Rekordzeit in der englischen Tourist Trophy. Der deutsche Meister Ewald Kluge gewann auf der 250-Kubikzentimeter-DKW, das 425 Kilometer lange Leichtgewichtlerrennen auf der 60 Kilometer langen Rundstrecke der Insel Man mit einem Durchschnitt von 126,301 Stundenkilometer.

Weltbild (M).

in diesem Rennen unter die 30-Minutengrenze. Gleitend blühte hatte Pech, schon in der ersten Runde blieb er unweit Ramsch mit Motorschaden stehen. Unentwegt und in meisterlicher Fahrt, die die Zuschauer zu Begeisterung hinriß, startete Kluge seinem größten Erfolg zu. In dem mörderischen Rennen mußten vierzehn Fahrer aufgeben.

Ergebnisse: Leichtgewichtler-TT (Klasse bis 250 Kubikzentimeter): 1. Ewald Kluge-Deutschland (Auto-Union/DKW), 3:21:56 Stunden - 126,301 Stundenkilometer (neuer Rekord), 2. Ginger Wood-England (Excelsior), 3. Tyrrell Smith-England (Excelsior), 4. Cann-England (Excelsior), 5. Manders-England (Excelsior), 6. Forbes-England (Excelsior).

Der Korpsführer gratulierte seinem Sturmfahrer. Kurze Zeit nach Ewald Kluges Sieg in der Leichtgewichtler-TT traf ein Telegramm des Korpsführers Hübner ein.

„Zum ersten Male in der 27jährigen Geschichte der Englischen TT, dem schwersten Motorradrennen der Welt, brachten die DKW-Sturmfahrer Ewald Kluge, in der Klasse bis 250 Kubikzentimeter den Sieg an Deutschland. Ich beglückwünsche Sie und die DKW-Werte zu dieser Übertragung: geg.: Korpsführer Hübner.“

## Gall außer Gefahr

Dem schwer gestürzten deutschen Motorradmeister Karl Gall ist es verhältnismäßig gut. Er wurde nach seinem Unfall beim Training für die Senioren-TT in das Krankenhaus von amtsab übergeführt. Zwar war er auch am Mittwoch noch wußlos, doch sind die Ärzte mit seinem Zustand zufrieden und erklären, daß keinerlei Lebensgefahr mehr besteht.

## Rundfunk-Programm

Reichsfunk Leipzig

Sonntag, 19. Juni.

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Evangelische Morgenfeier. — 8.30: Orgelmusik, gespielt von Georg Winkler. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.45: Morgenstunden. Das Bannortsteck der DZ. — 10.15: Lachender Sonntag (Industriehallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 11.30: Mitteldeutsche Studententage. Hörberichte. — 12.00: (Von 12.00 bis 13.00 und 13.10 bis 14.00 auch für Köln): Aus Dresden: Mittagskonzert. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Musik nach Tisch (Industriehallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.10: Die treuzibele Kumpellammer und andere Kindermärchen. Von Johanna Weiskopf. — 15.30: Kammermusik. — 16.00: Aus Saarbrücken: Musik zur Unterhaltung. — 17.30: Vor dem Endspiel im Handball: Hörbericht vom Vorschulturnspiel MZL Leipzig gegen MZL Minden in Leipzig. — 18.00: Lied über Deutschland. Die Rundfunkgesellschaft 7 der Hitler-Jugend. — 18.30: Gau Sachsen gegen Gau Mitte. Hörbericht vom Fußballkampf der Gaumannschaften in Gera. — Anschließend: Tennis in Leipzig. Hörbericht vom Internationalen Tennisturnier des DSK. — 19.00: Abendnachrichten. — 19.10: Musikalisches Brettspiel. — 20.00: Leipziger Kaleidoskop. Bunte musikalische Farbenwelt. — 22.00: Abendnachrichten. Betermeldungen, Sport. — 22.30: Vom Deutschlandsender: Eins ins andere. Ein musikalisches Perpetuum mobile. — 24.00 bis 3.00: Aus Hamburg: Nachtmusik.

Montag, 20. Juni.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. — 8.30: Aus Gleiwitz: Für die Arbeiterkameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. — 10.00: Aus Köln: König Sommer reißt durchs Land. Hörspiel von Hans Alt. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Kränze und Feuer zur Wittsommerzeit. Max Fried Gebhard. — 12.00 bis 14.00: Auch

me Berlin und Stuttgart: Mittagskonzert. — Anschließend: Musik nach Tisch (Industriehallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 16.00: Frauen schaffen für Deutschland. Bericht von der Ansprache des Deutschen Frauenwerks in Hamburg. — 16.15: Musikalisches Brettspiel. — 16.30: Rene Sagan-Romane. Buchbericht von Walter Steinbach. — 16.45: Wissen und Fortschritt. — 16.00: Aus Gleiwitz: Nachmittagskonzert. — 18.00: Die Kunst der Westgoten in Spanien. Prof. Dr. Johannes Zahn. — 18.20: Lieber aus der Ostmark. — 18.45: Umschau am Abend. — 19.10: Aus Reichshaus: Fröhlicher Feiertagabend. — 20.00: (Auch für den Deutschlandsender Danzig): Das interessiert auch dich! Das Neueste und Aktuellste in Wort und Ton. Unsere große Monatschau. — 22.30: Aus Köln: Nachtmusik.

Deutschlandsender

Sonntag, 19. Juni.

6.00: Aus Königsberg: „Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen.“ Eine fröhliche Wanderung durch Deutschlands Gauen mit der Kapelle Erich Vöschel, der Bauernkapelle unter der Leitung von Erich Kelsch und dem Heinrich-Albert-Chor unter Leitung von Konrad Oplig. — 8.00: Weiterbericht. Anschl.: Zwischenmusik (Industriehallplatten). — 8.20: Und Sonntag auf Land! Plastermeters auf Entdeckungsfahrt. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. — 10.00: Die eigene Kraft ist die Quelle des Lebens. Eine Morgenfeier. — 10.30: Bild: Dante, antonische Dichtung. Die Berliner Solifistenvereinigung Baldo Fabre und das Philharmonische Orchester, Berlin. Leitung: Volmar Andreae (Aufnahme). — 11.30: Fantastien auf der Weltergano-Orgel. — 12.00: Aus München: Standmusik aus der Feldherrnhalle. — 13.10: Aus Augsburg: Musik zum Mittag. — 14.00: Schabernack spielt Bauer Mecke seine Streiche. Ein Märchenstück von Otto Wollmann. — 14.30: Portugiesische Volkslieder und Volkslänge (Aufnahme aus Lissabon). — 15.00: Beliebte Schlagermelodien (Industriehallplatten). — 16.00: Aus Königsberg: Musik am Nachmittag. — 17.25: Verloren an ein Sattenpiel. Hörfolge nach Josef Weinberger. Zwei Liebesjungen nach Gedichten Weinbergers von Alois Melichar. — 18.00: Aus der Staatsoper Wien: Gassenoper der Berliner Staatsoper anlässlich der Reichstheaterfestwoche in Wien: „Lobengrin“, romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner. — 22.30: Deutschlandecho. Deutschlandfahrt 1938. Hörbericht von der zehnten Etappe Frankfurt-Köln. — 22.30 bis 0.55: Eins ins andere. Ein musikalisches Perpetuum mobile. — 1.06 bis 2.00: Aus Frankfurt: Unterhaltung und Tanz.

Montag, 20. Juni.

5.05: Aus Breslau: Der Tag beginnt. Frühmusik. — 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. — 9.40: Kleine Turnhalle. — 10.00: Alle Kinder singen mit! — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. — 15.15: Herbert Ernst Grob singt (Industriehallplatten). — 15.40: Wissenschaftlerin im Dienst des Volkes. Anschl.: Programmhinweise. — 16.00: Aus Kassel: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.10: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Der Brennspiegel. Heitere Tiergedichte von Geri Handoff-Schmalnauer. — 18.35: Kleines Unterhaltungskonzert (Aufnahmen). — 19.10: ... und jetzt ist Feierabend! Träumerei im Juni. — 20.00: Aus Stuttgart: Stuttgart spielt auf! Heitere Musik zum Feierabend. — 21.00: Deutschlandecho. — 21.15: Kammermusik. Edward Grieg: Streichquartett g-Moll, Hugo Wolf: Italienische Serenade. Das Streichquartett, das Berliner Philharmonische Orchester. — 22.30: Deutschlandecho. Deutschlandfahrt 1938. Hörbericht von der ersten Etappe Köln-Bielefeld. — 22.30: Motorsportklänge des DSK. — 23.00: Aus Wien: Immer nur lustig. Das Unterhaltungsvorleser des Reichsenders Wien. — 24.00: Aus Stuttgart: Deutsche Volksmusik. — 1.06 bis 2.00: Aus Köln: Nachtmusik.

# Das hoffende Herz

ROMAN VON REINHOLD SCHARNKE

(50. Fortsetzung.)

Sehr schwer hatte ihn das plötzliche Ableben der von ihm so hochgeschätzten Frau von Corbach getroffen. Immer hatte er sich vorgenommen, die gütige alte Dame wieder einmal aufzusuchen, da war eines Morgens ein schwarz umrandeter Brief mit der Post gekommen, der ihm das plötzliche Verschleiden der Ritter Claudias angezeigt hatte. Auf dem Stahnsdorfer Friedhof hatte man sie an einem sonnigen Septembertag zur ewigen Ruhe gebettet. Am offenen Grabe standen ein paar Freunde und Claudia. Wolfgang suchte ihren Satten, aber der war nicht gekommen. Der Gelehrte wunderte sich. Vielleicht, so dachte er damals, hatte der Kammerfänger gerade ein auswärtiges Gastspiel und war unabsichtlich. Nach der schlichten Trauerfeier war Wolfgang an Claudia herangetreten und hatte ihr in herzlichem Beiseid die Hand gedrückt.

„Ich danke dir, Wolfgang, daß du gekommen bist“, hatte seine einstige Braut unter Tränen gesagt, dann war sie still und gebeugt davongegangen, und er hatte der schönen Frau mit dem unendlich traurigen und müden Gesicht schmerzbehaftet nachgesehen. Es war dies das erste und bisher letzte Mal gewesen, daß er seine unsterbliche Geliebte seit der Trennung vor Jahren wiedergesehen hatte. Aber sein Glaube, das Schicksal würde ihn mit Claudia wieder zusammenführen, war noch stärker geworden, ohne daß er sich hätte sagen können, was ihm zu dieser Ueberzeugung Veranlassung gab.

Nun die alte Frau von Corbach gestorben und bald darauf das stille alte Haus in der Stahnsdorfer Straße verkauft worden und in fremde Hände übergegangen war, nun Wolfgang auch mit der Sternwarte nicht mehr verbunden war, hielt ihn nichts mehr in dem Orte, in dem sich ein gut Teil seines Schicksals erfüllt hatte. Lange Zeit hatte er nach einer geeigneten Wohnung Umschau gehalten. Die Stadt mit ihrem ruhelosen Gagen und Treiben ließ ihn ab. Eines Tages wurde sein Augenmerk durch eine Zeitungsanzeige auf ein Häuschen am Müggelsee gelenkt.

An einem lichten Vormorgen machte Wolfgang sich auf, das kleine Haus zu besichtigen. Er mußte mit der Bahn bis Köpenick fahren und dann noch eine kleine Strecke im Autobus zurücklegen. Nach einem kurzen Spaziergang durch den Wald stand er vor einem winzigen Fachwerkbau, der von einem ziemlich großen Garten um-

geben war. Das kleine, ein wenig verwaorfte Anwesen stieg mit der einen Seite direkt an das Südufer des weiten Müggelsees und war ansonsten von Wald umgeben. Der Astronom betrachtete das Haus von allen Seiten, im Erdgeschoß schien jemand zu wohnen, das darüberliegende Stockwerk indessen leer zu stehen. Die besondere Aufmerksamkeit Wolfgangs jedoch erregte ein Holzgärtchen mit Fenstern nach allen vier Seiten. Er überlegte: Wo habe ich Ähnliches schon gesehen? Plötzlich fiel ihm ein, daß die ganze Bauweise einer Miniaturausführung des Leichsenringischen Besitzums in Blankensee glich, das er damals von der „Hamburg“ aus durch sein Glas gesehen hatte. Der Gelehrte dachte: Wenn der Turm zusammen mit der leerstehenden Wohnung zu haben ist, miete ich!, und er klingelte an der kleinen Gartentür. Ein alter Mann in Hemdsärmeln erschien und öffnete.

„Ich las in der Zeitung, daß hier eine Wohnung zu vermieten wäre“, eröffnete Wolfgang die Unterhaltung. „Ganz recht, Herr“, erwiderte das Männchen nicht unfreundlich, „es handelt sich um die Wohnung da oben, eine Treppe hoch.“

Der Astronom nickte und fragte: „Kann ich sie einmal ansehen?“ „Bitte, Herr, wenn sie Ihnen groß genug ist“, meinte der Alte und lud den Besucher ein, näher zu treten. Während sie durch den Garten auf das Häuschen zuschritten, erläuterte der Mann: „Es sind man bloß zwei Stuben und Küche ohne jeden Komfort, dafür ist sie aber auch billig!“

Wolfgang stieg mit seinem Begleiter die alte Holz- treppe hinauf und betrat eine kleine Diele, von der die Türen zur Küche und den Zimmern abgingen. Die Wohnung war in der Tat nicht sehr geräumig, aber sauberer und besser erhalten, als es von außen den Anschein gehabt hatte. Das größere Zimmer hatte zwei Fenster und einen Holzbalcon mit wundervollem Blick auf den großen Müggelsee. Wolfgang war angenehm berührt, und als er den niedrigen Mietpreis hörte, gab er seiner Verwunderung Ausdruck, daß solch schöne Wohnung auch nur einen Tag leer stehen könnte.

„Ja, sehen Sie, Herr“, meinte der Alte achselzuckend, „den meisten Leuten ist's zu einsam hier draußen.“ „Nun“, lächelte Köster, „das wär' mir gerade recht! — Aber sagen Sie mal, wie ist denn das mit dem Turm?“ fragte er.

Der alte Mann blickte den Gelehrten verständnislos an.

„Wie denn? Was soll denn mit dem Turm sein?“ „Ich möchte das Turmzimmer dazunehmen, wenn ich die Wohnung miete“, erklärte Köster.

„Ach so! — Na, darüber ließe sich reden. Meine Frau hat die Bude da oben immer als Kumpellammer benutzt. Aber daran würde die Sache natürlich nicht scheitern, bloß — im Winter wird's da verdammt kalt sein, es ist

nämlich kein Ofen drin“, erklärte der Alte. „Das würde mir nichts ausmachen“, beschwichtigte ihn Wolfgang, und da er erfahren hatte, daß der alte Mann, der im Erdgeschoß mit seiner Frau wohnte, selber Eigentümer des Anwesens war, so stellte er sich nun in aller Form vor und erklärte dem Manne, weshalb er auf das Turmzimmer so großen Wert lege.

„Nun laute der Mann erst richtig auf. „Oh, Herr Doktor, Sie sind Astronom? Dann haben Sie wohl auch ein Fernrohr, daß Sie da aufs Turmzimmer bringen wollen?“

Köster nickte. „Natürlich, ich möchte meine Instrumente da oben unterbringen und gelegentlich dort arbeiten. Im übrigen ist es in einer Sternwarte oben auch nicht geheizt im Winter, also führt es mich auch hier nicht.“

Der Besitzer warf einen respektvollen Blick auf Köster. „Ich beschäftige mich nämlich auch so'n bißchen mit Himmelskunde“, erklärte er, „besonders gerne lese ich die Bücher von Bürgel und so.“

„Na, dann sind wir ja gewissermaßen verwandte Seelen“, scherzte Köster und klopfte dem Alten auf die Schulter.

Wolfgang mietete die Wohnung im ersten Stock zusammen mit dem Turmzimmer, von dem aus man einen überwältigend schönen Blick über die Müggel und Wälder bis zu den Ortschaften im weiteren Umkreise hatte. Frau Grande, die Gattin des Besitzers, entpuppte sich als nettes, bewegliches Frauchen, das sich nach kurzer Unterhaltung bereit erklärte, für den neuen Mieter die warmen Mahlzeiten und den Morgentasse zu bereiten und seine Wohnung in Ordnung zu halten. Nur eine Schwierigkeit war noch zu überwinden: Köster mußte Telefon haben! Die Kosten für die Verlegung der Leitung waren in diesem Falle nicht unbeträchtlich. Aber schließlich stand auch der kleine schwarze Apparat, der den Gelehrten mit der großen Welt verband, auf seinem Schreibtisch. Wolfgang hatte sich einfach, aber geschmackvoll eingerichtet, wobei allerdings der Rest seiner kleinen Barschaft draufgegangen war.

Anfang Juni sah er endlich in seiner neuen Wohnung, trant morgens auf dem schönen Balkon seinen Kaffee, arbeitete bei weit geöffnetem Fenster tagsüber am Schreibtisch und stand abends in seinem kleinen Turm- observatorium am Teleskop; kurz, er fühlte sich glücklich und unabhängig wie ein König in seinem Reich. Und wenn er nach Einbruch der Dunkelheit die knurrende Holz- stiege zum Turm hinaufstieg und das hochgelegene Zimmer mit seinen Instrumenten, Sternkarten und -bildern betrat, wenn er hinausblickte auf den weiten See, über den in ruhiger Fahrt erleuchtete Bergdampfer dahinjogten wie winzige Dampfer, dann mußte er oft denken: „Nun fehlt mir zu meinem Glück nur — Claudia!“

(Fortsetzung folgt.)



# Leopold weiss von nichts

EIN HEITERER ROMAN

VON HEINZ RIEDEL



Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Nachdruck verboten

## Erstes Kapitel

„Fertig für heute!“ Der Patient erhebt sich erleichtert aus dem Wartezimmer; ihm ist, als sei jetzt erst Wochenende und die Laternen flammten wieder auf. Ach, es nimmt sein Ohr nun wahr, wie die unheimlichen Instrumente, die er vor der Behandlung misstrauisch betrachtet hat, kirschend in ein schmales Beden wandern. Der Erlöste streckt sich unauffällig und freut sich des wiedergewonnenen Selbstvertrauens.

„Zwei Stunden nichts essen“, sagt der Zahnarzt sachlich, „und wann können Sie zum Nachpolieren kommen? Sagen wir — Montag um sechs?“

„Geh!“, antwortet der Patient ebenso dienstlich knapp und verabschiedet sich dann.

Als sich die Tür geschlossen hat, läßt sich der Arzt erschöpft in den Sessel am Schreibtisch fallen, fährt sich mit der linken über die hohe Stirn und senkt einmal tief. „Wie viele noch?“ fragt er tonlos die Assistentin.

„Noch sieben.“

„Na schön, da wird's also wieder spät.“ Er gähnt abgründig, verharrt dann sekundenlang bewegungslos. Endlich macht er eine müde Bewegung zum Wartezimmer. Lautlos gleitet die Assistentin zur Tür und bringt Unruhe in das dumpfe Warten nebenan. „Bitte der Nächste!“

Die Dame, die schon eine Viertelstunde lang vor Aufregung kein „Magazin“ mehr angerührt hat, erhebt sich wie auf Kommando und verläßt geräuschvoll das Wartezimmer. Die Zurückbleibenden dämmern wieder langsam ein und denken zuweilen an Dinge, die einen auch auf dem Sterbebett beschäftigen könnten, denn es lastet eine Stille im Raum wie die vor großen Entscheidungen, sie mahnt zur Eile.

Nur der Patient am Fenster, der sich beim Öffnen der Tür rasch hinter seiner Zeitschrift verborgen hatte, liest schon wieder eifrig weiter. Der leichte Schmerz in der Wange, der ihn hierher begleitet hatte, hat sich allmählich verflüchtigt und stört ihn nicht mehr beim Genuß der fesselnden Geschichte, die die Gedanken in eine ferne Wüste entführt. Der Lesende vergißt die Schmerzen, die ihn selbst erwarten, und leidet mit dem Helden, dem das Schicksal übel mitspielt. Die Ereignisse überstürzen sich bereits, die Geschichte des Forschers und Fliegers Scott läuft schon mit vollen Touren, genau wie der beruhigend brummende Motor. Die Atmosphäre ist jedoch mit Unheil geladen — nebenan summt die Bohrmaschine und ein Geplätscher stöhnt auf —, und da geschieht es: Der Motor streift am Rande der endlos glitzernden Sandfläche, die Notlandung glückt zwar, aber der unglückliche Scott wird von Wüsten gefangengenommen und an den Wartepfad gebunden. Endlos dehnen sich die Minuten — und die Geschichte. Die Kannibalen haben sich zum Kriegszug zurückgezogen, der Geselle hört immer mehr anschwellendes, gefährliches Stimmengewirr; bleich und gefaßt erwartet er den Urteilspruch. Schon naht der Häuptling — da ruft eine Stimme dazwischen, und der Lesende bemerkt verwirrt, daß die Assistentin ihn meint. Zögernd klappt er das Heft zu und schreitet dem eigenen Schicksal entgegen, ohne das Gesicht des Gemarterten ergötzen zu haben.

So erfüllt ist er von der Geschichte, daß er jetzt selbst erstaunt ist, in diesem Zimmer zu stehen. Er lächelt, als er den Arzt mit abgewandtem Gesicht schreiben sieht, räuspert sich vernehmlich und meldet sich bescheiden: „Volldi, ich bin’s.“

Der Arzt fährt herum und muß lachen. „Heinrich — Mensch, Heinrich — du?“

„Ja, der Abglanz deiner Ferien.“

„Wie geht's?“

„Danke, und dir?“

„Habe schrecklich viel zu tun.“

„Kann ich mir denken“, sagt Heinrich trocken, „bist wohl schon ganz verbohrt?“

„Ungefähr so“, antwortet Volldi lachend. „Hast du lange gewartet? Hättest doch einen Ton sagen sollen...“

„Na, laß nur, eine Stunde im Wartezimmer, da vergehen die Schmerzen.“

„Du kommst also sozusagen als Patient?“

„Ich kam — ist schon wieder gut.“

„Das kenn' ich! Los, raus mit dir!“

„Ich habe dir aber auch etwas Erfreuliches mitzubringen“, wirft Heinrich rasch ein. „Wir sollen heute Abend beide noch zu Willibald kommen, wegen der Reise.“

„Schön, schön — nachher.“

Heinrich zuckt die Achseln und setzt sich in Bewegung. „Du hast mir doch nie was übergenommen“, sagt er, bevor er sich hinsetzt, „es war doch immer alles nur Scherz.“

„Keine Zeit, Heinrich!“ Die Stimme klingt ärgerlich.

„O Verzeihung“, sagt Heinrich demütig und setzt sich. „Wo tut es denn weh?“

„Hier oben, Volldi.“

Volldi schaut und schaut. „Ausgeschlossen, da kann es gar nicht weh tun.“

Heinrich springt auf. „Na also!“

„Ergenbleiben!“, befiehlt Volldi. „Mund auf! Sol!“

Der Spiegel wandert im Munde des Wehrlosen hin und her. „Aha! Hier.“ Schweigend bezieht sich der Arzt den Schaden, stockert im Schmerzensfeld herum und fragt ungerührt: „Tut das weh?“

„Nein“, röhrt der Patient, weil der Junge kein Platz gelassen wird, sich ordentlich deutlich auszudrücken.

„Na, es war aber auch die höchste Zeit“, meint der Arzt dienstlich und greift zur Bohrmaschine. Heinrich erschauert, faltet die Hände über dem Bauch und preßt sie in Erwartung der Schmerzen fest zusammen. Und er findet, während aus der Entfernung die gräßliche Melodie anhebt wie das Summen einer lästigen Fliege, die Schöpfung des Menschen sei sehr unvollkommen. So gewappnet, läuft eigentlich die Operation noch ganz erträglich ab, nur die Ungewohnheit läßt Heinrich nicht zur Ruhe kommen. Schweigend betrachtet der Arzt immer wieder sein Werk, läßt zischend eine Ladung kalten Wassers in den heißgelaufenen Zahn hineinfahren, holt wieder und wieder den kleinen Rundspiegel, schweigt und schweigt. Endlich legt er die Bohrmaschine aus der Hand. Heinrich atmet auf.

In diesem Augenblick klingelt der Fernsprecher. Der Arzt greift zum Hörer, und sogleich gleitet ein Lächeln über sein blaßes Gesicht. Volldi muß lange zuhören. Das Lächeln gestirrt inzwischen, und das Gesicht verdüstert sich. Heinrich begreift, daß es sich um eine Verabredung handelt, die Volldi schonungslos verletzen möchte, und er ahnt, daß es sich um das Mädchen Strubbs handelt, um Volldis Freundin oder Braut. Gehört hatte er schon viel von ihr, aber Genauereres weiß er nicht, und vorgestellt ist sie ihm auch noch nicht worden.

Als das Gespräch, dessen Ausgang Heinrich unklar bleibt, beendet ist, betrachtet der Arzt nachdenklich und offenbar geistesabwesend den tranken Zahn. Es dauert bedenklich lange, und in diesen Sekunden vergeht Heinrich die Lust, sich mit fremden Angelegenheiten zu befassen. Gerade, als er den Sinnenden daran erinnern will, daß er bereits zur Genüge gebohrt habe, kommt Volldi wieder zu sich und stopft ihm Watte in die Wadentaschen. Gedankenvoll rührt er eine Mischung an und preßt zur Abwechslung warme Luft in den gepeinigten Zahn. „Gut aufhalten, Heinrich“, mahnt er und fährt fort: „Also, wir fahren?“

Heinrich nickt lebhaft.

„Wann und wohin weißt du noch nicht, wie?“

Heinrich zuckt die Achseln.

Leopold sieht gedankenverloren zum Fenster hinaus und meint: „Ich glaube aber, in diesem Jahr wird's wohl nichts mehr werden. Ist ja schon zu spät...“

Heinrich dreht sich hastig zu ihm hin und schüttelt energisch den Kopf. Leopold sieht das offenbar als Bestätigung dessen an, was er gesagt hat, und meint aufmunternd: „Nicht wahr?“

„Da kann sich Heinrich nicht mehr halten und pläzt heraus: „Aber selbstverständlich fahren wir!“

„Du sollst den Mund aufhalten“, fährt ihn Leopold an.

„Ja doch, ja doch, aber wenn du dich mit mir unterhältst und dann noch solchen Blödsinn redest...“

„Blödsinn! Jetzt kann ich von vorn anfangen! Los!“

„Bist aber sehr schlechter Laune“, seufzt Heinrich und reißt den Mund auf.

Leopold arbeitet nun schweigend bis zum gewohnten: „Fertig für heute!“ Als er Heinrich den Paplerlag abnimmt, fügt er wenig freundlich hinzu: „Mußt noch mal wiederkommen, zum Nachpolieren.“

„Ausgezeichnet! Ich muß doch wissen, was mit Scott geschieht.“

„Scott? Welcher Scott?“

„Daß natürlich keine Ahnung, was in deinem Wartezimmer passiert! Aber warte mal, zweite Fortsetzung — da muß er ja noch leben bleiben. Scharfsinn, was?“

„Ich verstehe kein Wort.“

„Ist auch nicht nötig. Das erzähle ich dir auf der Reise. Also nicht vergessen: Heute Abend um halb neun bei Willibald. Du kommst bestimmt!“

„Ja“, seufzt Leopold und spricht mehr zu sich: „Dann wird es ja noch Tränen geben!“

Während die Assistentin Heinrich hinausbegleitet und draußen ihr Lachen erklingt — Heinrich weiß sehr wohl, daß es ein Vorzug ist, wenn sie bis an die Tür mitkommt, und er dankt es ihr auf seine Weise — läßt sich Leopold abermals müde und vergrämt in den breiten Stuhl an Schreibtisch fallen. Ihm ist zumute, als müßte er jetzt grimmig lachen über das Schicksal, das ihm zueilert!

Glück auf einmal bescherte, das nicht zueinander paßt und er kommt sich vor wie der berühmte Esel im Beispiel der freien Willensbestimmung, der genau in der Mitte zweier gleich großer, schön aussehender und lustender Heuhaufen verhungern muß, wenn er sich nicht für einen entscheidet. In seinem Fall allerdings sind die Verlockungen verschieden. Und doch ist er ein Esel ohne freie Willensbestimmung. Die Verlockungen spielen Tanzchen mit seinen Gefühlen. Strubbs — Leopolds Atem geht schneller, wenn er an sie denkt, an ihre blendend weißen Zähne, die sie beim Lachen bereitwillig zeigt, an die rührende Art, mit der sie ihm über das Haar streicht, an ihre belustigenden Temperamentsausbrüche, an ihren Liebreiz und an ihre Launen, die zu ertragen er vorläufig keineswegs Grobmut aufzubringen braucht, an ihre komischen Einfälle, an die traure Ausdrucksweise, eben an Strubbs, die noch ungebändigtes Mädchen ist und zugleich schon verständige reife Frau. Immer ist er es gewesen, der Strubbs gedrängt hat, endlich eine dauerhafte Verbindung einzugehen; er, der sich etwas auf die Kübe einbildete, mit der er die Dinge an sich herantreten ließ. Wenn er zaghaft davon ansah, lächelte Strubbs jumeist. Frauen lassen sich gern bitten, hat er sich dann immer weise einzureden versucht, denn daß sie einverstanden ist steht außer Zweifel. Und jetzt!

Jetzt, wo sie einverstanden ist und alles selbst in die Hand genommen hat, jetzt geht es nicht, weil er ein Esel ist, wenn auch nur der arme Esel im Beispiel. Sich selbst versteht Leopold sehr gut, er badert nur mit dem Schicksal. Aber er versteht auch, daß Strubbs ihn nicht verstehen, den Reiz nicht würdigen kann, den der andere Heuhaufen auf ihn ausübt. Oft hat er ihr von seiner Reife und den Kameraden erzählt, und sie hat gelacht und neugierige Fragen gestellt — aber das ist eben für sie kein Grund zum Verzicht.

Leopold nimmt einen neuen Anlauf, die Sachlage zu überprüfen, schließt die Augen und versenkt sich in die Betrachtung der anderen Seite. Und die flüchtigen Bilder einer langen Geschichte lassen Verlockung und Verpflichtung aufleuchten.

## Zweites Kapitel

Seit zehn Jahren verbrachten die Drei gemeinsam ihren Urlaub, und überall hießen sie die „Drei Musketiere“: Der Zahnarzt Leopold Wagemann, der kaufmännische Direktor Wilhelm Springer, der älteste und wohlhabendste des Trios, und Heinrich Elbern, der jüngste und lustigste, ein Mensch mit vielen Gaben, aber ohne festes Lebensziel. Er hatte einige Semester Jura studiert, sich eine Zeitslang als „Direktor“ eines Bervielfältigungsbüros durchgeschlagen, an Zeitungen mitgearbeitet und war jetzt „gehobener“ Angestellter in der Schuhfabrik seines Vaters. Heinrich war das bewegende Element und das Sorgenkind zugleich. Wohl jede zweite Reise drohte an seinen Zahlungsschwierigkeiten zu scheitern, und ohne ihn war jede Fahrt nicht nur nach den ungeheuren Ferienkosten, sondern auch sinnlos. Er hatte in jeder Lebenslage Humor, er bandelte mit hübschen Mädchen an, fand immer nette Reisebekanntschaften, er baute Brücken und verstand sie auch gegebenenfalls wieder abzureißen, ohne häßliche Lücken zu hinterlassen, er brachte die Kameraden zum Lachen und fand bei andächtiger Bewunderung die schönste Würdigung, sein gemäßigter Humor befristigte argwöhnische Postbeamte und bestach mürrische Reklamer — Heinrich schaffte mühelos und sicher die Ferienstimmung, in der man sich erholt.

Sie hatten sich in der Sächsischen Schweiz tennengeliebt, vor fast genau zehn Jahren. Zufällig gondekten sie, jeder dem anderen fremd, im gleichen Raub durch die Edmundsklamm. Sie musterten sich kurz und blieben unnahbar. Als der Raubführer den obligaten Biß von der Steinfamilie und der regenbeschirmten Tante machte, lachte Heinrich so laut und dankbar, daß Leopold und Wilhelm auf ihn aufmerksam wurden; beide hielten ihn für einseitig und etwas kindisch. Auf dem Wege zum Probefischer blieb Heinrich, der vorangegangen war, an einer Beggabelung stehen, befragte den nachkommenden Leopold und verwickelte ihn arglos in ein Gespräch, in das er bald darauf auch Wilhelm wie selbstverständlich hineinzog. Damals begründete er bei den andern beiden seinen Ruf, ein Künstler im Bekanntschaftmachen zu sein. Im Gasthaus am Zielort tranken sie ihr Bier schon zusammen, Heinrich machte den Anfang und stellte sich vor — und so kam es. Als sie sich am Ende der Reise am Anhalter Bahnhof trennten, wechselten sie wohl die Karten mit ihren Adressen und vereinbarten ein baldiges Wiedersehen, aber es blieb wie gewöhnlich bei der Absicht.

(Fortsetzung folgt)





## Der Kiedhofer Peter / Eine lustige Kammerfensergeschichte von Lorenz Hrobel

Ein gutes halbes Jahr steigt der Kiedhofer Peter der Müller Res auf die Eisen. Singelt ihr nach, wie der Sickerl der Henn' und kann doch kein rechtes Glück finden. Nicht, daß die Res abweisig war. Der Peter ist ein strammes Mannsbild, hat seine Militärzeit hinter sich, kriegt mal den Hof mit hundert Tagewerk Grund und ist auch sonst ein handfamer, anstelliger Bursch.

Die Müller Res war eine blühsaubere, kugelrunde Dirn und war darum bei der ledigen Mannervar begehrt wie warme, reiche Kirchweihnudeln.

Bei der letzten Tanzmusik hat beim Bauerntanz die Res dem Peter gestanden — er dürft es aber beileib keinem sterblichen Menschen verraten —, daß ihr Kammerfenster das dritte von links auf der Hofseite war und die Leiter allweil am Sauftall hiebei lehnen tät. Er dürft' es aber wirklich keiner Seel sagen.

„Herrgott . . . Reserl . . .!“ Am liebsten hätt' der Peter herausgeschickt vor Freud und Glück. „Das dritte von links . . . die Leiter am Sauftall hiebei . . . das dritte von links . . .“

Am nächsten Samstag versucht der Peter sein Glück. Grad wollt' er die Leiter vom Sauftall vorzerren, da hat ihn der bissige Müllerhund von hinten gefacht und samt dem Hofenzwickel ein Stück von seinem Sitzfleisch erwischt. Es mag zwar bloß ein Viertelsto gewesen sein, aber dem Peter hat's gereicht, und für diese Nacht waren ihm alle Gelüste vergangen.

Teufel, Teufel, und im Wirtshaus hat er nur mehr auf der Bankante hocken können, wegen der Verwundung, die mit Hundschmalz der Baber Lippi in die Stur genommen hat.

So vier Wochen darauf trifft er die Res am Kirchgang. Das Dirndl tröstet so gut es kann, und verspricht den Hund am nächsten Samstag an die Kette zu legen. „Am Samstag . . .“, vergewissert sich der Peter. „Am Samstag . . .“, lacht die Res und schlägt die Augen nieder.

Wieder ruht der Peter aus. „Das dritte Fenster von . . . von . . . Herrschaftmeune . . . von rechts . . . von links . . . von rechts . . .“

Jetzt hat er pfeilgrad mit der Hundsbieherei die Seite vergessen. Aber man braucht wieder bloß Glück haben bei der Sache. Der Peter räumt die Leiter vor. Ein paar mal jault der Hund an der Kette. Kriecht alsdann bei dem Sauwetter wieder in die Hütte zurück. Heimlich schwatzt der Mühlbach mit den niederen Weidenbüschen. „Rechts geht der Weg an der Kirche vorbei ins Wirtshaus. Rechts dreht sich der Keiber der Kaseemühl“, sumt der Peter, lehnt die Leiter an den Kreuzstock, an den dritten von rechts natürlich und handelt sich hinauf.

„Res . . . Reserl . . . Reserl . . .?“ Mit einer Schotoladentafel klopft er an das Fenster. „Reserl . . . mach halt ein wengerl auf . . .“

Der Peter hat nicht lange betteln brauchen. Der Fensterreiber sruzt und „waschpatsch“ . . . Wie ein getaufter Bubel fährt mit geschpreizten Haren der Peter die Leiter hinunter. Die Schotoladentafel — es war eine so gute, himbergesüßte — fliegt im Bogen in die Mistlache.

Die häßlich Feuer brennen von der Wilsfahrt die Hände. Und aus der schönen Feiertagschote hat es einen Erlangel heransgerissen und das alles, weil er an das falsche Fenster, zur alten Müller Hausmagd gekommen war. „Und da soll die schönste Liab net in Frankan geh'n . . .“

Bei der Irber Hochzeit hat der Peter nochmal mit der Müller Res gesprochen. „Ja, wann du net auf drei zählen kannst . . . kann i dir net helfen . . . Das Dritte von links hab' ich doch g'sagt . . .“ Saugrartig ist das Dirndl.

„Das dritte von links . . . das dritte von links . . . Und der Hund . . .“

„Hängt an der Ketten . . . aber das sehtemal heut Nacht . . . weil . . . weil . . . weil der Vater die Schinderei net länger leiden will . . .“ Der Peter lapiert.

Die Res ist zeitig mit dem Vater beim . . . weil . . . weil sie den vielen Rauch im Tanzsaal heut gar net vertragen kann . . . und weil die Mutter schließlich auch froh wär, wenn sie bald heimkämen . . .“ Der Müllervater

brummt ein wenig was von „verruckten Weißbildern“ vor sich hin und schickt sich darein.

Wald darauf trinkt auch der Peter sein Bierhaferl aus, weil . . . weil heut Nacht vielleicht die Blähtuh fälbern könnt und da dürft er nicht fehlen. Er jahrt und macht sich auf die Füß. Will keine Zeit veräumen. „Das dritte von links . . . das dritte von links . . .“, also marschieret er zur Mühl, die als Einöde hinter dem Bauernwald verschlafen unter hohen Birken am Wiesenbach liegt. Er holt die Leiter vor, und wie er durch den Hof stampert . . . hört er ein Wispern und Flüstern am Zaun.

Drei, vier, fünf Schatten duden sich am Fichtenbuschen. „Die haben . . . haben wohl das gleiche vor . . . wollen zur Res . . .?“

Er kann nimmer vor und zurück. Einer gegen fünf? Das wär ein leichtsinniges Spiel. Doch einen Ausweg gibt es noch. Am Misthaufen steht das Jauchefäß. In der Not frist der Teufel Fliegen. Der Peterklopft den Deckel. Schlupft in das Faß. Schön war es gerade nicht, aber sicher. Er horcht auf jedes Geräusch. Ein Schleich und Tappen. Er hört das Bitten und Betteln am Fenster. Balkt die Fäust. Hört vom Kirchturm die Glocke zwei Uhr

**Kein umständliches Verbinden!**  
Nur einen Streifen abschneiden, die Schutzgaze abnehmen und den Schnellverband auflegen, schon ist die Wunde hygienisch verschlossen.

**Hansaplast elastisch**

schlagen und da fällt ihn der Schlaf gar mächtig an. Er will sich spreizen dagegen. Steckt den Kopf aus der Luke. Die Höllsakra sind noch immer da. Der Peter gähnt. Legt sich auf den Bauch im Faß und hebt das Schnarchen an.

Der Sickerl trägt um Fünfe. Der Müller weckt die Leut. Schafft die Arbeit den Diensthuten. „Der Lois und Hansgirgl fahren die Jauche auf die Angerwies!“ Der Lois und der Hansgirgl holen die Schöpfer aus dem Schuppen. Krampfen die Hemdsärmel auf und spucken in die Hände.

„Auf geh's . . . eins, zwei . . . eins, zwei . . .“ Kreuzteufel . . . da geht im Faß ein Boltern und Spelafeln los. Dem Lois fällt der Schöpfer aus der Hand. Der Hansgirgl reißt Maul und Augen auf.

„Kreuzteufel . . . ihr narrischen Gischpl übereinander.“ Tropfnas taucht der Peter aus der Öffnung. Er wär nicht ungerupft über den Hof gekommen, aber vor lauter Lachen haben die Knechte die Krämpf kriegt und derweilen ist der Peter durch den Garten davon. Bierzehn Tag lang ist beim Kiedhofer am Zaun ein Sonntagsmännergewand zum Auslüften gehängt. Ein Vierteljahr ist der Peter nicht mehr ins Wirtshaus gegangen, und er hätt' noch länger gewartet, aber da ist im Aushanglasten vom Standesamt ein amtliches Schreiben angestiftet gewesen:

„Zur Verheirathung sind aufgeboten der ledige Bauerssohn Peter Kiedhofer auf dem Kiedhof mit der ledigen Müllerstochter Therese Randlinger von Gundelpreding.“

Eine richtige Bauernhochzeit kann aber allemal nur in Wirtshaus gefeiert werden, und nur eine Sorge hat die junge Bäuerin, daß der Peter gar mal statt dem Fenster noch die Haustür verwechseln könnt. Aber aus diesem Grund hat sie ja in eine Einöde geheiratet und so kann auch gar nichts fehlen.

### Ein gewissenhafter Posten

Die Soldaten Friedrich des Großen setzten eine große Ehre darin, die Befehle ihres Königs gerade unter den größten Hindernissen und mit Preisgebung ihrer eigenen Person zu erfüllen. Einst hatte Friedrich dem vor seinem Quartier (es war im Ersten Schlesienschen Kriege) wachhabenden Soldaten befohlen, ihn am nächsten Morgen um vier Uhr zu wecken.

Die Zeit kam; der Soldat stand am Bett des Königs und tat, wie ihm befohlen. Friedrich, der sich die Sache anders überlegt hatte, sagte ihm, er solle gehen und in einer Stunde wiederkommen. Aber der Soldat ging nicht von der Stelle.

„Sie müssen aufstehen, Majestät“, sagte er, „Sie wollen um vier Uhr geweckt sein, jetzt ist es vier Uhr.“

Friedrich fuhr ihn barsch an: „Scher! Er sich zum Teufel und komme Er in einer Stunde wieder.“

Alein der Soldat machte keine Anstalten fortzugehen. Da griff der König zu seinem Krückstock und wiederholte drohend seinen Befehl.

„Schlagen Sie mich, soviel Sie wollen, Majestät“, rief der Posten, „aber es ist meine Pflicht, Sie zu wecken, wenn es gar nicht anders geschehen kann, daß Sie aufstehen, so werde ich Ihr Bett umwerfen.“

Friedrich mußte über die tomische Gewissenhaftigkeit seines Soldaten lachen, und da ihm durch die lange Unterredung der Schlaf ohnehin vergangen war, so stand er auf. „Er hat meinen Befehl von gestern abend wohl befolgt“, rief er dem Posten zu, „hier hat Er einen Dutzend; aber für das nächstemal merke Er sich, daß die Befehle, die ich in der Frühe gebe, auch noch ihre Geltung haben.“

### Hier wird gelacht und geraten

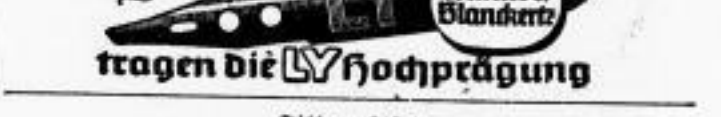
„Vortreten, wer was von Russt versteht!“ befiehlt der Wachtmeister beim Appell.

Erwartungsvoll knallen drei Mann die Hacken zusammen.

„Se, ihr verdammten Beethovens, marsch, marsch in den Keller, wo der große Musikflügel steht. Anpaden und ruck auf ruff in den Kasinosaal!“

„Siehst du den Herrn da drüben? Der hat heute noch mindestens eine halbe Million!“

„Aberhand, so kurz vor dem Ersten!“



**Silberrätsel.**  
an — bens — bi — bing — du — ei — el — erb — jel  
— gl — i — la — le — li — na — no — ru — se —  
um — ver.

Aus vorstehenden 20 Silben bilde man acht Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Fußbodenbelag, 2. Name aus der deutschen Götterlehre, 3. Stadt in Ostpreußen, 4. Weiblicher Vorname, 5. Rheinisches Hochland, 6. Römischer Dichter, 7. Hülsenfrucht, 8. Holländischer Maler. Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben die Anfangs- wie Endbuchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort.

Auflösung aus voriger Nummer:  
Silberrätsel: 1. Lohme, 2. Erker, 3. Pflam, 4. Paule, 5. Airtus, 6. Iris, 7. Geste. — Leipziger Messe. Schluß des redaktionellen Teils.

### Wichtig bei nervösen Herzbeschwerden

Ist es zu wissen, daß bei Herzbeschwerden, die nicht von organischen Fehlern herkommen, Klosterfrau-Weißengeist eine überaus gute Wirkung erzielt. Seit über 100 Jahren gilt Klosterfrau-Weißengeist als gute Verstärkung, denn er wirkt bei nervösen Herzbeschwerden ausgleichend auf die Verjüngtheit und regelt auf den Puls. Dies vor allem, wenn der Genuß starken Kaffees, schwerer Zigarren oder vieler Zigaretten, wenn besondere körperliche und geistige Anstrengung die Ursache waren. Trinken Sie dann zwei- bis dreimal täglich einen Teelöffel Klosterfrau-Weißengeist auf einen Eßlöffel Wasser. Bei regelmäßigem Gebrauch werden Sie schon bald eine Besserung feststellen.

Machen auch Sie einen Versuch! Klosterfrau-Weißengeist erhalten Sie bei Ihrem Apotheker oder Drogerien in Flaschen zu RM. 0,90, 1,65 und 2,80. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen; niemals Iose.

Gegen Zahnstein-Ansatz  
**Chlorodont**  
die Qualitäts-Zahnpaste

**Rüfgolding**  
das beliebteste Süßholz, das allen Ausgräßen geweiht wird.

**Kl. Raten**  
Udlo für Hansgirgl  
Ottol 710

**Augustine**  
Weißengeist 188

Die neue dünne Rasier Klinge

# ROTBART BLAULACK

1 Stück 9 Pfg.  
10 Stück 90 Pfg.

**Trilysin Winke**

**Kopfhautschuppen**  
sind Warnzeichen beginnenden Haarausfalls.  
Trilysin mit dem neuen Wirkstoff nehmen.  
Flasche zu RM 1.82 und 3.04

**Dr. Drakrey's Drula Bleichwachs**  
helfe mir nicht das auch ihre Hautschuppen

**Domminipressum**  
und Hautunreinigkeiten raslos beseitigt!  
für Mk. 2.10, oder nur in Apotheken!

Werbe  
Mittglied  
der  
VÖB

**OHRSCHUTZ**  
bei Zugluft  
Vino Ohren  
zum BADEN schützende  
Ohropille  
"AKUSTIKA"  
in Apoth. / Disp. 20 x 10 x 4

erhält 1 Stück 30 s

# PALMOLIVE

Ihre Haut rein und

# SEIFE

Ihren Teint zart und schön

3 Stück 85 s